Staatliche Bibliothek
Regensburg

Paed. 401 II

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Paedag 40 II

Elementarbuch

der christlichen Lehre

oder:

Die faßlichsten Lehren Jesu

zum

christlichguten und frommen

Verhalten

mit

kurzen Beispielen und Gleichnissen

für

Anfänger.

Vor und bey einem andern Katechismus brauchbar.

von

Carl Ludwig Droysen.

Leipzig,
bey Heinrich Gräff.
1800.

Ueber

die beste Art

die

Jugend

in der christlichen Religion

zu unterrichten.

Pacd. 40/11

Von der Kreisbibliothek Regensburg

Zweiter Theil.

Leipzig,
bey Heinrich Gräff.
1800.

„Ein jeglicher Schriftgelehrter, zum Himmelreich gelehrt, ist gleich einem Hausvater, der aus seinem Schatz neues und altes hervorträgt.“

Jesus.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Ich habe in diesem Buche aus den christlichen Lehren diejenigen auszuwählen gesucht, welche mit dem christlichen Leben in dem entschiedensten und nächsten Zusammenhange stehen, und sich für das Jugendalter, welchem ein etwas zusammenhängender Unterricht schon angemessen ist, der Lehrart Jesu gemäß, durch kurze Beispiele und Gleichnisse erläutern und versinnlichen lassen.

Ich suchte die möglichst ungekünstelten gemeinfaßlichsten Ausdrücke, und die möglichste Kürze in Rücksicht auf die, welche nicht Zeit haben, viele Bücher voll Exempel zur Erklärung des Katechismus mit den Kindern durchzulesen.

Die

Die überschriebenen kurzen Sätze und Aussprüche Jesu sollten, durch die unten stehende Erklärung, sich zugleich dem Verstande, dem Herzen, und dem Gedächtnisse der Kinder empfehlen. Die bloß citirten Sprüche mögen zum weitern Nachschlagen bey ausführlicherer Belehrung dienen.

Ich habe die Lehren von den Pflichten der Gerechtigkeit, der Güte, und Selbstbeherrschung der Lehre von Gott und von der Gottseligkeit vorangehn lassen, theils, weil die Erkenntniß jener Pflichten, und das vorher erweckte Bestreben nach dem Sittlichguten den Glauben an Gott erleichtert, theils weil gewisse Sittenlehren auch schon dem jungen Herzen, vor der Lehre von Gott sehr faßlich und eindringlich nahe gelegt werden können, theils weil auch viele in dieser Zeit glauben und rathen, daß man selbst in Katechismen die Religion auf die Sittenlehre bauen solle. — Ich habe aber auch ein Verzeichniß für diejenigen hinzugefügt, welche dieses Buch neben einem Katechismus, worin nach Ordnung des Lutherischen

rischen Katechismus die Lehre von den Pflichten gegen Gott zuerst abgehandelt sind, in eben der Ordnung benutzen wollen. Man darf, wenn man's für besser hält, den dritten Abschnitt als den ersten brauchen, und darnach den ersten und zweiten nachfolgen lassen.

Ich wünschte, daß dieses Buch nicht allein Jugendlehrern, sondern auch Aeltern, welche über Religion und Pflichten sich mit Kindern unterreden wollen, auch ohne sonderlich geübte Kunst brauchbar seyn möchte. Deshalb habe ich ihnen hier solche Fragen, auf welche sie ohne große Mühe die passende Antwort der Kinder erwarten könnten, vorgeschlagen, in der Meinung, daß Geübtere für Geübtere die Fragen leicht noch schwerer einrichten können, wenn die hierstehenden zu leicht seyn sollten.

Wollte Jemand dies Buch bey Vorbereitung der Jugend zum heiligen Abendmahl gebrauchen, und könnte es nicht ganz durchgehen;

gehen; so würde sich insonderheit der III. und IV. Theil dazu anwenden lassen.

Uebrigens beziehe ich mich auf das, was ich schon im ersten Bande über die beste Lehrart gesagt habe, und wünsche, daß die Herausgabe dieses 2ten Bandes, den man auch allein brauchen kann, nicht ganz überflüßig seyn möge.

C. L. Droysen.

Kurze

Kurze Hauptsätze der christlichen Lehre,

welche

im folgenden weiter entwickelt und erläutert sind.

Einleitung.

Der Mensch, zum Theil wie ein Thier, ist durch Vernunft mehr wie ein Thier. Seite 3

I. Abschnitt.

Von der Gerechtigkeit und Güte.

A. Was du nicht willst, daß man dir thue, das thue auch einem andern nicht.
1. Du sollst nicht tödten. 21
2. Du sollst nicht stehlen. 27
3. Du sollst weder die Ehe noch andre Bündnisse brechen. 34

4. Du sollst deinen Nächsten nicht belügen. S. 41
5. Du sollst dein Unrecht vergüten. 49
6 Du sollst nicht unrecht Gut begehren. 54
7. Ehre Vater und Mutter. 57
8. Ehre die Obern und Vorgesetzten. 64

B. Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue ihnen.

Liebe deinen Nächsten, als dich selbst.

1. Liebe dankbar Aeltern und Wohlthäter. 72
2. Sey gütig gegen alle, die deiner bedürfen. 79
3. Hilf in Leibesnoth dem Vieh, vielmehr dem Menschen. 87
4. Gieb, diene aus gerechter, lauterer Menschenliebe. 93
5. Sprich aufrichtig, bedachtsam für deinen Nächsten. 98
6. Diene jeder mit seiner Gabe, die er empfieng. 106

II. Abschnitt.

Von der Mäßigung und Beherrschung der Begierden.

1. Sey mäßig in Arbeit, Spiel und Ruhe. 117
2. Mäßige die Begierde, mehr zu haben. 122
3. Mäßige die Lust zu angenehmer Nahrung 127
4. Mäßige die Ehrbegierde. 132
5. Unterdrücke den Neid. 138
6. Mäßige den Zorn; dämpfe die Rachgier 141
7. Meide vergebliche Sorge und Traurigkeit. 147
8. Meide Wollust und Unkeuschheit. 152
9. Sey wißbegierig nach nöthiger Wahrheit. 160
10. Trachte zu leben, vielmehr aber sittlichgut zu leben. 166

III. Abschnitt.

Von Gott und von der Gottseligkeit.

A. Einige wichtige Glaubenslehren.

1. Es lebt ein einziger höchstguter Gott. S. 175
2. Gott schuf und erhält die Welt aus güti-gen, heiligen Absichten. 178
3. Der allweise Fürsorger schaft zu seinen guten Absichten die besten Mittel. 183
4. Der Herr des Himmels und der Erden ist allwirksam und allmächtig. 189
5. Gott regiert allwissend und gerecht. 195
6. Gott bleibet unveränderlich, ewig treu. 202
7. Gott ist verherrlichet durch Jesu Leben. 206

B. Weitere moralische Anwendung dieser Glaubenslehren.

1. Liebe, achte, ehre Gott über alles. 214
2. Sey Gott gehorsam. 218
3. Strebe jung schon fromm und gut zu werden. 223
4. Der Gott ungehorsam war, werde ihm wieder gehorsam und bessere sich immer mehr. 228
5. Vertraue Gott dem heilgen Geist, der uns heiligt. 232
6. Vertraue auf Gottes Vergebung, wenn du dich besserst. 235
7. Vertraue auf deinen Erhalter und Beschützer, wenn du das deine thust. 238
8. Sey Gott ergeben und geduldig. 243
9. Verehre, bekenne Gott mit Wahrheit und Redlichkeit. 247
10. Schwöre nicht falsch und vergeblich. 252

IV. Abschnitt.

Von den nöthigsten Uebungs- und Hülfsmitteln zur Gottseligkeit und Heiligung.

1. Prüfe und bewahre dein Gemüth vor Gott. S. 259
2. Sey wachsam zum Gebet. 265
3. Höre, lies Gottes Wort zu deiner Besserung auch an Feyertagen. 272
4. Ermahne und erbaue einer den andern. 279
5. Die heilige Taufe sey dir ein heiliges Denkmahl 286
6. Heilig sey dir Jesu Andenken, auch durch sein heiliges Abendmahl. 289
7. Denke oft an deinen Tod, an das ewige Leben, und an das zukünftige Gericht. 294

Verzeichniß für die, welche dies Buch zur Erklärung neben einem Landeskatechismus brauchen möchten, wobey der Lutherische zum Grunde gelegt ist. Nach der beliebten Ordnung in D. Luthers kleinem Katechismus würden die christlichen Lehren dieses Buchs so auf einander folgen und vorzutragen seyn:

Das erste Hauptstück von den Geboten Gottes.

		Seite.
Du sollst nicht andre Götter haben.	III. A. 1.	175
	B. 1.	214
Vom Gehorsam aus Furcht und Liebe.	III. B. 2.	218
Vom Vertrauen auf Gott.	III. B. 7.	238
Du sollst den Namen Gottes nicht unnützlich führen.	III. B. 9.	247
	10.	252
Vom Gebet,	IV.	2. 265

Du

		Seite.
Du sollst den Feyertag heiligen.	IV.	3. 272
Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.	I. A.	7. 57
	B.	1. 72
Von Pflichten gegen die Obrigkeit.	I. A.	8. 64
Du sollst nicht tödten.	I. A.	1. 21
Von der Hülfe in Leibesnöthen.	I. B.	3. 87
Von der Sanftmuth und Versöhnlichkeit.	II.	6. 141
Vom Leben verzehrenden Gram.	II.	7. 147
Von der Mäßigkeit im Essen und Trinken.	II.	3. 127
(Von der Sorge für die Seele.)	II.	9. 160
		10. 166
	IV.	4. 279
Du sollst nicht ehebrechen.	I. A.	3. † 34
Von der Keuschheit.	II.	8. 152
Du sollst nicht stehlen.	I. A.	2. 27
Von der Wohlthätigkeit.	I. B.	4. 93
Von der Arbeitsamkeit.	II.	1. 117
Vom Geiz und von der Sparsamkeit.	II.	2. 122
Vom Neide.	II.	5. 138
Du sollst nicht falsch Zeugniß reden	I. A.	4. 41
sondern Gutes für Andre, und von ihnen reden.	I. B.	5. 98
Von der Wahrheitsliebe.	II.	9. 160

		Seite.
Von der Ehrbegierde.	II.	4. 132
Laß dich nicht gelüsten. ꝛc. ꝛc.	I. A.	5. 49
		6. 54
Wir sollen dem Nächsten förderlich und dienstlich seyn.	I. B.	6. 106
Von der Güte gegen alle	I. B.	2. 79
Beschluß der Gebote von Belohnungen und Strafen Gottes.	III. A.	5. 195

Das andre Hauptstück vom christlichen Glauben.

1. Artikel. Von der Schöpfung, Erhaltung, Regierung Gottes.	III. A.	2. 178
		3. 183
		4. 189
Von der Fürsorge Gottes im Leiblichen.	III. B.	7. 238
2. Art. Von der Erlösung der Menschen.	III. A.	7. 206
(Von Jesu Geduld und Gelassenheit.	III. B.	8. 243
Von Jesu Hingebung für die Menschen.	II.	10. * 166
Von der Vergebung der Sünden.	III. B.	6. 235
3. Art. Von der Heiligung.	III. B.	3. 223
		4. 228
		5. 232
		6. 235

Von

		Seite.
Vom Worte Gottes, als einem Mittel zur Heiligung.	IV.	3. 272
Von der christlichen Kirche.	IV.	4. * 279
Vom ewigen Leben.	III. A.	6. 203
	IV.	7. 294

Das dritte Hauptstück.

Vom Gebet des Herrn, vom Vater unser.	IV.	2. 265

Das vierte Hauptstück.

Von der heiligen Taufe.	IV.	5. 286

Das fünfte Hauptstück.

Vom heiligen Abendmahl.	IV.	6. 289.
(Von der Selbstprüfung.)	IV.	1. 259

Ein-

Einleitung.

Was ist der Mensch?

Jesus, der wahre ächte Mensch, sprach zu Menschen:

(Matth. 10, 31.)

Ihr seid viel besser, denn viele Sperlinge.

Matth. 12, 12.

Wie viel besser ist nun ein Mensch, denn ein Schaf?

1. Der Mensch ist den Thieren ähnlich.

Wir Menschen gehen alle nicht auf vieren, sondern? — auf zwey Füßen. —

Auf zwey Füßen ohne Federn gehen, mit Händen greifen, das können nicht blos Menschen, sondern auch? — Affen.

Herumlaufen, stillsitzen, schlafen, essen, trinken, das können wir; — aber auch? — Hunde, Katzen und andre Thiere.

Wir haben einen Kopf, Hals, Arme und Beine, und diese Stücke an dem Rumpf. Alles das nennen wir mit einem Worte? — den Leib.

Auch die Thiere haben einen Leib. Wir und die Thiere aber sind mehr, als Stein und Klos, als Körper, und Leib. (Warum?) — —

Wo der Stein hinfällt, da bleibt er liegen, bis er weggenommen wird. Wie der Baum

fällt, so bleibt er liegen, wo man ihn nicht von der Stelle weghohlt. Aber ihr? — ihr werdet nicht auf der Stelle bleiben, wo man euch hinlegt, und nicht erst warten, bis man euch weghohlt. Ihr könnet nach eignem Belieben aufstehen, weggehen. Ihr könnet die Glieder willkührlich bewegen. Darum sagt man von euch — (wie?) — ihr lebt. (Warum nennt man uns denn lebendig? — Und wie kann man denn auch von Thieren sagen?) —

Was in uns den Leib nach seinem Willen bewegt, das nennen wir zum Unterscheide vom Leibe — (wie?) — die Seele. — Auch der Hund, das Pferd, das Schaf, u. s. w. — kurz, alles, was lebt, hat? — eine Seele.

Wir werden hier aber nicht immer herumgehen. — Zulezt fällt unser Leib hin, ohne Athem, ohne Bewegung. Die Adern, das Herz, schlagen dann nicht mehr im Leibe. Schlägt man ihn; er fühlt es nicht mehr. — Er giebt wohl gar einen faulen widrigen Dunst von sich. Dann sagt man von ihm: (wie?) Er ist todt. — Was ist denn nicht mehr in dem Leibe? — Die Seele. — Man sahe aber die Seele nicht abscheiden. Sie ist nicht sichtbar, wie — der

Leib. Und doch war die unsichtbare da. — (Sie braucht darum nicht mit zu sterben, weil der Leib stirbt.)

(Prediger Salomo 3, 19. 20.) Buch der Weisheit 7, 1. 3. 4. 5. 6.

Wenn meine Seele noch im Leibe ist, so kann ich mit unverdorbenen Augen — (was denn?) — sehen; mit gesunden Ohren? — hören. Ob etwas mir süß, sauer, bitter sey. Das kann ich mit der Zunge und mit dem Gaumen — ? — schmecken. Wenn ich die Rose zur Nase halte; so kann ich ihren Duft —? riechen. Will ich erkennen, ob etwas hart oder weich, trocken oder naß, warm oder kalt sey: so kann ich es mit den Händen, und sonst am Leibe — fühlen. Sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen; — dieses faßt mein Verstand in einem allgemeinen Begrif zusammen, und ich nenne das? — empfinden. Ich (meine Seele) kann empfinden z. B. — die Lichtstrahlen, das Rauschen des Windes, das Süße im Honig, den Duft der Rose, die Wärme im Sommer, u. a. m. Von dem empfundenen habe ich eine sinnliche Vorstellung. Sehe ich in den Spiegel, so stellt der Spiegel mir meine Gestalt

dar, und ich? — ich stelle mir meine Gestalt vor — durch welchen Sinn? — durch den Sinn des Gesichts. Mache ich denn die Augen zu: so kann ich mir noch das gesehene Bild — einbilden. Ich habe also ausser der Empfindungskraft — auch noch? — die Einbildungskraft.

Ein Hund bellt träumend im Schlafe, als ob er noch hinter einem Hasen u. dergl. wäre. Er muß also nicht allein etwas empfinden, sondern sich auch? — etwas einbilden können.

Ein Pferd kann den Weg von selbst wiederfinden zu seinem Stalle, da es ihn oft gegangen ist; — so wie du den Weg zu deiner Wohnung wiederfinden kannst. Das Pferd muß also — sich etwas einbilden, und wieder erinnern können.

Wir mögen gerne Bilder, Gemählde, schöne Blumen, u. a. m. sehen. Wir mögen lieber im hellen seyn, als (wo sonst?) im finstern. Das Huhn rennt manchmal in einen brennenden Ofen. Es muß also auch wohl nicht so gerne im dunkeln — als, (wo?) — im hellen. Seyn — was hörst du lieber? — den Gesang der Nachtigal?

tigal? oder das Schnattern der Enten? oder das Grunzen des Schweins? — — Auch die Nachtigal wird durch Flötenspiel näher herbeygelockt, und zum Singen erweckt. Was hört sie also wohl gern? — ein geflötetes Lied.

Der Geruch von Schweinställen ist den Pferden zuwider, und auch uns. Was riechen wir wohl lieber? — — Den Duft der Rosen, Nelken, Apfelblüten, Bohnenblüten, u. a. m.

Wie die Fliegen gerne Honig naschen, so schmecken wir gerne? — (Was?) etwas süsses; lieber, als? — etwas sehr bittres.

Hungrige Thiere schreyen nach Speise, und wenn uns hungert und dürstet, so begehren wir — (was?) zu essen und zu trinken.

Der ermüdete Ochse, der den Pflug zog, leget sich nieder zur Ruhe. Und wenn wir ermüdet sind: so begehren wir (was?) — Ruhe. Wir liegen lieber auf weichem Lager, als? — auf einem harten. Viele Thiere sonnen sich gern; und wenn uns frieret, was suchen wir? — uns zu erwärmen.

Gekrazt und geschlagen wollt ihr ungerne werden; sondern lieber? — gestreichelt. Und auch der Hund leidet lieber, daß man ihn streichele, als (was?) — daß man ihn schlage.

Ein Hund läuft lieber seinem Herrn nach, als sich einsperren zu lassen. Ein jedes Thier sucht seines Gleichen. — Ein Kind will auch nicht gern allein angebunden bleiben: sondern lieber? frey, ungebunden mit andern Kindern spielen.

Lege dem Hunde einen Stein, ein Stück Brod, und ein Stück Fleisch hin: so wird er wählen — (was denn?) — Das Fleisch.

Er unterscheidet beides, und ziehet mit seiner Willkühr eins dem andern vor.

Wie die Thiere; so haben auch wir — sinnliche Begierden, sinnliche Willkühr. Wenn wir auf nichts weiter denken, als sinnliche Begierden zu erfüllen, so sind wir fleischlich gesinnet.

Haben wir nichts mehreres in und an uns: so sind wir nichts besser, als? — das Vieh.

Doch bemerket ihr hierbey, daß wir merken

können, worinn wir den Thieren ähnlich sind. Wer leicht Aehnlichkeiten bemerken kann: von dem sagt man: er habe? — Witz.

2. Wir sind mehr, denn die Thiere.

„Er lebt, wie das Vieh, er stirbt, wie das Vieh, und kann doch viel besser werden, als das Vieh;“ von wem kann man das wohl sagen? — Vom Menschen.

Wir lernen vieles genauer kennen, wenn wir es mit einander vergleichen.

Z. B. Ein Kind wirft einen Ball vor sich hin auf die Erde, und richtet den Hund ab, ihn zu hohlen. Ball und Hund verändern den Ort. Beide bleiben nicht auf derselben Stelle. Darin sind sie einander ähnlich. Aber welchen Unterschied kannst du hier bemerken? — Der Ball läuft ohne Willen, der Hund willkührlich. — Dieser ist lebendig, aber jener — leblos. — Welchen Begrif bekamen wir denn hiebey im Vergleichen und Unterscheiden? Den Begrif vom Leben.

Sollte der Hund den Unterschied zwischen lebendig, und leblos seyn genau denken können?

Wir unterscheiden uns und die Säugthiere von den Vögeln. (an welchem Merkmahl?) — Die leztern können mit Flügeln fliegen, haben Federn, legen Eyer. — Die Vögel unterscheiden wir wieder von den Fischen. (an welchem Kennzeichen?) — Die Fische haben kaltes rothes Blut, und können im Wasser leben. — Die Frösche leben zwar auch mit kalten Blute im Wasser, aber wir rechnen sie doch nicht zu den Fischen, (warum nicht?) — Sie hohlen Athem durch Lungen, nicht durch Kiefern, wie Fische. So sammlen wir uns deutliche Begriffe.

Vergleicht einmahl noch ein Menschenkind, und einen jungen Raben. — Beide können Worte nachsprechen lernen; z. B. die Worte: „Ich soll nicht rauben“. Aber, wenn auch der Rabe dieses sprechen lernte, so gut, wie du: welchen Unterschied bemerkst du doch dabey zwischen dir und ihm? — Er weiß nicht, was rauben sey, und wird doch es nicht lassen, Ringe und glänzende Dinge fortzutragen, die er nicht brauchen kann. Der Mensch lernt verstehen, was

rauben sey, und sich davor hüten. Beide behalten die Worte, aber der eine mit Verstand, der andern ohne Verstand. —

Was ist nun der Verstand? — Unsre Fähigkeit, deutliche und allgemeine Begriffe uns zu sammlen. — Und unsre Fähigkeit, solche Begriffe und Gedanken uns von neuen wieder zu denken, uns ihrer zu erinnern, nennen wir — (wie?) Das Gedächtniß.

Könnt ihr viele Begriffe leicht und genau unterscheiden: so habt ihr einen scharfsinnigen Verstand.

Möget ihr gerne immer mehr Begriffe euch sammlen; so seid ihr wißbegierig, und werdet — immer verständiger. Wollt ihr das werden? —

Was ist das? woher das? warum das? wozu das? so fragt kein Thier. Wer aber fragt also? —

Ihr sehet z. B. auf der Straße einen Schornstein rauchen: so erkennet ihr nicht allein, das sey Rauch, sondern ihr könnet auch urtheilen,

und

und schließen, woher der Rauch entstanden sey. — (woher?) Er muß aus brennenden Holze, oder andern brennbaren Dingen durch Feuer entstanden seyn. — Das Feuer ist die Ursache, und was ist die Wirkung davon? — Der Rauch, und die Hitze.

Ihr sahet das Feuer nicht; — eben so wenig sahet ihr diejenigen, die den Schornstein, und das Haus baueten; und doch schließet ihr dabey (was?) Das Haus mit dem Schornstein müsse von Menschen erbauet seyn, der Schornstein, um den Rauch in die Höhe abzuführen, und das Haus, wozu? damit Menschen darin wohnen können.

— Ihr sehet die Seelen der Thiere und Menschen nicht; und doch schließet ihr aus dem, was ihr sie thun sehet: (?) Sie müssen Seelen haben. Ihr sehet die todten Leiber von Alten und Kindern zu Grabe tragen: daraus könnet ihr zum Voraus urtheilen (was ihr noch nicht gesehen und erfahren habt)? — Auch ich kann jung sterben. Meine Aeltern können mir absterben, u. s. w. So können wir aus dem, was wir durch die Sinne erfahren, rückwärts und vorwärts

schließen. So ahndet der Mensch aus dem Gegenwärtigen die unsichtbare Zukunft. (weil er vernünftig ist.) „Sehet die Vögel unter dem „Himmel an: (sagt Jesus) Sie säen nicht, „sie ärndten nicht. Sie sammlen nicht in die „Scheunen.“ ff. — Daß man aussäet, um zu ärndten, daß die Aerndte aus der Aussaat entstehe, — wenn — wie man säen, und den Acker dazu zubereiten müsse, damit aus einem Scheffel Aussaat mehrere Scheffel voll wieder eingesammlet werden können; das können die Vögel, und die Pferde am Pfluge, nicht bedenken, und beurtheilen: sondern wer? — der Mensch lernt es bedenken, und sich darnach richten. Er erkennt, wie er das Pferd oder den Ochsen am Pfluge zu seiner Absicht beym Acker brauchen könne und müsse.

Der Fischer kann den Fischen nicht nachschwimmen, und sie greifen, aber weil er nachdenkt, so lernte er (was?) sie mit Netzen fangen. Wir können dem Vogel, den wir uns wünschen, nicht nachfliegen, aber durch Nachdenken lernte der Mensch (was?) sie mit Feuerröhren, oder Lockspeisen an Schlingen (und andern Mitteln) aus der Luft herabhohlen. —

Die

Die Krammetsvögel fliegen begierig den rothen Beeren zu, und wenn sie auch die Schlingen dabey hängen sehen: (was geschicht?) sie hängen sich doch darin auf. Die Fliegen ersäufen sich im Honig und Brantewein, welchen der Mensch ihnen hinsetzt, oder sie fliegen auch ins brennende Licht. — Die Unvernünftigen! — Sie folgen ihren sinnlichen Begierden ohne Nachdenken. Was kannst und sollst du aber, o Mensch? — Ehe wir unsern sinnlichen Begierden nachgehen, können und sollen wir nachdenken: wohin wird mich das führen? —

Wenn dein Auge gesund ist: so kannst du bey hellem Lichte das Feuer und das Wasser vor dir sehen, damit du nicht hinein rennest. Wie aber, wenn du nicht bedenkst, was dir nützlich und schädlich ist? — Dann helfen die Augen uns nicht. Die Vernunft ist das innere Auge, das innere Licht. „So nun das Licht in dir verfinstert ist: wie groß wird deine Finsterniß seyn.“ —

Wenn ein Kind erkennet, daß das Feuer die Finger verbrennen kann: wozu soll es das erkennen? — Daß es sich nicht verbrenne; sich

davor

davor hüte. Erkennst du, daß die Pferde hinten ausschlagen, oder auch den schwachen Reiter leicht abwerfen: wozu soll dir diese Erkenntniß dienen? — Als Kind soll ich nicht allein reiten wollen, auch nicht nahe hinter das Pferd treten. Wenn du nun ein Kind an den Hinterfüßen eines Pferdes stehen sähest: was solltest du thun? — es abrufen, oder wegführen. — Erkennst du, daß Schläge, Stöße, Thieren und Menschen wehe thun: wozu erkennest du das? — ich soll weder Thiere noch Menschen gern schlagen, oder sonst ihnen wehe thun. — Wolltest du einen Schwächern darum schlagen, weil er nicht nach deinem Willen thun wollte: wäre das recht oder unrecht? — Ueber einen Stein im Wege kann man leicht fallen. Wozu ermahnt dich das? — Keine Steine in den Weg zu werfen, lieber Steine aus dem Wege wegzurücken, damit niemand darüber falle; und ist der Stein zu schwer, — ihn vorsichtig zu umgehen.

Warum sollst du auch mit Steinen nicht auf den Gassen werfen? — Damit ich nicht jemand an den Kopf, oder ins Auge, oder ins Fenster hinein werfe. — Wenn dich deine Aeltern vom Steinwerfen oder einem andern Spiele abrufen:

was ist denn recht? — daß ich aufhöre zu spielen und den Aeltern gehorche, u. s. w.

Dieses und mehreres lehrt dich die Vernunft.

Was ist unsere Vernunft? — — Unsre Fähigkeit nachzudenken; warum und wozu etwas seyn soll, was wir thun sollen.

Die Triebe und Begierden sind (gleichsam) die Winde, welche das Schif des Lebens treiben: Die Vernunft ist das Steuerruder, wodurch ihnen der rechte Lauf und das Ziel angewiesen werden soll.

Zuerst merkt man an euch Kindern noch keine Vernunft. Diese und andere Fähigkeiten sind in der Seele anfangs verborgen, wie die Blume in der Knospe. Aber was soll geschehen? — Sie sollen entwickelt werden. Ein Messer, das schneiden soll, muß gewezt werden, und damit die Seelen- und Leibeskräfte stärker weroen: so müssen sie — —? — geübt werden.

Also

Also „wer Ohren hat, zu hören, — der höre! Wer Augen hat, zu sehen, der sehe. Wer Verstand hat, zu denken, der denke. Wer Vernunft hat, zu überlegen und zu prüfen, der überlege und prüfe. — Der soll nicht allein vernünftig denken, — sondern auch — ? vernünftig handeln, nicht blos für sich selbst, — sondern auch? — für andre.

Uebet, und braucht eure Gaben dazu, — wozu sie euch gegeben sind. Dann thut ihr recht. Dann werdet besser, — als — das Vieh.

Ihr könnet aber auch viehisch leben, ja schlechter handeln, als das Vieh. Wählet. Ihr habt freyen Willen. — Was wählet ihr? — —

Wir sollen und wollen nicht seyn, wie das Vieh, — nicht wie Raubthiere, welche, um etwas für sich zu haben, andre anfallen, berauben, würgen; nicht wie Pferde und Maulesel, die man erst mit Peitsche und Zaum regieren muß. Wir wollen auch nicht andre Menschen behandeln, nur wie unser Vieh.

Wenn wir lernen, verstehen, behalten, was recht ist, (was sich für Menschen zu thun schickt:) wozu lernen wir das? — um auch zu thun, was recht ist.

I.

Was ist recht und gut?

oder

Von der Gerechtigkeit und Güte.

Jesus sprach zu Einem, der ihn gut nannte, und fragte, was er Gutes thun müsse:

Matth. 19, 17. f.

Halte die Gebote: Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch Zeugniß geben. Ehre Vater und Mutter. Und du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. (vgl. 2 Mos. 20, 12-17.)

Jesus sprach: Matth. 7, 12.

Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Das ist das Gesetz.

(vgl. Röm. 12, 8 — 10. Gal. 5, 15.)

A.) Das Gebot der Gerechtigkeit.

Was du nicht willst, das man dir thue, das thue einem andern auch nicht. (Tob. 4, 16.)

I.

Du sollst nicht tödten. (2 Mos. 20, 13. Matth. 5, 21.

Laß jedem sein Leben.

Wir kommen alle nakt auf die Welt. — Doch ist etwas schon das unsrige.

Wenn ein Mensch zuerst lebendig ans Licht kommt: was kannst du denn sein nennen? — Sein Leben, seinen Leib, seine Seele, seine Vernunft, seinen eigenen Willen.

Das ist von Natur sein. Du willst gewiß nicht, daß ein andrer Mensch dir das nehme, was von Natur dein ist. So will jeder Mensch. Was sollst du daher jedem lassen? — Was von Natur sein ist, — was zu ihm Selbst gehört.

Wodurch kann einem Menschen sein Leben bald genommen werden? — Durch todtschlagen, todtschießen, vergiften, erstechen, erstikken, ersäufen, u. a. m.

Kain schlug seinen Bruder Abel auf den Kopf, und schlug ihn todt. Er hatte nachher nirgends Ruhe. Er fürchtete: Mich wird todtschlagen, wer mich findet. — Wenn ihr jemand mit einer großen Keule auf dem Kopf schlaget, und wollet ihn auch nicht gleich todtschlagen, was kann doch leicht davon herkommen? Wir können ihn todtschlagen, — oder doch im Gehirn ihm etwas verletzen, daß er seinen Verstand verliert. Wenn ihr euch mit einander schlaget, einander niederwerfet, niederstoßet, auf einander fallet: was könnet ihr dadurch anrichten? — Wir können einander verwunden, die Glieder zerbrechen, verrenken, oder sonst am Leibe Schaden oder Leid thun.

Ein Knabe nahm seinem Vater ein Scheermesser, lief damit, fiel sich die Schneide ins Auge, — und was ward er? — blind. — Wenn du einem unmündigen Kinde ein Messer giebst: woran kannst du denn Schuld werden? daß es sich damit verwundet, oder gar verstümmelt.

Zwey Knaben spielten mit geladenen Schieß-gewehren, die sie nicht für geladen hielten. Sie hielten spaßend die Flinten gegen einander, schossen ab: und was geschah wohl? — Sie schossen einander todt.

Wenn du jemand mit dir auf schwaches Eiß lockst: was kann denn leicht geschehen? Wir können einfallen, ersaufen, und wo uns noch jemand rettet, krank davon werden.

Manche Kinder mögen gerne hochsteigen, z. B. auf Leitern, auf hohes Bauholz, auf Bäume. Wenn ihr nun hoch klettert, oder andre dazu verführet: was für ein Schade kann euch und andern denn geschehen? — Man kann herunterfallen, und sich im Leibe etwas verletzen.

Wenn ihr viel und lange einander jaget, wettrennet: was könnet ihr damit anrichten? Wir können fallen oder uns zu sehr erhitzen, darnach erkälten, den Athem verlieren, der Lunge schaden; oder sonst krank werden. Wenn ihr erhizt kaltes trinkt, oder Erhizten kaltes Wasser zum Trinken gebt: so kann daraus entstehen — was denn? — Blutspeien, kurzer Athem ff.

Wenn ihr todte Katzen, oder sonst Aas in Brunnen, in Trinkwasser würfet: was wäre

denn zu besorgen? — daß, die von verunreinigten Wasser trinken, davon krank würden.

Eine Frucht die man Wolfskirsche, Tollkirsche nennt, ist sehr ähnlich den schwarzen Kirschen. Wenn ihr diese und andere giftige Früchte esset, oder andern zu essen gebet: was könnt ihr dadurch euch oder andern nehmen? — Leben, Gesundheit — Verstand.

Wer viel Brantwein trinkt, oder auch Wein, — wird zulezt? — betrunken, verwirrt, daß er nicht weiß, was er thut. Man schadet damit nicht bloß dem Leibe, sondern auch? — der Seele.

Wie können auch gesunde Getränke und Speisen schädlich werden? — wenn man zu viel übersatt davon genießt. —

(Wißt ihr noch mehrere Arten sich selbst, oder andre krank zu machen?)

Nun wollt ihr ja nicht, daß andre euch das Leben oder die Gesundheit nehmen und verkürzen: was sollt ihr daher auch nicht thun? — Wir sollen so wenig andern, als uns selbst Leben und Gesundheit nehmen, oder verkürzen.

Ihr wollt ja wohl nicht, daß andre euch betrunken, sinnlos, verwirrt, unverständig machen:

chen: was sollt ihr denn auch vermeiden? — Daß wir keinen Menschen, so wenig andre, wie uns selbst, betrunken, verwirrt, unverständig machen.

Gesezt, jemand wollte etwas lernen, wodurch er verständiger, vernünftiger werden kann und soll: und du wolltest ihn immer daran hindern, ihn davon abhalten, abbringen: thätest du ihm recht oder unrecht? — —

— Zwey Kinder spielten mit einander. Das stärkere wollte immer das schwächere zwingen, sich als Pferd treiben zu lassen: selbst aber von dem andern nicht getrieben werden: Wem geschahe hier Unrecht? — dem schwächern. — (denn dieses sprach: Du bist so gut dazu, mein Pferd zu seyn, als ich deines.) — Wer that hier dem andern Unrecht? — Das stärkere Kind.

Wenn einer seine Glieder nicht brauchen darf: so ists zu der Zeit so, als ob er sie nicht hat. Wolltest du nun einen schwächern binden, einsperren, daß er sich nicht nach eignen Willen bewegen und beschäftigen könnte: so wäre das eben so schlimm, als was? — als wenn ihm seine Glieder und Kräfte genommen wären.

Zwar man leget einen tollen Hund an Ketten fest, — wozu? — daß er nicht Thiere und Menschen beisse, und beschädige. — — Und wolltest du dich nicht abhalten lassen, andre zu beschädigen; so mögten deine Aeltern (und Obern) dich eine Zeitlang binden, u. d. gl. — Würden, oder blieben aber die meisten Menschen von einigen wenigen auf immer gebunden gehalten, oder wie Bälle in den Händen dieser andern: so wären sie keine selbstthätige Menschen. Das Leben des vernünftigen Menschen besteht doch — (worin?) — Darin, daß er mit eigner Ueberlegung sich selbst entschließt, und selbstthätig wird. Keiner kann mit Vernunft wollen, daß andre ihn mit Gewalt nur immer nach ihrem Willen und zu ihren Lüsten zwingen, (brauchen.) Also was darfst und sollst du nicht? Ich soll andre nicht blos zu meinem Willen brauchen und zwingen.

Joseph ward von seinen Brüdern verkauft zum beständigen Knechte. Wolltest du gerne so verkauft werden? (oder dich selbst verkaufen?) — Was sollst du daher nicht thun? Keinen Menschen als ein Haupt Vieh verkaufen, keinen hindern, ein Vernünftiger zu werden. Das heißt,

ihm

ihm die Menschheit, oder das menschliche Leben nehmen wollen.

Zu denen, die ungerechte Gewalt mit Gewalt abkehren sollten, sprach Johannes, (ein Vorgänger Jesu): Thut Niemand Gewalt noch Unrecht.

2.

Du sollst nicht stehlen. (2 Mos. 20, 15. vgl. Joh. 10, 10. 11.)

Laß einem jeden sein Eigenthum.

Wenn das erste Menschenpaar in einem schönen Garten voll Fruchtbäume das Leben erhielt: so durften beide die Früchte brauchen, — wozu? zu ihrer Nahrung. Sie durften den Garten nehmen zu ihrem eignen. Was noch keiner genommen hat, und haben wollte: wem wird das als etwas eigenes zugehören? — Dem, der es zuerst an sich nimmt.

Wenn jemand ein Blatt Papier, oder sonst etwas von sich wegwirft, so, daß ers nicht mehr behalten will: wer darf sich das zueignen? — Der es zuerst nimmt und haben will. — Wollte

tet

tet ihr Kornblumen (Tremsen) oder andere Feldblumen euch abpflücken; und ihr wüstet: der, dem Feld gehörte, wollte diese Blumen nicht für sich behalten: was dürftet ihr denn thun? — sie abpflücken. — Wenn du einen Sperling, oder eine Nachtigal zuerst fiengest: wem gehörte denn der Vogel? — Mir. Wenn du aber den gefangenen Vogel deinem Bruder gäbest? und er wollte ihn annehmen: wem gehörte er denn? Meinem Bruder. Gäbe er dir dafür einen andern von ihm zuerst gefangenen Vogel; so könntest du, wenn du ihn auch haben wolltest und annähmest, von diesem Vogel sagen: (wie?) er ist mein geworden. (Durch Tausch.)

Als ihr gebohren wurdet, da gehörten Felder, Gärten, und viele Dinge, welche zum Leben nöthig sind, schon andern Menschen zu. Ihr wustet und konntet euch selbst das nöthige noch nicht verschaffen: was ward denn euer? Was uns unsre Aeltern und andre schenkten, freywillig gaben.

Wenn dir deine Aeltern, oder sonst jemand einige Aepfel dafür geben wollten, daß du ihnen einen Korb voll Aepfel zu Hause tragen hülfest, so könnte man sagen: du hättest dir die

Aepfel,

Aepfel, die sie dir gäben, verdient: — wodurch? — durch mein Tragen. (Was ist also das Deinige?) —

Das Deinige darfst du nehmen, wo du es findest, (wenn es gewiß dein ist.) Wenn du aber andern wider ihr Wollen etwas nehmen wolltest, was nicht dein war, und wozu sie dir keine Erlaubniß gegeben hätten: wie nennt man das? — Stehlen.

Du willst so wenig, wie ein andrer Mensch, daß dir jemand etwas stehlen solle. Wäre stehlen erlaubt: so könnte keiner etwas eigenes behalten zu seinem Gebrauche. Was sollst du daher nicht thun? Ich soll nicht stehlen. Z. B. du giengest vor einem Garten vorbey, der dir nicht zugehörte, so könntest du aus dem Zaune schon schließen: (was denn?) — daß er jemand, einem andern, als mir, zugehören müsse. — Wenn du nun Zweige voll reifer Pflaumen über den Zaun herüber hängen sähest; und du hättest Lust davon zu essen: was solltest du doch nicht thun? Nicht die Pflaumen herabhohlen und essen. Warum nicht? — Sie sind nicht mein: und wäre ein Obstbaum mein: so wollte ich auch

nicht, daß ein anderer davon ohne meine Erlaubniß nehmen sollte.

Wenn ihr junge Bäume beschälen wollet, in einem Walde, der euch nicht gehört, um euch aus der Rinde Pfeifen zu machen, u. d. gl. oder wenn ihr Maybüsche daraus hohltet: thätet ihr denn recht? oder unrecht?

Wenn jemand Kühe oder Pferde hütet, nahe an einem Walde, oder an einem Getraidefelde; was verhütet er denn, um gerecht zu seyn? — Er verhütet, daß das Vieh nicht in fremdes Feld laufe, oder nicht junge Bäume benage. Ihr braucht gerade nicht immer mit euren Händen zu nehmen, um Diebe, oder so schlecht wie Diebe zu seyn. Z. B. Wenn ihr im Garten über die Beete rennen wolltet, und tretet das Gepflanzte nieder, oder wenn ihr beym Kornblumenabpflücken das Getraide niedertretet, oder wenn ihr mit Steinen andern die Fenster einwerfet: so ergreift ihr nichts fremdes mit der Hand, habt auch nicht einmahl Vortheil davon: aber wie beurtheilt ihr solche Handlungen? Man thut damit doch andern Schaden, bringt sie um das Ihrige. Das ist so übel, so böse, wie Stehlen.

Gesetzt, du fändest auf der Landstraße einen Beutel voll Geld: was würdest du denken? glaubtest du denn, er sey weggeworfen? oder verlohren? — Den gefundenen Beutel hättest du freilich nicht gestohlen. Aber wenn würdest du doch eben so schlecht, als ein Dieb handeln? — Wenn ich mich nicht bemühte, den rechten Eigenthümer ausfindig zu machen. — Was solltest du denn thun? — es bekannt machen, wo ich den Beutel gefunden, und wenn sich Einer als den wahren Herrn des Beutels mit dem Gelde beweisen könnte, ihm solchen wieder zustellen. — Wenn nun jemand sein Buch oder sonst etwas bey dir vergessen hätte: was solltest du thun? es ihm aufheben, und wiedergeben.

Der Mensch, dem ein fremdes Thier (z. E. ein Schaf, ein Hund, ein Pferd) zuläuft, hat es zwar nicht aus des andern Stalle gestohlen; aber wenn er erführe, wem es entlaufen sey, und wollte es doch behalten: so wäre das eben so unrecht, als — ? — wenn ers gestohlen hätte. Denn was wird jeder wollen, dessen Vieh sich in einen fremden Stall verirrt? — daß es ihm zurückgegeben werde; — daß der andre es ihm nicht vorenthalte.

Was

Staatliche Bibliothek Regensburg

Was ihr von euren Aeltern erbeten habt, ist freilich nicht gestohlen. Aber, wenn alle Menschen alles nur von andern erbitten und fordern wollten, dagegen aber nichts leisten und wiedergeben: so würde zulezt der, welcher immer geben sollte. — ? — nichts mehr zu geben haben. Wenn in einem Bienenkorbe die mehrsten Bienen Honig zwar essen aber nicht eintragen wollten: so mögte es den Arbeitsbienen zulezt fehlen (woran?) an Honig. Wenn nimmt und sucht also wohl ein Bettler die erbettelten Gaben mit Unrecht? — Wenn er gesund aus Trägheit bettelt. Warum stellen sich wohl manche Bettler blind, lahm, krank? oder zeigen falsche Brandbriefe u. s. w. ? — — Damit sie desto mehr Gaben erhalten. Was sind sie denn aber? — Betrüger.

Was man einem freywillig giebt, das hat dieser freilich nicht gestohlen. Aber nimm an: du gäbest Einem deine Aepfel mit dem Bedinge, daß er dir Nüsse dafür gäbe. Er gäbe dir denn für deine Aepfel hohle Nüsse, die Löcher mit Wachs verklebt;) — die also nichts werth sind: so würdest du zu ihm sagen können: (wie?) du hast mich betrogen.

Ein

Ein Betrüger verkaufet Spreu für Korn, — ein altes Pferd anstatt — ? eines jungen Pferdes; — krankes Vieh für — ? gesundes Vieh; — alte Butter, für — ? frische Butter; — jungen Wein statt — ? alten Weins; — übersilbertes Kupfer statt — ? Silbers. Statt der ächten Münze giebt er mit Fleiß — falsche Münze. Unbrauchbare Sachen schwatzet er dir an — als? — ob sie brauchbar wären. Er misset mit zweierlei Ellen, mit der größern (für wen?) für sich, wenn er einkauft, — aber für wen mit der kleinern? — für den, an welchen er verkauft. Er hat ein kleineres und größeres Pfundgewicht, wozu? — Das Kleinere zum Verkauf, das größere zum Einkauf. Ein Maaß, kürzer als das im Lande übliche, giebt er aus (wofür?) — für ein volles richtiges Maaß. Alles in der Absicht um? — für seine Sachen mehr zu bekommen, als sie werth sind. — Was heißt denn wohl betrügen? — etwas schlechtes für etwas besseres ausgeben, und dadurch andern etwas ablocken. — Dadurch nimmt Einer, was ihm nicht zukommt. Also betrügen ist so schlecht als? bestehlen. Keiner will betrogen werden. Was soll also Keiner thun? — Betrügen. Auch davon abhaben wollen, was du wüßtest, es sey

gestohlen, oder mit Betrug erlangt, ist so schlimm, als? — stehlen. Warum sollst du, was ein andrer gestohlen, oder sich erlogen hat, nicht bei dir verhehlen? auch wenn er dir dafür etwas geben wollte? — Der Hehler ist so böß, als der Stehler. Stiehl auch keine Kleinigkeit. Denn wer ein Kalb stiehlt, der stiehlt auch leicht? — eine Kuh. Wer einen Pfennig stiehlt; — nimmt auch leicht? — Groschen und Thaler. Vom kleinen Betruge geht man leicht weiter zu —? größerm Betruge. Und Jesus, der nie betrog, sagte: Wer im geringsten Unrecht ist, der ist auch — im großen Unrecht. (Luc. 16, 10 — 12.)

3.

Du sollst nicht ehebrechen! (2 Mos. 20, 14. Matth. 5, 27.)

Was du gelobest, das halte. (Pred. Sal. 5, 4.)

Du sollst jedes gültige Versprechen erfüllen.

Eure Aeltern schenkten euch Speisen, Kleider, Bücher zum Lernen, u. a. m. Warum durften sie das? — Es was das Ihrige. Sie ver-

versprachen euch auch oft etwas zu schenken, was sie noch nicht sogleich euch schenkten. Wenn das ihnen zugehörte, so durften sie es auch — versprechen. — Warum darfst du aber Keinem versprechen, aus deiner Aeltern Hause ihm etwas zu hohlen; und zu bringen? — Weil es nicht mein ist, und ich nicht weiß, ob sie es darum erlauben werden, daß ichs verspreche. — Wenn's nun aber dein ist, — z. B. ein Kleid, das dir von deinen Aeltern geschenkt ist; dürftest du deinen Rock, der dir nicht mehr gefiele, weil er schon alt ist, darum einem andern Kinde versprechen? — Was müßtest du vorhero doch erst wissen, ehe du deinen Rock für jemanden zusagtest? — — ob meine Aeltern es auch erlaubten, und mir einen andern wiedergeben wollten, und könnten. Wenn das alles gelten sollte, was Kinder versprechen, die noch unbedachtsam oft sind; und nichts verdienen und erwerben können: so würden sie oft schaden, nicht nur sich selbst, sondern auch —? ihren Aeltern und andern. Daraus folgt: (was?) Kinder haben ohne der Aeltern Einwilligung nichts zu versprechen, und zu verschenken. Setzet den Fall: Zween Knaben hätten einander zugesagt: sie wollten beide einem dritten Knaben nachgehen,

der einen Korb voll Kirschen trüge; der eine wolle ihn festhalten, der andre wolle sodann den Korb wegnehmen, und beide wollten darnach die Kirschen unter sich theilen. Was würdest du wollen, wenn du der Knabe mit den Kirschen wärest? — Daß das nicht ausgeführt würde, was die andern gegen mich verabredet hätten. — Wenn Einer dir versprochen hätte, dir ein Paar schöne Tauben zu bringen, die dir angenehm wären; so mögtest du wohl sehr von ihm wünschen, und verlangen, — (was denn?) Daß er mir die Tauben brächte. — Wollte er sie aber erst einem dritten wegfangen: was würdest du an der Stelle des dritten wünschen? — daß nichts daraus würde. Verspräche dir Einer einen Singvogel, den er noch nicht gefangen hätte, sondern erst zu fangen dächte; — und nach langem Harren finge er ihn nicht: so konnte er ihn freilich nicht — bringen. Aber lieber, als daß dir Jemand etwas ungewisses verspricht, was er vielleicht nicht halten kann, willst du — (was denn?) — das er etwas gewisses, oder gar nichts verspreche. — Niemand kann zween Herrn zugleich dienen. Also wer sich bey dem Einem vermiethet, was soll er nicht? — sich zugleich bey dem andern zusagen. Dasselbe was

du einem zu schenken versprachst; das sollst du auch nicht? — andern versprechen.

Was sollst du also keinem versprechen? — Ich soll keinem versprechen, was nicht mein ist, was unrecht ist, oder was ich nicht halten darf, nicht will, nicht kann. Ist aber das Versprechen erlaubt und gültig: was soll denn darnach geschehen? Es soll erfüllt werden. Wenn Einer dir von dem Seinigen etwas versprach zu leisten, oder zu geben, was darfst du denn von ihm mit Recht fordern? daß er es leiste, oder gebe. Und wenn du Einem etwas von dem, was ganz dein ist, versprachst: was darf er denn von dir mit Recht fordern? — daß ich es ihm halte. Manche versprechen viel, und halten wenig oder nichts. Was ist besser? wenig versprechen, und mehr leisten, oder auch nichts versprechen. (Pred. Sal. 5, 4.)

Ein Tagelöhner, welcher für einen Tagelohn in einem Garten zu graben verspricht, ist schuldig, — (was denn?) in dem Garten zu graben. Und welcher ihn dazu bestellte, ist schuldig, — (was denn?) ihm den versprochenen oder sonst gewöhnlichen Tagelohn zu geben. Wer sich auf ein Jahr bey einem Herrn im Dienste vermie-

thet, ist schuldig, (was?) — ein Jahr lang zu dienen, wie er versprach. Und wer einen Dienstboten hält, ist ihm schuldig — (was?) den versprochenen Lohn. Wer von jemand Geld oder sonst etwas geborgt hat, ist schuldig, — was denn? — dem Schuldherrn das Geliehene zur bestimmten Zeit richtig so wieder zu geben, wie es versprochen ist. Eben so ist ein Pächter schuldig, für einen gepachteten oder ihm zum Gebrauch geliehenen Acker zu geben, (was?) — die versprochene Pacht. Und der etwas vermiethet, verpachtet, verleihet auf eine gewisse Zeit (von etlichen Monaten oder Jahren) ist schuldig, (was?) dieses dem andern so lange zum Gebrauch zu lassen.

Wenn würdest du von andern etwas mit Unrecht fordern? — wenn ich mehr forderte, als er mir schuldig war.

Wenn thut ein Knecht seinem Herrn Unrecht? — Wenn er die versprochenen Dienste gar nicht, oder nicht ganz leistet, auch nicht leisten will.

Wenn thut ein Hausvater seinem Dienstboten, oder seinem Arbeiter Unrecht? Wenn er ihm den versprochenen Lohn gar nicht reicht, oder

auch verkürzt, verspätet. — Wenn aber Einer die versprochene und schuldige Arbeit nicht leistet, was darf er dann nicht mit Recht fordern? — den ihm für die Arbeit versprochenen Lohn. — Wenn Einer, der den ganzen Tag im Garten grub, sich am Morgen einen Tagelohn von 6 Groschen hätte gefallen lassen, und der Arbeiter forderte am Abend mehr: was dürfte der Herr des Gartens ihm dann wohl antworten? — Mein Freund, sind wir nicht mit einander eins worden um 6. Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. (vgl. Matth. 20, 13. 14.)

†) Eure Aeltern haben einander versprochen, für einander und für ihre Kinder zu leben. „Was mein ist, das sey auch dein, und soll auch unsern Kindern seyn und werden.“ So versprach dein Vater deiner Mutter. Und wer versprach eben so deinem Vater? — Meine Mutter. Sie versprachen, stets beysammen zu bleiben, und einander nicht zu verlassen, so lange sie leben. Warum das wohl? Damit sie desto besser einer für den andern und für ihre Kinder sorgen könnten. Mann und Frau, welche sich dazu verbunden haben, und darum zusammen wohnen, heisen Ehegatten, und man

sagt von ihnen: sie leben in der — Ehe. Wer sein Versprechen hält, den nennt man auch getreu. Wenn sind also Eheleute einander getreu? — Wenn sie einander ihr Versprechen halten. Wenn sind sie denn untreu, oder wenn brechen sie die Ehe? Wenn sie nicht erfüllen, was sie sich gelobten. Der Ehemann braucht Hülfe von seiner — Frau; und wie kann man eben so wohl von der Ehefrau sagen? Sie braucht ihres Mannes Hülfe. Der Ehemann wünscht sich keine ungetreue Ehegattin, — sondern? — eine getreue. Eben so wohl wünscht sich die Ehegattin? — einen getreuen Ehemann. Die Mutter allein kann, ohne den Vater, nicht soviel für ihre Kinder thun. Und was kann man eben sowohl vom Vater sagen? Der Vater kann ohne die Mutter nicht eben soviel für seine Kinder thun. Was sollen daher beide? Beide sollen gleich für ihre Kinder sorgen und wirken. Ihr wollt gewiß auch treue Aeltern. Damit sie desto besser euch helfen, verlangen sie von euch, daß ihr euch von ihnen weisen, rathen, erziehen lasset; so thut, wie sie mit Vernunft wollen. Wenn ihr ihnen nun Gehorsam zusagen müsset: was ist denn eure

Schul-

Schuldigkeit? — auch gehorsam zu seyn. — Wenn lauter treue Kinder, treue Ehegatten und Aeltern, treue Dienstboten, treue Arbeiter, treue Herren, kurz, lauter treue Leute bey einander wohnten, so hätten sie alle nicht zu klagen (worüber?) über Untreue. Jeder empfänge für seine Treue wieder? — Treue.

Und der treue Jesus sagte: Wer im geringsten treu ist, — der ist auch? im großen treu. Was sollen wir denn alle? — auch im geringsten und großen getreu leben. Matth. 19, 4 — 6. 9. Ebr. 13, 4. Luc. 12, 42 — 46.

4.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten. (2 Mos. 20, 16.)

Niemand täuschen. (Marc. 10, 19.)

Richtet nicht nach dem Ansehn. Richtet ein gerecht Gericht. (Joh. 7, 24)

Andern Menschen ihre Kräfte und Eigenthum verderben, stehlen, betrügen, ungetreu handeln, und was sonst unrecht ist, — das ist nicht blos dann unrecht, wenn es andre Dir thun,

sondern auch, — (wenn noch sohst?) — wenn ich es andern thue; — nicht nur, wenn unsre Feinde es thaten, sondern auch? — wenn unsre bisherigen Freunde, Brüder, Schwestern es thäten. Unrecht verdient immer genannt zu werden — (wie?) unrecht. Und was Tadel verdient — das verdient nicht — Lob. Wenn also jemand, (sey es, wer es wolle) wirklich gestohlen, betrogen, sein Versprechen nicht gehalten hat: was darfst du denn nicht von solchen ungerechten Handlungen sagen? — Nicht, daß sie recht und gut wären.

Wer wirklich sich oft betrunken hat, von dem darfst du nicht sagen: (wie?) — er sey mäßig. Wer wirklich nicht gerne arbeitet, an dem sollst du nicht loben (was?) seinen ungemeinen Fleiß. Und wer wirklich eine Kunst nicht versteht, von dem sollst du nicht rühmen (was?) daß er die Kunst verstehe, und darin geschickt sey. Wer unrechte und fehlerhafte Handlungen recht nennt, und lobet, der kann dadurch auch andre verführen (wozu?) — daß sie solche Handlungen noch öfter thun, oder andern nachthun. Wer z. B. zu dem Betrüger sagen wollte: da hast du den Einfältigen recht künstlich und fein angeführt;

der erfreuet ihn, und kann ihm damit Lust machen (wozu?) — noch ferner zu betrügen. Thut also solcher Scheinrichter recht oder unrecht? — — (Jes. 5, 20.)

Wenn du aber nicht gewiß weißt, daß einer dich oder andere mit Willen habe betrügen wollen, was sollst du denn nicht von ihm sagen? — daß er ein Betrüger sey. — Es kommt manchmal in einem Hause ein silberner Löffel u. d. gl. weg. — Man vermuthet: das möge wohl der und der genommen haben, der zuletzt dabey gewesen. Aber, wenn man es nicht gesehen hat, oder nicht gewiß weiß; was soll man auf bloße Vermuthung hin nicht von ihm sagen? — daß er ein Dieb sey. — — Denn, wenn sich nun der Löffel wiederfände, der etwa nur verlegt war, — so hätte man den Menschen falsch beschuldigt, und ihm Unrecht gethan, — (wodurch?) durch ein falsches Zeugniß. — Wenn ein armer Mensch plötzlich viel Geld hätte, warum sollte man nicht sogleich von ihm sagen und denken: er habe es wohl gestohlen? — Es kann ihm geschenkt seyn, oder er kann es sich verdient haben.

Wenn einige Verkäufer wirklich betrogen haben:

ben: so darf man darum nicht von allen Kaufleuten sagen: (was denn?) daß sie gemeiniglich betrügen. Warum nicht? es finden sich auch ehrliche Kaufleute und Verkäufer.

Weil in dem jüdischen Lande, wo Jesus lebte, einige Zollbediente den Reisenden mehr Zoll (und Abgabe an die Obern) abgefordert haben mogten, als ihnen erlaubt war; so sagt man mit Unrecht von allen Zöllnern? — daß sie Betrüger, Sünder wären. Jesus ward bisweilen von Zöllnern zum Gastmahl gebeten. Er aß und trank mit ihnen, — trank auch wohl Wein. Da sagten einige, die ihm übel wollten: (wie? — er ist ein Weinsäufer, ein Sündergeselle. Er muß wohl selbst ein Betrüger seyn, weil er mit Betrügern umgeht. — Jesus aber wollte diese Leute nicht zum Unrecht aufmuntern — sondern? — vom Unrechtthun abmahnen, abbringen. Johannes, der Vorläufer Jesu, trank keinen Wein. Er aß die schlechtesten Speisen der Armen: Heuschrecken und wilden Honig, der aus Bäumen floß, trug Kleider von der gröbsten Wolle. Denn er wollte sich üben, manches zu entbehren, damit er nicht aus Begierde zu herrlichen Speisen und Kleidern unrecht thäte. Aber doch sag-

ten

ten manche Leute von ihm: (?) Er ist unsinnig, vom bösen Geiste besessen. Jesus und Johannes wurden also mit Unrecht beschuldigt, verlästert — oder verläumdet. — Ein Verläumder gleichet den schädlichen Fliegen, welche gute wohlriechende Salben beschmeissen und übelriechend machen; oder denen, welche einen reinen Menschen mit Koth bewerfen: denn der vorsetzliche Verläumder sucht durch falsches das gute Gerücht eines Menschen zu verwandeln — — (worin?) — in ein übles Gerücht; — und dem ehrlichen Nahmen des andern anzuhängen (was denn?) einen Schandfleck. Von denen, welche einmal betrunken waren, sagt er: (wie?) — daß sie gewöhnlich nur auf das Saufen ausgiengen. Von denen, die manches ungeschickt machten, sagt er (was wohl?) daß sie Taugenichtse wären; — von denen, die einigemahle unvorsichtig waren, (was wohl?) — daß sie keinen Verstand hätten; — und wenn jemand aus Versehen eine falsche Münze für eine ächte hinzahlte: so sagt der Verläumder: (wie?) der habe mit Fleiß betrügen wollen. — Kurz, so wie das Vergrösserungsglas einen Splitter, wie einen großen dicken Balken darstellt: so stellt der Verläumder kleine Fehler vor (wie?) — als große Fehler. Wenn

er

er von den Fehlern des Nächsten spricht, so verschweiget er dagegen gerne — (was?) die gerechten und guten Handlungen des Nächsten. Und eben das, was er an einem Menschen in seinen Augen lobet: — das tadelt er (wenn? — hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit. (Einem hinter seinen Rücken lieber Böses nachreden, als Gutes,) — das nennet man auch? — afterreden.)

Nun aber wollet ihr nicht verläumdet werden; wofür solltet ihr euch denn auch hüten? — andre zu verläumden. (Sir. 5, 17.)

Du willst nicht, daß man dich einen Esel nenne, oder dir sonst einen Thiernamen beilege. Warum nicht? — ich denke ein vernünftiger Mensch zu seyn, und immer mehr zu werden. Was sollst du daher auch andern nicht thun? — sie nicht für Esel oder Thiere schelten.

Ueberhaupt, du willst nicht, daß einer geringer und schlechter von dir urtheile, als du es verdienst. Wozu verbindet dich das? — Andre neben mir nicht schlechter zu beurtheilen, als sie es verdienen. Als ein gerechter Mensch soll jeder auch in seinem Urtheile jedem lassen und geben, (was?) — was ihm zukommt; ihm

gebührt. Deswegen trauet nicht jedem guten Scheine, aber auch nicht — ? jedem bösen Scheine. Und da nicht alles wahr ist, was man den Leuten nachredet: was sollt ihr denn thun, wenn ihr üble Nachreden von jemand höret? — sie nicht sogleich glauben, nicht sogleich als gewiß wieder erzählen, — sondern erst weiter nachforschen! — was wahres daran sey. — Sir. 19, 15. Lieber, als jemand ohne Gewißheit böses nachzureden, sollen wir? — davon schweigen, und statt dessen das, was er gewiß recht und gut machte, erzählen. — Und wenn ihr Fleiß und Treue an einem schönen und reichen Menschen lobet: so sollt ihr solches eben so wohl loben, (an wem?) an einem häßlichern, und armen Menschen. — Also ohne Ansehn der Person.

Weil Jesus aus der kleinen Stadt Nazareth kam: so sprachen Einige: was kann aus Nazareth Gutes kommen? — Weil Jesus auch an einem Feyertage Kranke gesund machte: so urtheilten sie: er verkehre den Ruhetag in einem Arbeitstag, und thue daran übel. Zu solchen Leuten sprach Jesus: Richtet nicht nach dem Ansehn, sondern richtet ein recht Gericht. Er

sagte

sagte sonst auch: Verdammet nicht, auf daß ihr nicht verdammet werdet: — Ebenso auch: Zeiget Niemand mit Fleiß einen unrechten Weg; denn wir alle, wenn wir jemand nach dem rechten Wege fragen, wollen — (was denn?) daß er uns nicht den unrechten, sondern den rechten Weg weise. Du willst nicht, daß dich jemand durch seine Rede irrig mache, täusche. Also mache dirs zum Gesez, (was denn?) — Niemand zu täuschen. Aber wenn dich jemand fragen würde: wo haben deine Aeltern ihr Geld verwahrt? solltest du ihm das sagen? — Warum solltest du das nicht jedem sagen? — Damit nicht Einer darauf verfiele, meine Aeltern zu bestehlen. —

Wenn jemand deinen Freund aufsuchte, um ihn zu binden, ihn zu schlagen, ihm wehe zu thun, da er doch kein Recht dazu hätte: Würdest du ihm sagen, wo sich dieser verborgen? Wenn haben wir ein Recht, die Wahrheit zu verschweigen? — wenn wir sonst hülfen, daß jemanden Unrecht, und ohne Noth übel geschähe.

Zu denen, die in reinlichen Schüsseln unrecht Gut hatten, sprach Jesus: Luc. 11, 41. Se-

bet

bet das (unrechtmäßig erworbene) zu Allmosen hin, so wird euch alles rein seyn.

Paulus lehrt: Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr. (Eph. 4, 28.)

5.

Wer Unrecht that, soll es ersetzen.

Wer gestohlen hat, was soll der künftig nicht mehr thun? — stehlen. Und wenn du aus einem fremden Hause etwas bei dir gestekt hättest, was nicht dein war: was solltest du damit machen? — Dasselbe sogleich da wieder abgeben. Oder wenn dir ein Kind etwas schenkte, ohne seiner Aeltern Willen, was solltest du darnach, wenn du es annahmst, sogleich thun? Dieses dem Kinde wieder zurück geben, (wo seine Aeltern nicht sagten: ich solle es nur behalten.) — — Wenn du einen gestohlnen Apfel schon verzehrt hättest: Was wolltest und solltest du denn thun? — Wenn wieder ein andrer Apfel mein würde, der eben so gut wäre, so sollte ich diesen dem geben, welchem der verzehrte gestohlen war. Wenn du einem Kinde sein Abendbrod genommen hättest, und es wäre verzehrt: so könntest du freilich nicht — dasselbe

Brod ihm wiedergeben: Doch solltest du nachher lieber dein Abendbrod nicht aufessen, lieber indessen hungern, — als (was?) — — dem Beraubten nicht mein Abendbrod hinzugeben. — Hättest du jemand niedergestoßen: was solltest du sogleich thun? — ihn wieder aufzuhelfen suchen. Hättest du jemand mit einem Stein eine Wunde in den Kopf geworfen: so könntest du freilich nicht sogleich — die Wunde und die Schmerzen wegschaffen. Aber was solltest du doch thun? — sorgen, daß seine Wunde geheilt würde. Wer nicht gerne Oel in die Wunden gießt, die er schlug, sie nicht gerne verbindet, (wo er kann,); der hat noch Gefallen (woran?) — an seiner ungerechten That. Wenn der Geschlagene Verwundete einen Wundarzt gebraucht: wer soll denn das Arztlohn bezahlen? der, welcher ihn verwundete.

Hat der Beleidiger Geld, und kann den Schaden mit Gelde ersetzen: so soll er ihn — mit Gelde ersetzen. — Hättest du also ein geliehenes Buch weggebracht; (verlohren); und hast dir Geld aufgehoben: was sollst du denn mit deinem Gelde thun? — das Buch wiederkaufen, und dem geben, der es mir geliehen hat.

hat. Hättest du aber kein Geld: sondern ein Buch, was der andre gerne für das weggebrachte Buch annehmen wollte: was solltest du denn thun? — ihm mein Buch geben.

Wenn du aber etwas nicht mit Gelde oder mit deinen Sachen ersetzen könntest: was sollst du denn thun? Ich soll es mit Arbeit, mit Diensten zu ersetzen suchen; — oder meine Aeltern bitten, daß sie für mich den Schaden bezahlen, und dann soll ich ihnen dafür dienen, soviel ich kann.

Was Einer nicht sogleich ersetzen kann; — das soll er doch — darnach ersetzen, wenn er dazu im Stande ist. Z. B. Wenn ein Armer andre unvermerkt betrog, — und er verdient sich nachher durch Arbeit Geld: was soll er denn thun? — Er soll denn das zurückgeben, was er mit Betrug an sich gebracht und verzehrt hatte. Besser spät ersetzen, als — ? gar nicht. — Der Zöllner Zachäus sprach zu Jesu: So ich jemand betrogen habe: das gebe ich vierfältig wieder. — Das billigte Jesus. — Man soll dafür, daß man einem lange etwas entzogen, auch Vergütung leisten, — und es ist besser zu viel wiedergeben, als? — zu wenig

wieder ersetzen. Dem Philemon war sein Knecht entlaufen, und zu Paulus gegangen, er diente dem Paulus in seinem Gefängnisse bey seinen Banden. Was that aber der gerechte Paulus wohl? — Er schickte dem Philemon seinen Knecht (Onesimus) wieder zurück. — Paulus hatte vorher schon den Philemon unterrichtet: aber doch wollte er dafür den Knecht nicht zurückbehalten. Vielmehr, weil Philemon ihn eine zeitlang entbehren müssen: so schrieb ihm Paulus: So er dir etwas Schaden gethan, oder schuldig ist, das rechne mir zu. Ich will's bezahlen.

Wenn also ein weggelaufener Knecht (oder Diener) sich bey einem andern Herrn in Dienst begiebt; und dieser merkt, oder erfährt, der Diener habe die versprochene Zeit nicht ausgedient, sondern vor der Zeit seinen Dienst heimlich verlassen: was wird der neue Herr zu thun haben? — Er soll trachten, daß der vorige Herr seinen Knecht wiederbekommen könne; — oder auch, daß ihm Ersatz geschehe für die Zeit, da er den Knecht aus seinen Diensten entbehrt hat.

Zwey Kinder versprachen, an einem Tage in

der Aeltern Garten Unkraut ausjäten zu helfen. Sie vergaßen es aber über ihr Ballspiel. Was sollten sie denn thun? — Noch am folgenden Tage es ausjäten helfen. Ein Kind beschuldigte seinen Gespielen, dieser habe ihm etwas entwandt. Es fand sich aber im Hause wieder. Was sollte es denn gestehen? Es habe sich geirrt. Was soll der Verläumder thun? — er soll die Verläumdung widerrufen. Wer einen fleißigen und treuen Menschen in einer Gesellschaft faul und untren nannte: Was soll er hernach thun, wenn er merkt, daß er zu viel sprach? — Er soll ihn in derselben Gesellschaft wieder fleißig und treu nennen. Dessen ehrlicher Name mit Unrecht gekränkt wurde, verdient? — eine Ehrenerklärung.

Ueberhaupt, wenn uns jemand Unrecht that: so wünschen wir? — Ersatz. Was sind wir daher demjenigen, den wir beleidigten, schuldig? — Vergütung, so viel möglich ist. Wie aber? wenn die Beleidigten gestorben sind? — so muß man ihren Nachkommen noch Gutes zu thun suchen.

2 Mos. 20, 17.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

6.

Trachtet nach Recht. (Jesaias 1, 17.)

Du willst nicht einmal, daß Einer Unrecht gegen dich begehre: Was folgt daraus? — — Wenn Einer mit einem Messer, oder mit einem Stein, oder mit einem Stück Holz nach dir würfe, auf dich zielte; er träfe dich aber nicht: so thäte er dir wirklich am Leibe keinen Schaden: aber was würdest du doch von seinem Willen denken? — Er hätte mich am Leibe beschädigen wollen.

Wenn einer mit einem Feuerbrand in eine Scheune gienge, und beym Stroh ihn hinlegte: der Brand verlöschte; die Scheune fing nicht an zu brennen: so hätte er zwar die Scheune nicht angezündet; aber welchen Vorsatz hätte er doch gehabt? — die Scheune anzuzünden.

Einer brach des Nachts in ein Haus ein, das Gesicht verhüllt. Er fand alle im Hause wachend, die ihn auch verjagten. Er hatte auch also wirklich nichts gestohlen: aber was würde man doch von ihm denken müssen? — Er

hätte stehlen, oder sonst etwas Unerlaubtes thun wollen.

Wenn Jemand zu dir spräche: Siehe zu, daß du deinen Aeltern einige Groschen heimlich entwendest, wir wollen uns dafür Rosinen kaufen; — du sprächest, das ist Unrecht, und thätest es nicht: so hätte er zwar deinen Aeltern nichts in der That genommen: aber was würdest du von seiner Begierde urtheilen? — Er hätte doch etwas mit Unrecht begehrt.

Ein Verkäufer forderte für eine Waare zwey Thaler. Der Käufer wuste aber, daß sie sonst für einen halben Thaler verkauft wurde, und nicht mehr werth sey. Er bot also nicht mehr, und erhielt endlich auch die Waare dafür. Er ward nicht betrogen, nicht übervortheilt: aber was konnte man doch von dem Willen des Verkäufers urtheilen? — Er hatte zuviel nehmen wollen, zuviel begehrt. Man hüte sich vor solchen Menschen, und für solcher Begierde. Wenn Einer (am 1 April) zu dir sagte: draußen tanzt ein Bär u. d. gl. — Du glaubtest es nicht, giengest nicht hinaus: so hättest du keine vergebene Mühe. Aber der dir so etwas fälschlich einbildete: was hätte dieser doch gewollt? — Mich

vergeblich bemühen, mich verspotten. (Was sollst du denn nicht wollen?) Einer schlich sich in einen dunklen Gang, mit weißem Lacken umhüllt, und brummte, als sein Spielgesell in diesen Gang kam. Dieser hatte ihn zuvor hingehen sehen, und erschrak nicht. Was hatte aber wohl der erstere gewollt? — Den andern erschrecken. Fällst du dir die Nase blutig, und einer lacht darüber: so schadet er dir zwar nicht mit That: aber? — — er hat Gefallen am Schaden, ist schadenfroh.

Wer Unrecht und Schaden begehrt, ist eben so böse, wie? — Der vorsetzlich unrecht thut. Da König Ahab, und Isebel Nabots Weinberg so heftig begehrten, den dieser nicht verkaufen wollte: so dachten und sannen sie darauf? — wie sie ihn kriegen mögten. Und wie suchten sie ihn mit einem Schein des Rechten? — Sie bestachen falsche Ankläger und Richter. Nabot ward zum Tode verdammt und gesteinigt u. s. w.

Was entsteht aus ungerechten Begierden? — ungerechte Worte und Thaten.

Jesus Christus sagt: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Zeugnisse, Läster-

sterung. — Der Rechtschaffene freut sich nicht, wenns unrecht zugeht, sondern? — wenn es recht zugeht. Wornach sollst du denn trachten? — nach Recht.

7.

Ehre Vater und Mutter (2 Mos. 20, 12. vgl. Matth. 15, 4.)

Ihr Kinder, seyd gehorsam euren Aeltern, das ist billig. (Eph. 6, 1.)

Ein Fuhrmann lenket die Pferde: — nach ihren Begierden? oder nach seinem Willen? — Wollte er sie immer laufen lassen, wie und wohin sie begehrten: was würden sie denn oft thun? — Sie würden oft den unrechten Weg laufen, oft stille stehn, wo sie gehen sollten, oft wild und scheu, steuerlos rennen über Steine, Graben und Busch, und verderben sich selbst, Fuhrmann und Gefahrne. — Gehen sie von selbst ordentlich den rechten Weg, so thut ihnen der Fuhrmann nichts zu Leide. Wozu hat er aber Zügel und Peitsche in der Hand? — sie zurückzuhalten, wenn sie aus dem rechten Wege weichen,

und wild werden wollen, sie anzutreiben, wenn sie zu träge gehn.

Ihr seid zwar keine unvernünftige Pferde, aber ihr bedürfet doch, da ihr euch selbst noch nicht regieren könnt? — regiert zu werden. Ihr kennt nicht immer, und geht nicht immer den rechten Weg. Soll man immer euch gehen lassen, wohin ihr begehrt? — — (Jac. 3, 3. 4. 7. 8.)

Da ihr noch nicht genug erkennet, was recht (und gut) ist: wer sagt euch denn: das sollt ihr thun, jenes sollt ihr lassen? — Unsre Aeltern und Lehre. Wenn ihr nicht wisset, was ihr thun und lassen sollt: wie sollt und könnt ihr das lernen? — Wir sollen unsre Aeltern und Lehrer darnach fragen, ihre Gebote und Lehren aufmerksam anhören, verstehen, behalten. Wenn helfen Gebote nichts? — wenn sie uns unbekannt bleiben, oder nicht ausgeübt werden. — Wozu sollt ihr auf der Aeltern und Lehrer Gebote achten? — um darnach zu thun.

Sollte immer der Kinder Wille gelten und geschehen: so würden sie sich selbst und andern oft thun, was keiner ihnen thun sollte, d. h. — Und würden die Aeltern immer so wollen, wie

ihre Kinder, so würden auch sie oft thun und leiden, (was denn?) — Unrecht. Z. B. wolltet ihr mit andern wider eurer Aeltern Willen auf die Straße (oder in einen Wald) gehen: so könnt ihr euch verirren, euch mit andern zanken; und schelstet ihr, so möget ihr nicht allein wieder gescholten werden, — sondern dazu noch? — geschlagen werden. Verirrt ihr euch, so ängstigen sich auch — die Aeltern. Werdet ihr geschlagen, weil ihr Streit angefangen, so können die Aeltern nicht — die Schläge euch abnehmen. Habt ihr geschlagen, so können die Geschlagenen und ihre Aeltern das zurechnen nicht blos euch den Schlägern, sondern auch — den Aeltern, die euch nicht davon zurückhielten, und sich rächen (oder wieder Böses thun) an wem? an den Beleidigern, und deren Aeltern.

Was soll denn mehr gelten, als der Kinder Eigenwille? Der Vernünftigen Aeltern Wille. Ihr sollt daher eurer Aeltern Vernunft und Gebot höher achten, als (was?) — als unsern, der Kinder Willen. — Sie sind über euch. Sie müssen euch befehlen, und euch regieren dürfen. Ihr sollt sie als eure Obern ehren. Wodurch sollt ihr das beweisen? — Durch Gehorsam.

(Da-

(Dadurch, daß wir ihre Gebote und Verbote uns merken, und willig darnach thun.)

Wollt ihr lieber nach etwas andern hören, als nach der Aeltern Gebot, lieber euch selbst regieren, als euren Aeltern und Lehrern folgen; wie kann man euch denn nennen? eigenwillig, ungehorsam. Welche würdet ihr dadurch zu wenig achten (verachten)? — Die Aeltern und Lehrer. —

Ein Kind, welches sich am Gängelbande leiten läßt, soll nicht immer am Gängelbande gehn, sondern wozu geschieht dies? — daß es selbst gehen lerne. So sollt ihr euch von Aeltern und Lehrern anweisen, führen, regieren lassen, nicht um Drathpuppen zu werden, sondern ihr sollt euch zugleich so üben, daß ihr von selbst lernet, (was?) freywillig Unrecht und Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Dahin suchen eure Aeltern und Lehrer euch zu bringen, nicht sogern mit Ruthen, Schlägen, Hunger u. s. w. als wodurch? — durch Belehrung. — Wollt ihr das Gebot: Laßt jedem mit Frieden, u. a. m. vergessen, so erinnern sie euch zuerst oft wieder daran. — Wenn ihr aber durch bloßes Verbieten euch nicht vom Unrecht wollt abhalten lassen:

sen: was werden sie denn thun müssen? — Sie werden uns mit Gewalt, (Zwang, Strafe,) davon zurückhalten müssen.

Wolltet ihr nicht freywillig das heimlich Genommene wieder geben: so werden sie? — es mit Gewalt uns wegnehmen, und dem rechtmäßigen Besitzer zustellen. — Hättet ihr jemand geschlagen, wie würden sie euch denn fühlen lassen, daß ihr damit wehe thatet? — Sie würden uns schlagen, damit wir nicht ferner so gerne Schläge austheilen. — — Es ist unrecht, wenn ihr jemand schlagt, und zwingt, damit er, wie ein Bär, nach eurer Pfeife tanze. Aber wenn ist der Aeltern (und Obern) Zwang gerecht) — Wenn er dazu gebraucht wird, uns vom Unrecht und Schadenthun abzuhalten. Wer soll denn gestraft werden? der unrecht gethan hat, aus Ungehorsam. Wer soll nicht gestraft werden? — der es nicht verdient hat. —

Wenn du nun verklagt würdest, daß du z. B. jemand mit Dinte, Koth oder Fett sein Kleid, sein Buch u. s. w. befleckt hättest, — was würden denn die Aeltern oder Lehrer, (bey welchen geklagt wäre) vor der Strafe untersuchen? — Ob ich es wirklich gethan? ob ich es mit Vorsatz,

satz, oder aus Versehen und Unbedachtsamkeit verursacht habe? — Hätten Einige gesehen, daß ein andrer es gethan, oder du keine Schuld hättest: so würdest du auf ihr Zeugniß, (wenns wahr wäre) loßgesprochen werden (wovon?) von Schuld und Strafe. Wenn würdest du angehalten werden, den Flecken wieder wegzuschaffen, oder zu vergüten? — Wenn ich Schuld daran wäre? — — Wenn würdest du am härtesten bestraft werden? — Wenn zu erweisen wäre, daß ich den andern vorsäzlich befleckt hätte. — Wenn würde die Strafe gelinder seyn müssen? — wenn ichs unvorsäzlich, aus Versehn gethan hätte. —

Empfiengest du nun verdiente Strafe: so mögte dir das übel gefallen. Aber, wenn ein andrer dich beleidigte, und immer so fortführe: so würdest auch du wollen: (was?) daß er durch Strafe davon abgehalten würde. Wirst du für deine Schuld gestraft: so darfst du nicht darüber murren, nicht sagen, (was denn nicht?) — Das ist zu hart. Das verdiene ich nicht. Ich wills doch wieder thun. Wenn ihr also der Aeltern (und Obern) Zucht verachtet: so beharret ihr beym Unrecht, und thut Unrecht (wem?)

— Den

— Den Aeltern, denen, die das Strafamt haben. (Spr. Sal. 12, 1.

Seid freywillig gehorsam, und thut gerne recht: so haben die Aeltern nicht nöthig, (was?) Uns zu strafen. — Habt ihr unrecht gethan, und eure Aeltern und Lehrer fragen euch darnach, so bekennet lieber gleich eure Schuld — — Denn wenn ihr läugnet, oder gar saget: ein andrer habe die meiste Schuld, ihr nicht: was verdient ihr denn? — Noch grösre Strafe. Wenn ihr gerne gehorchet, so ist das zwar eure Schuldigkeit; aber ihr könnet denn doch eher hoffen, daß euch dafür recht und wohl geschehen werde. Denn gerechte Aeltern bestrafen nicht bloß den Ungehorsam, — sondern was thun sie weiter? — sie belohnen auch denn Gehorsam. Werdet ihr denn unschuldig verklagt: so können sie eher? uns vertheidigen, schützen. Können eure Aeltern sich nicht auf euren Gehorsam verlassen: so werden sie euch oft einhalten, einschränken müssen. Aber wenn werden sie euch viel mehr angenehme Freiheit lassen können? — Wenn sie sich auf unsern Gehorsam verlassen können. Ein williger folgsamer Lehrjunge lernt am leichtesten die Kunst des Meisters; — Und wird

er geschickt wie sein Meister: wem macht er dadurch Ehre und Freude? — Dem Meister, sich selbst, und denen, für welche er geschickt arbeiten kann. Und wem machen denn folgsame Kinder Ehre und Freude? Den Aeltern, sich selbst, und denen, welche Zutrauen zu ihnen fassen. Welche Verheissung haben denn dankbare gehorsame Kinder? — „Es soll ihnen wohl gehen.“

Jesus sprach: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. (Matth. 22, 21.)

8.

Ehre die Obern und Vorgesezten.

Paulus lehrte: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. (Röm. 13, 1.)

Wie am menschlichen Leibe der Kopf höher ist, als die andern Glieder, damit er die Glieder regiere, die ohne den Kopf nichts thäten: wie die Aeltern über die Kinder gesezt sind: so ist auch unter vielen Menschen, die bey einander und für einander leben sollen, ein Mensch über den andern gesezt. — Daß nicht die Glieder wi-

der einander wirken; so werden sie gelenkt von — dem verständigen Willen im Kopfe. Daß nicht ein Mensch wider den andern lebe, und die Menschen einander nicht verderben: so müssen sie wie Glieder, — regiert werden. Am besten wäre es freilich, daß jeder sich selbst das Gesez vorhielte: „Jeder thue andern Recht, damit jeder durch den andern Recht erhalte.“ — Aber nicht alle, (auch Erwachsene) bedenken, was recht ist, und was sie daher thun und lassen sollen. Was ist ihnen daher nöthig? — Es müssen ihnen Vorschriften, Gesetze darüber gegeben werden durch Gesezgeber.

Z. B. Damit keiner bestohlen, beraubt, betrogen werde, so muß verboten werden (was?) Diebstahl, Raub, Betrug. — Damit keiner im Zweykampf getödtet werde: so muß verboten werden (was?) der Zweykampf. — Damit nicht ungeschickte Aerzte, (Quacksalber, Afterärzte) durch schädliche Mittel Kranke noch kränker machen, umbringen: so muß verboten werden (was?) Quacksalberey. Wenn alle die Freiheit haben, nach Belieben auf den Gassen mit Pistolen, Flinten f. zu schießen: so kann leicht ein Mensch dadurch — erschossen oder doch verwundet wer-

den. Was muß daher verboten werden? Das Schießen auf den Gassen nahe bey Wohnungen der Menschen. — Wenn jedem erlaubt bleibt, in der Laichzeit zu fischen: so werden in einem Lande dadurch endlich — die Fische — vermindert werden. Daher wird verboten (?): das Fischen zur Laichzeit, (wenn die Fische laichen, oder die Eyer legen, woraus junge Fische werden.) — Damit nicht die Waldungen im Lande ausgerottet werden: so muß verboten werden, (was?) — Das Vieh nahe an jungen Baumschößlingen zu hüten, Feuer im Walde zu machen, junge Bäume bloß zum Vergnügen auszureissen, zu beschälen u. s. w.

Damit in einem Lande, wo Getraide wächst, nicht dann wann Mißwachs gewesen, zu viel ausgefahren werde, und also die Einwohner Noth leiden: was muß denn eingeschränkt, oder auch verboten werden? — die Ausfuhr auffer Landes. — Damit nicht durch müßige Bettler die Einwohner bedrückt und beschweret werden, so muß verboten werden: (was) das Betteln derer, die noch arbeiten können.

Wenn aber diese und andere nöthige Gesetze gegeben sind: was ist denn weiter nöthig für die Unterthanen und Einwohner eines Landes?

— Sie

— Sie müssen die Gesetze kennen und beobachten. Wenn die Gesetze nicht gekannt und beobachtet werden, so ist es eben so schlimm, als — wenn sie gar nicht da wären. — Da nun nicht alle freywillig die Gesetze halten, und Unrecht vermeiden: wodurch müssen auch die Erwachsenen abgeschreckt, und abgehalten werden vom Unrecht und Schaden thun? Durch Zwang und Strafen der Obrigkeit. — So werden z. B. die müssig herumstreifenden Bettler daher in vielen Gegenden aufgegriffen durch dazu bestellte Leute, und in Arbeitshäusern gezwungen, wozu? — zu arbeiten, und nicht ferner umsonst das Brod zu nehmen. Wer von seinem Haabe und Eigenthum seine Schulden nicht bezahlen will, der wird gezwungen, (wozu? —) zu bezahlen. Wer andre gewaltsam anfällt, beraubt und tödtet, — und so handelt, daß viele andre nicht sicher vor ihm seyn können: der wird, (wenns ihm bewiesen ist) —? eingekerkert, ja wohl gar am Leben gestraft; — oder wenigstens seiner Freiheit beraubt. 1 Petr. 4, 15. K. 2, 20. Es giebt Geldstrafen, Leibesstrafen, Gefängnißstrafen, öffentliche Beschimpfung, und Lebensstrafen. Thust du Böses: so fürchte dich. (Röm. 13, 3 — 5.)

Wäre es aber nicht am besten, wenn jeder Beleidigte seinen Beleidiger selbst strafte? — Wollte ein geschlagenes Kind den stärkern, der es schlug, auch gerne wiederschlagen: so wäre es doch? — zu schwach dazu. Bekäme ein stärkeres Kind von dem kleinern einen Backenstreich; so mögte jenes für einen empfangenen Streich wieder geben —? zwey, drey und mehr Streiche. Der Schwache wird nicht im Stande seyn, seinen mächtigern Beleidiger — zu strafen, und von Unrechtthun abzuzwingen. Und was wird der Stärkere thun, wenn er seinen schwachen Beleidiger selbst strafen sollte? — die empfangene Beleidigung doppelt., dreifach, ja zehnfach erwiedern; zu hart strafen. Oft meint Einer auch nur ohne Grund, er sey beleidigt von einem andern. Darf der strafen, wie er will: was wird geschehen? Er wird den Unschuldigen strafen, und ihn beleidigen. Sehr leicht hält Einer das empfangene Unrecht größer, als es ist, — und wie sieht er dagegen seine ungerechte That an? — kleiner, geringer, als sie ist. Jeder ist daher meistens in seiner eignen Sache (was für ein Richter?) — ein partheiischer, schlechter Richter. Was ist daher nöthig? — Jeder muß unter einem Richter,

unter einem Gerichte stehen, wobey er über Unrecht klagen darf, und verklagt werden kann.

Welche verhöret der Richter? den Kläger, den Beklagten, und die Zeugen. Der gerechte Richter erforschet nicht so sehr, ob Einer ihn beschenken wolle, ob Kläger oder Beklagte reich oder arm, hoch oder niedrig, mächtig oder schwach sey; sondern vielmehr: (was?) ob der das wirklich gethan habe, der beklagt ist; wer Recht oder Unrecht habe. Was thut er, ehe er jemand loßspricht, oder verdammt? — Er forschet nach allen Umständen der That, worüber geklagt ist, nach allem, was Schuld oder Unschuld beweisen kann. (Joh. 7, 50. 51.) Wodurch muß der Beleidigte den Richter ehren? — Er muß sich nicht selbst rächen, sondern lieber beym Gerichte klagen, und keinen falsch oder zu sehr verklagen. Wodurch soll der Beklagte den Richter ehren? — Er soll gestehen, worin er sich schuldig weiß, nichts verhehlen, und an sich falsch entschuldigen wollen. Wodurch sollen die Zeugen den Richter ehren? — Sie sollen kein falsches, sondern ein wahres Zeugniß reden; oder nichts anders re-

den und bekennen, als was und wie sie es wissen. (2 Mos. 23, 1.)

[Von zwey Weibern, die beide in einem Bette schliefen, mit zwey Kindern, hatte die Eine ein Kind im Schlafe erdrückt. Jede von beiden wollte die Mutter des lebendigen seyn. Sie stritten daher beide (worüber?) wer das lebendige haben solle. Wer sollte den Streit entscheiden? — Ein Richter. — Sie wandten sich an Salomo. Um die Wahrheit zu erforschen, that Salomo, als ob er das lebendige unter beide wolle mit dem Schwerdte theilen lassen. Die Eine, welche falsch gesagt hatte: es ist mein, sprach: „ja laß es zertheilen.“ Was erbat aber wohl die, welche mit Gewißheit gesagt hatte: es ist mein? — „Ach mein Herr, gebet ihr das Kind lieber lebendig, und tödtet es nicht.“ — Was für ein Urtheil sprach denn Salomo, da er die Wahrheit erkannt hatte? — „Die es nicht will tödten lassen, ist die wahre Mutter. Diese soll es behalten.“ — Das geschahe auch durch des Königs Macht.]

Hat der Richter erkannt, wer Recht oder Unrecht hat, was thut er denn zulezt? — Er spricht jedem das Seine zu; und macht bekannt,

wer Recht oder Unrecht hat; spricht den Unschuldigen loß von der Strafe, und verurtheilt den Schuldigbefundenen. Aber was nüzte der Richterspruch, wenn er nichts gelten sollte? — Es muß dahero eine Gewalt, (Obermacht,) seyn, (wozu?) um das Richterurtheil in Ausführung zu bringen. (vgl. Matth. 5, 25. 26. Apostelg. 25, 10 — 12.) Womit sollen aber die Gewaltigen, (welche den Gerechten schützen, und die Schuldigen bestrafen sollen) wie auch ihre Diener erhalten werden? Mit den Abgaben der Unterthanen.

Zu den Juden, welche ungerne solche Abgaben (Steuern) an ihren Kaiser gaben, sprach Jesus doch: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Eine gerechte Obrigkeit giebt den Untern, was ihnen gebührt, (was ist das?) Schuz, Lob, Lohn dem Gerechten und Treuen; Strafe dem Verbrecher ohne Ansehn der Person; ohne die Auflagen zu sehr zu erhöhen. Die das wünschen, denen soll es gelten, was Paulus saget: Röm. 13, 7.

„Gebet jedermann, was ihr schuldig seid, Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret. vgl. 1 Petr. 2. 13 — 19.

B) Das Gebot der Liebe und Güte.

Jesus sprach:

Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Wie ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, so thut ihnen gleich auch ihr.

Paulus lehrte: Seid dankbar. (Col. 3, 15.)

I.

Du sollst deine Aeltern und Wohlthäter lieben, als dich selbst.

Sobald ihr hier das Leben empfinget, waren unter allen Menschen am nächsten bey euch die, welche sich am meisten über euer Leben freueten. Welche waren das? — Unsre Aeltern. Ihr wustet nicht, woher Essen und Trinken für euch kommen sollte. Aber sobald ihr durch Schreyen merken ließet, daß euch hungerte, oder durstete, wozu waren sie denn bereit? — Uns zu trinken und zu essen zu geben. — Wenn euch fror: suchs

ten sie (was? — Uns zu erwärmen. Wenn ihr euch verunreinigtet, — so sahen sie ein, daß Unreinigkeit und Schmuz eurer Gesundheit schädlich seyn würden. Und wofür sorgten sie denn? — daß wir gereinigt wurden. Damit ihr nicht nackt seyn, und dadurch leiden mögtet, so gaben die Aeltern euch? — Kleider. — Wurdet ihr krank: worauf waren sie denn bedacht? — Uns durch Pflege und Arzeney wieder zur Gesundheit zu helfen. — — Ihr konntet noch nicht gehen und sprechen; und durch welche vornemlich habt ihr das gelernt? — durch unsre Aeltern. — Wenn ihr noch sehr unverständig waret, wohin sorgten sie denn? — daß wir allerley sehen, hören, und kennen lernten, unsern Verstand übten. Wenn ihr durch Unverstand euch oder andern Schaden thun wolltet: so suchten sie euch — ? davon abzuhalten. Und wenn andre euch schaden konnten: was thaten sie denn? sie suchten uns zu schützen. Da sie nicht immer bey euch bleiben können, um euch zu ernähren: worauf sind sie daher bedacht? — — daß wir etwas lernen, und geschickt werden, uns selbst mit Recht zu erwerben, was uns nöthig ist. Sie halten euch vom Bösen, vom Unrechtthun ab, und wozu ermahnen, und halten sie

euch an? — Zu dem was uns gut, und nüz-lich ist. Wenn es euch übel gehet: so betrüben sie sich, als geschähe es ihnen selbst, — wenn aber freuen sie sich am meisten? — wenn wir wohlgerathen, und es uns wohl gehet. — Es het, so herzlich und thätig lieben sie euch. Welche sollt ihr denn unter allen Menschen, als die Allernächsten zuerst vornemlich lieben? — Unsre Aeltern. Für ihre Liebe gegen euch verdienen sie — was wohl? unsre herzliche Gegenliebe, und Dankbarkeit. (Sir. 7, 29. 30.) Ihr seid euch selbst gut. — Die euch gut werden helfen, müssen also — ? euch eben so werth seyn, als ihr euch selbst seid.

Daß ihr ihnen gerne wieder Freude machet, wodurch sollt ihr das denn zeigen, wenn sie euch etwas befehlen? — Durch willigen freudigen Gehorsam ohne Murren. Auch wenn sie euch nicht befehlen, und ihr merket ihnen ab, was ihnen lieb ist, was wollt ihr denn thun? Ihnen gerne dienen. Jezt könnt ihr noch wenig thun, um ihnen ihre Mühe für euch, ihre Wohlthaten zu vergelten. Doch sollt ihr? — thun für sie, was wir können, — ihnen alles Gute gönnen; uns über ihr Wohl freuen. — Wenn

wollt

wollt ihr denn noch mehr zeigen, daß ihr dankbare Kinder seid? — Wenn wir noch verständiger und erwachsener werden.

Der dankbare Joseph sandte seinem Vater in der Theurung? — Brodkorn ꝛc. Jesus, da er ans Holze genagelt, bald sterben wollte, sahe seine um ihn betrübte Mutter, und sprach zu seinem Freunde Johannes: Siehe, das ist deine Mutter, und zu ihr? — Das ist dein Sohn. Dadurch bewog er ihn (den Johannes) — wozu? — sie zu sich zu nehmen, zu verpflegen, zu trösten. Eure Aeltern haben für euch gesorgt, da ihr noch nicht sorgen konntet: was wollet ihr denn für sie thun, wenn sie in Sorgen sind? — für sie sorgen, wie wir können. Eure Aeltern gaben euch von dem Ihrigen, da ihr noch nichts hattet. Wenn sie nun arm würden, und ihr hättet mehr, was solltet und wolltet ihr thun? — Ihnen gerne mittheilen. Eure Aeltern haben euch in Krankheiten beigestanden: was solltet ihr gerne thun, wenn sie krank würden? — ihnen dann wieder beistehen, ihre Krankheit zu erleichtern, oder gar, wo möglich, wegzuschaffen. — Sie haben für euch oft mit vieler Mühe gearbeitet; da ihr schwach waret: was ver-

dienen sie dafür von euch, wenn sie schwach werden? — daß wir gerne für sie mitarbeiten. Würden sie auch verdrüßlich: so habt doch Geduld: was soll euch dazu bewegen? — Sie haben viele Geduld mit uns gehabt.

Ehre Vater und Mutter, mit der That, mit Worten, und mit Geduld. Sir. 3, 9: f. Solltet ihr einst selbst Aeltern werden: so werdet ihr euch wünschen, was? dankbare oder undankbare Kinder? — Nun also — — 1 Tim. 5, 4. Den Aeltern gleiches vergelten, das ist wohlgethan, und dem angenehm, der euch die Aeltern gab, (Wer war besser gegen den Vater; Joseph oder Absalom;) Wenn sie aber schon todt sind, wie könnt ihr denn noch Liebe und Achtung gegen sie beweisen? — Wenn wir ihre Wohlthaten, und guten Werke erzählen, und so gut werden gegen die Unsrigen und andre, als sie gegen uns waren.

Unsre Aeltern würden uns oft nicht haben helfen können, wenn ihnen nicht andre geholfen hätten. Wir haben nicht bloß von unsern Aeltern Wohlthaten empfangen, sondern auch? —

von Lehrern, von den Freunden unsrer Aeltern, und andern.

Was sind wir eben so wohl Lehrern, Vormündern, Lehrherrn, und Wohlthätern schuldig? — Dankbare Liebe. Je mehr einer für uns aus Liebe nach Vermögen that: desto größer muß seyn — unsre Dankbarkeit. Also gegen wen größer, gegen den der dir das Leben rettete, oder der dir einen Groschen gab? — Mancher denkt: kleine Gaben, keine Gaben. Aber wer den geschenkten Groschen nicht ehrt, der ist des Thalers nicht werth. Und wer gegen kleine Gaben, aus Liebe gegeben, unerkenntlich ist, wessen ist der nicht würdig? — größerer Wohlthaten. Eine kleine Gabe wohl gebraucht zu rechter Zeit, nüzt mehr, als (was?) — große Gabe, gemißbraucht zur Unzeit. Könnte mein Wohlthäter nicht noch mehr für mich thun? so frägt mancher. Wornach sollte er sich selbst wohl noch mehr fragen? — Brauche ich auch das Empfangne recht? Bin ich größerer Wohlthaten schon werth? — Bin ich dankbar genug? — Große Wohlthaten werden klein, wodurch? durch Mißbrauch. Kleine Wohlthaten werden groß (wodurch?) durch rechten bedachtsamen nüz-

lichen Gebrauch. Kleine Wohlthaten fordern Gegendienste, welche vielmehr? Große Wohlthaten.

Da Jesus zehn Aussätzige gesund gemacht hatte: kehrte Einer, nachdem er unterwegens rein geworden, wieder um, fiel auf die Knie und dankte Jesu (und dem, welcher Ihm die Kraft gegeben.) Das thaten die andern neune nicht. Welcher war denn wohl der beßre unter diesen? — — Was du nicht mit Gegendiensten bezahlen kannst, das bezahle wenigstens mit — einer Danksagung. Aber was ist noch besser, als mit Worten danken? — Dank vergelten.

Gesezt, 2 kranke Kinder verlangten zu gleicher Zeit, daß du zu ihnen kämest, ihnen Arzney reichtest, und etwas erzähltest. Das Eine hätte dir ehemals in deiner Krankheit Gesellschaft geleistet; das andre nicht: Zu welchem würdest du denn zuerst gehen müssen? — — K., unter folgenden drey Stücken ist eins das schlechteste und eins das beste. Ihr sollt errathen, welches! — Diese drey Stücke sind: 1) Das Gute nicht vergelten, 2) das Gute mit Bösen vergelten. 3) Das Gute mit Guten vergel-

gelten. Oder 1) den, der uns aus dem Sumpf zog, darin stecken lassen. 2) Ihn noch tiefer hineinstürzen, 3) ihn bald herausziehen. Was unter diesen euch als das beste einleuchtet; das thut selbst.

Jesus sprach: Ein neu Gebot gebe ich euch: daß ihr euch unter einander liebet. — Liebet auch eure Feinde. (Joh. 13, 34. Matth. 5, 44.)

2.

Sey gütig, wie gegen deine Freunde, so gegen alle deine Mitmenschen, die deiner bedürfen.

Wenn ihr nicht allen Menschen zugleich dienen, und helfen könnt, so haben immer die den Vorzug, die euch wohlthaten; die euch zuerst Liebe bewiesen haben. Aber denket ja nicht, daß andre euch nichts angiengen, oder sonst keiner euer Nächster sey, und werden könne. —

Welche ist deiner linken Hand die nächste? — Die rechte. Und welche ist deiner rechten Hand die nächste? — die linke. Soll die rechte Hand gewaschen werden, welche ist die nächste sie zu waschen?

waschen? die linke. Ist die linke zuerst beschmuzt: welche soll sie denn zuerst waschen? — die rechte. Wenn keine Hand die andere zuerst waschen wollte; sondern die eine spräche zur andern: du bist so gut, mich zuerst zu waschen, als ich dich: Was würde denn geschehen? — so würde keine zuerst beschmuzte Hand gewaschen. — Wenn deine Aeltern dich darum nicht hätten ernähren wollen, weil du zuvor ihnen nichts gegeben hattest: ja wenn keiner sonst dich zuerst hätte ernähren wollen: was wäre denn wohl geschehen? — — so wäre ich bald umgekommen. Wenn keiner den Anfang machte, dem andern zu dienen; was geschähe? — so würde keinem gedienet. — Und wenn dann du ins Wasser fielest, und hättest noch keinen aus dem Wasser gezogen: wolltest du, daß darum alle vorübergiengen, und dir keiner heraushülfe? — oder was wolltest du dann — ? —

Das kleine Kind Moses hatte seiner Mutter und Schwester noch nichts zu gute gethan. Da aber der König in dem Lande Aegypten befohlen hatte, alle Juden-Knaben zu tödten; als ob sie nichts werth wären: so dachte die Mutter doch: der Knabe ist mir näher, als der Kö-

nig.

nig. Sie suchte den Knaben zu verbergen. (Wie?) In einem wohl verklebten Kasten legte sie ihn hin im Schilf am Ufer des Stroms. Mancher Bruder oder manche Schwester mögen ungeduldig werden, wenn sie kleine Kinder hüten sollen. Aber was that des kleinen Moses Schwester? — Sie stand von ferne, ließ das Kästlein nicht aus den Augen, daß sie erführe, wie es ihm gehen würde. — Der Knabe weinte, und da des Königs Tochter (Prinzeßin) am Ufer gieng, hörte sie (was wohl?) das Geschrey des Kindes, im Kästlein. Das jammerte sie; und was befahl sie denn wohl ihrer Magd? — das Kästlein zu hohlen. Die Prinzeßin beschloß, das Kind aufsäugen zu lassen. Nun war die Schwester des Knaben nicht weit, und wozu erbot sie sich? — Soll ich hingehen, sprach sie, und der ebräischen Weiber eine rufen, das Kindlein zu säugen? — Die Prinzeßin sprach? Gehe hin. Welche hohlte nun wohl die Schwester? — Sie hohlte die wahre Mutter. Und zu dieser sprach die Prinzeßin (wie?) Nimm das Kind, säuge mirs, ich wills dir lohnen. — Und das Weib nahm das Kind, und — säugete es.

Hätten nun die Schwester und die Prinzeßin denken wollen: das Kind geht uns nichts an; es hat uns ja nichts zu gute gethan: wer würde denn wohl nicht erhalten worden seyn? — Moses (der nachher die Israeliten aus der harten Knechtschaft führte ꝛc.)

Wenn du in einem kleinen Kahn vom Ufer abgestoßen, nicht selbst dich ans Land rudern könntest, und du sähest deinen Vater am Ufer gehen, was würdest du wünschen? — Und wenn der Vater nicht da wäre, sondern die Schwester und der Bruder? — was denn? — Wenn aber diese auch nicht da wären, sondern eine Prinzeßin? oder ein armer Fischer? — oder so gar Einer, dem du ehemals an den Kopf geworfen hättest? — — Ja, in der Noth wünschet ihr alle Hülfe, von wem es auch sey. — Der Nächste, der Beste. Wer uns zuerst am besten helfen kann, sey er Verwandter, Bekannter, oder Unbekannter, Freund oder Feind gewesen: von dem wünschen wir, was? — daß er uns helfe. Wenn du nun einem Bruder, Freund, oder Fremden, oder Feinde zuerst helfen könntest, was solltest du thun? ihm helfen. Wer dir hilft, auch ein Fremder, ist dein

Nächs-

Nächster. Und wie sollst du den Fremden ansehen, dem du zuerst helfen kannst? — als meinen Nächsten.

Gewöhnlich sind freilich diejenigen unsre Nächsten, mit welchen wir zusammen wohnen, zusammen leben, umgehen, (als z. B.? Aeltern, Ehegatten, Geschwister, Herren und ihre Knechte und Mägde u. s. w.) — Aber welche sind noch sonst überhaupt unsre Nächsten? — Alle, die uns nahe kommen, die unsrer bedürfen, oder derer wir bedürfen.

Die Juden, welche vor dem halbtodt geschlagenen Juden vorübergiengen, ihn liegen ließen, hätten freilich denken sollen: Er ist wohl unser Landsmann u. s. w. Wir wollen ihm doch helfen. — Aber das thaten sie nicht. Ein vorbeyreisender Samariter sahe den zerschlagenen da liegen. Ihn jammerte sein. Und nun fragte er nicht erst: Ist er auch mein Landsmann? — mein Vetter? mein Wohlthäter? mein bekannter Freund? u. s. w. sondern: ist er nicht ein Mensch? ein Unglücklicher, der umkäme, wenn ich vorübergienge? (oder doch länger elend bliebe?) — Und was that er? — Er reinigte seine Wunden mit Wein, goß Balsam darauf,

verband ihn, hob ihn mit Mühe auf seinen Maulesel, und brachte ihn zur Herberge, bezahlte für seine Pflege u. s. w. — Wer war nun dem Zerschlagenen der Nächste? — Also, findest du einen liegen, der sich nicht aufhelfen kann, dem du aufhelfen kannst, so denke nicht: Ich habe nichts durch ihn erhalten; habe ihn nie gebraucht: sondern wenn er auch dir nie half: was soll schon dich genug bewegen, ihm aufzuhelfen? Daß er meiner bedarf, daß ich ihm helfen kann; daß er ein Mensch ist, wie ich, mein Nächster; war er auch sonst mein Feind.

Frage auch nicht erst, wenn du helfen kannst; was wird mir dafür? was habe ich davon? — Deine Aeltern wusten, oder wissen noch nicht: was sie von dir haben würden? und wie du ihnen vergelten kannst. Du kannst eher sterben, ehe du ihnen alles das vergiltst, was sie an dir thaten. Und doch, was haben sie dir gethan? — viel Gutes. — Manches kannst du oft nicht genug vergelten: wenn uns also nur von denen immer geholfen werden sollte, die wir dafür nach Würden bezahlen können: was würden wir denn oft nicht erhalten? Hülfe.

Die ihrem Nächsten nur für Geld und Bezahlung

lung helfen wollen, lieben mehr sich selbst, als (welchen?) — ihren Nächsten. — (Das ist keine Güte.) — Die Raben fliegen einem todten Körper so lange zu, so lange als etwas daran für sie zu zehren ist. Sind aber die Knochen abgenagt: was thun sie denn? — Sie fliegen weiter, wo mehr zu zehren ist. — So besuchen manche Gesellen ihre Freunde fleißig: so lange es was zu genießen da giebt; so lange sie Vortheile haben. Was wird aber ein falscher Freund dann thun; wenn du nichts mehr für ihn hast? oder wenn er Mühe und Kosten deinetwegen haben soll? — Er wird mich verlassen, mich meiden. Woran wirst du einen wahren oder falschen Freund erkennen? — In der Noth, ob er mir darin hilft. — Falsche Freunde lieben mehr das deine, als dich. Aber was thun dagegen deine wahren Freunde? Sie lieben mehr mich, als das Meine. Was für Freunde wünschest du dir? — wahre Freunde. — Wie kannst du solcher würdig werden? — wenn ich ein wahrer gütiger Freund der Menschen werde. — Sey guter Freunde Freund. (Das gilt auch von Ehefreunden.)

Aber Jesus Christus sagt auch: So ihr liebet, die euch lieben, was für Dank ver-

dient ihr: denn auch Sünder lieben ihre Liebhaber. — So ihr denen nur wohlthut, die euch wohlthaten: was für Dank habt ihr? (warum ist das nicht so sehr dankenswerth?) — Denn auch Sünder thun das wohl. Und wenn ihr leihet und gebet denen, von welchen ihr hoffet zu nehmen; wie dankenswerth handelt ihr? — Denn auch Sünder (Ungerechte) leihen, (wozu wohl?) auf daß sie Gleiches wieder nehmen. (Luc. 6, 32 — 34.) Was folgt daraus für ein Gebot? — Helfet gern auch denen, die euch nicht wohlthaten, oder wieder wohlthun mögen; oder die gar einst euch wehe thun mögen. (Das ist Güte.) — Thut wohl auch denen, die euch beleidigten. Und könnt ihr ihnen nicht in der That helfen: was sollt ihr doch? — ihnen Gutes gönnen, für sie bitten. Wie ihr wollt, daß euch Freunde, Fremde, Feinde thun sollen: so betraget euch, (gegen wen?) gegen Freunde, Fremde, Feinde. Was ist unter 3 Dingen das beste? 1) Böses mit Bösen vergelten. 2) Böses nicht mit Bösen vergelten. 3) Böses mit Gutem vergelten?

Jesus

Jesus sprach: (Matth. 12, 11. 12.)

Welcher ist unter euch, so er ein Schaaf hat, das ihm am Feyertage in den Brunnen fällt, der es nicht ergreift und aufhebe? Wie viel besser ist nun ein Mensch, denn ein Schaaf? Darum mag man wohl auch am Feyertage Gutes thun.

3.

Hilf in Leibes-Noth sogar dem Vieh, vielmehr dem Menschen.

Manche Kinder binden Käfer an einen Faden, schwenken sie um den Kopf, oder reissen ihnen Beine und Flügel ab, oder spießen Käfer und Frösche, oder zerren mit jungen Hunden herum, u. s. w. — wozu thun sie das? — Zu ihrem Vergnügen. — Setzet euch aber an der Thiere Stelle. Wenn man mit euch so umgienge, würde euch das Vergnügen oder Schmerz verursachen? — Schmerz. Was müssen denn auch die Thiere dabei empfinden? Schmerz. Wenn Einer Macht über euch hat, so wollt ihr darum nicht, daß er euch gerne wehe thue, euch quäle; was sollt ihr denn nicht einmal gegen schwächere Thiere thun? — sie quälen. — Also wenn wir aus

Noth Thiere schlachten zu unsrer Nahrung, sollen wir sie langsam oder geschwinde tödten? geschwinde. — Wer aber gegen Thiere hart und grausam ist, wie wird sich der auch leicht gegen Menschen betragen? — hart und grausam. — Das sollen wir nicht einmal gegen Thiere seyn, — vielweniger gegen — ? — Menschen.

Wenn ein Schaaf, oder Ochs, oder Pferd an einem Feyertage in einen Brunnen, oder in einen morastigen Graben fiele, und man ließe es darin bis zum andern Tage, was könnte aus dem Thiere werden? es könnte umkommen oder doch krank werden. — Was müßte man denn sogleich thun? — es herausziehen. Wenn du nun ein Schaaf in einem Morast stecken sähest, und könntest es nicht selbst herausziehen, was solltest du doch aus Mitleiden thun? — Andre zu Hülfe rufen. Du hältst dich selbst aber gewiß besser, als ein Schaaf, und welche mußt du überhaupt höher schätzen, als Thiere? — jeden Menschen. Wenn du denn einen Menschen in Wasser oder in Morast gefallen sähest, was solltest du denn vielmehr an ihm sogleich thun? — ihn herauszubringen suchen. Wenn du nun aber gerade müde wärest, und ruhen wolltest, oder

hät-

hättest sonst etwas zu spielen oder zu thun, es wäre ein Feyertag, oder du liefest zu einer lustigen Gesellschaft: warum sollte nichts dergleichen dich abhalten, dem Menschen sogleich Hülfe zu schaffen, oder zu suchen? — — Ich würde ja an seiner Stelle sogleich Hülfe zu erhalten wünschen. Auch mit eigner Gefahr sucht der Barmherzige sogar das Vieh aus einem brennenden Viehstalle herauszubringen; worauf soll man denn bey einem brennenden Hause noch mehr sogleich bedacht seyn? — Menschen aus dem Feuer zu retten. — Wenn du allein keinen herausziehen, oder das Feuer löschen kannst, was sollst du doch gerne mitthun? Wasser zutragen, das Feuer löschen, und Andre retten helfen. Was sollst du lieber thun, als beim Brande stehlen? — gerettete Sachen des Nächsten verwahren, und in Sicherheit bringen helfen. Man sucht ja wohl ein halberfrornes Vieh an einem wärmern Orte wieder zu beleben. Wenn nun auch ein betrunkener Mensch schon fast erstarrt am Wege läge, den du giengest, so solltest du nicht vorüber gehen und ihn liegen lassen: sondern wofür solltest du denn sorgen? daß er in ein Haus, in eine Herberge gebracht, und allmählig erwärmt, und zu sich selbst gebracht würde. (Der Mensch

kann plötzlichen Uebergang von der Kälte zur Hitze, oder von der Hitze zur Kälte nicht ertragen. Was ist also den fast Erstarrten nöthig? — sie allmählig in eine geringere Kälte zu bringen. Und was ist den sehr Erhitzten nöthig? — sie allmählig, nicht plötzlich abzukühlen. ff.) In Krankheiten und Leibesnöthen die rechten Mittel zu brauchen, versteht nicht ein jeder. Der es aber versteht, wie heißt der? — ein Arzt. Nun schickt man also zu einem kranken Vieh ja wohl billig den Vieharzt. Was sollen denn die Nächsten an einem kranken Menschen thun? — Bald Rath und Hülfe suchen bei einem geschickten Menschenarzt. Warum damit nicht säumen? — Aus einer kleinen Krankheit kann eine große werden, und eine kleine Krankheit kann eher geheilet werden. Was soll man denn vom Kranken abwehren? Verdruß, Unruhe ꝛc. Was verschaft man billig schon einem ermüdeten Ochsen nach dem Pflügen? — Ruhe und Futter. Wenn nun ein Knecht sich müde und hungrig gearbeitet hat: was schaft ihm billig sein Herr, oder der, dem er arbeitete? — Ruhe, Erholung und Pflege. Aber wenn der Knecht nun krank würde, und der Herr hätte ihm auch nicht in Krankheit Pflege und Arzney versprochen, was sollte er doch aus

Mit-

Mitleiden thun? ihm Pflege und Arzney verschaffen. Ein kranker Mensch ist besser, als ein krankes Stück Vieh, dem man Pflege reicht: wer soll denn einen kranken Menschen pflegen? — Die zunächst um ihn sind, und dazu im Stande sind. — Hungert selbst deinen Feind, und er kann sich keine Speise verdienen: was sollst auch du ihm gerne von deiner Speise abgeben? — Speise. Dürstet ihn: was sollst du gerne ihm thun? — ihn tränken. Dein Brod sollst du gerne brechen für wen? für den wirklich Hungernden. Wenn du Kleider übrig hast, so sollst du gerne eins schenken (wem besonders?) — dem Nackten, der sich kein Kleid mit seiner Arbeit verdienen kann. — Kann Einer durch alle seine Arbeit sich nicht so viel Holz verdienen, um sich im Winter zu erwärmen: was sollen denn diejenigen Nachbarn thun, die Holz genug übrig haben? — ihm Holz umsonst mittheilen. — Hätte in einer Viehseuche ein Landmann sein Vieh verlohren: was sollen denn die thun, die ihr Vieh behalten haben? — ihm davon abgeben. Man bringt ja wohl ein gestürztes Pferd wieder auf die Beine. Was soll man also gerne vielmehr an einem gefallnen Menschen thun? — ihm aufhelfen. — Fällt ein Lastthier unter zu schweren Lasten zu Boden: so

wird

wird der Mitleidige suchen (was?) — ihm seine Last zu verringern. Wenn nun einem Menschen eine zu schwere Arbeit und Last aufgelegt wäre: wohin sollten andre Menschenfreunde streben? ihm seine Arbeit und Last zu verringern. Wenn einer mit Unrecht geschlagen würde: was sollten die thun, welche das mit ansehen? dafür sorgen, bitten und helfen, daß er nicht länger geschlagen, sondern ihm seine Schläge vergütet würden.

Ein Knabe hatte einen Vogel im Bauer (Käficht). Er dachte: wie wäre mir, wenn ich so eingesperrt säße? und aus Mitleiden ließ er den Vogel heraus ins Freye. Wenn nun ein Mensch mit Unrecht im Gefängniß säße: Was sollten andre Menschen ihm thun? ihn loßlassen, oder loßzuhelfen suchen. Man sucht ein Vieh in der Irre auf: was sollte man vielmehr? Kurz, der Barmherzige erbarmt sich auch des Viehes. Und wir alle wünschen mehr geachtet zu werden, als das Vieh: wozu sind wir denn vielmehr auch verbunden? — uns der Menschen zu erbarmen, mit Helfen, Dienen, Geben. Das lehrte Jesus, und er machte Kranke gesund, auch am Feyertage, auch wenn er

müde

müde war; auch wenn man ihn darum tadelte: ihm darum wehe that. Und auch wir sollten Menschen helfen, nicht bloß, wenn es uns leicht wird, — sondern auch? — wenn es uns schwer wird, — nicht nur an gewissen Tagen, sondern? stets.

Jesus sprach: (Matth. 6, 1.)

Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebet, um von den Leuten gesehen zu werden. (vergl. 1 Cor. 13, 3.)

4.

Gieb, diene, und hilf aus gerechter reiner Menschenliebe.

Wenn dich ein Spielgesell oft besuchte, und brächte dir oft einen Apfel und dergleichen mit: so wäre dir das wohl — angenehm. Nimm aber an; es fände sich, daß er die Aepfel heimlich aus deiner Aeltern Garten gehohlt hätte, und sich denn rühmte, daß er dir oft Aepfel geschenkt habe: was wäre dir denn lieber? daß er meinen Aeltern nichts genommen, und mir nichts geschenkt hätte. — Also, willst du deinem Bruder (deiner Schwester) etwas schenken; so darfst

du

du es aus deinem eignen Beutel: — aber nicht? — aus fremden Beutel. Und wenn du, um gütig zu scheinen, oder um deinem Bruder viel zu schaffen, es andern wegnähmest: was wäre denn besser? — Daß ich ihm nichts gäbe, lieber Andern das Ihrige ließe. Mit deinem eignen Rock darfst du einen Nackten bekleiden: aber was darfst du nicht? — Man muß nicht das Zeug stehlen, um einem Nackten ein Kleid zu schenken. Hast du z. B. mehrere Paar Strümpfe, so darfst du mit deiner Aeltern Erlaubniß ein Paar abgeben, (wem?) Der keine hat. Aber was darf man nicht? — Man muß nicht Wolle und Leder stehlen, um dem Armen ein Paar Strümpfe und Schuhe zu schaffen. — Um einem Kranken einen Taubenbraten zu schaffen, darfst du von deinen eignen einen nehmen: aber dazu darfst du nicht? — fremde Tauben wegfangen.

Ein Mann, der viel schuldig blieb, hatte eine gute Einnahme gehabt von seinem verkauften Getraide. Nun, sprach er, will ich meinen Freunden wohlthun. Er stellte also ein Gastmahl an, und lud viele Vettern und Nachbarn dazu; und alle waren dabey recht einig und lustig;

lustig; dankten auch freundlich dem Wirth für erzeigte Güte. Wenn hätte er aber doch besser gethan? — Wenn er lieber, statt dessen, Schulden bezahlt hätte. —

Um gütig gegen einige zu seyn oder zu scheinen, muß man nicht Andern. — ? — unrecht oder wehe thun. (Matth. 23, 23 — 25.)

An einem Orte lebten zwey begüterte Leute, welche keinem etwas schuldig waren, (ausser Andern wohlzuthun. Sie stellten beide ein Gastmahl an. Der Eine lud seine reichen Brüder, Freunde und Nachbarn, und sprach bey sich selbst: Diese können mich doch wieder bitten, und werden mich sehr loben, wenn ich sie herrlich bey mir aufnehme. Der Andre lud zu seiner Mahlzeit Arme, Lahme, Krüppel und blinde Leute, und sprach bey sich selbst: Sie haben es zwar nicht übrig, mich wieder zu bitten. Manche mögen mich auch darum für einen Narren halten, daß ich nicht lieber hübsche Leute bey mir einlade. Aber die Armen sollen auch einmahl einen frohen Tag bey mir haben. Welcher von beiden war der Gütigste bey seinem Gastmahle? — (Luc. 14, 12 — 14).

Eine arme Wittwe hatte von ihrem Manne viele Kinder, und Schulden geerbt; dazu doch einige Morgen Acker. Ein Schuldherr hieß das von einen Morgen verkaufen, um seine Söhne davon mit neuen feinen Kleidern zu beschenken; er sprach bey sich selbst: Ich und meine Söhne könnten dieses wohl zur Noth entbehren, aber nun mit feinern Kleidern werden sie doch mehr Ansehn erhalten. Ein andrer Schuldherr gieng zur Wittwe; und sprach: Du weißt, daß dein Mann mir noch einen Morgen Ackers schuldig war; und ich weiß, daß dir mehr gedient ist, wenn du ihn behältst, als mir, wenn ich dir ihn abnehme. Behalte ihn für deine Kinder. Ich will aber nicht, daß du Andern viel davon sagest. — Welcher von beiden war der Gütigste? — (Wenn erläßt der Gütige Andern ihre Schulden? — Matth. 18, 23 — 34.)

Einige Juden, welche gerne gütig heissen wollten, ließen öffentlich vor sich her blasen, und ins Horn rufen, wenn sie Armen gaben, und sie gaben den zehnten Theil von ihren Gütern an die Armen. Dagegen ließen sie sich für ihre Arbeiten theuer bezahlen, auch von Wittwen, und betrogen heimlich, wenn's verborgen

zu

zugehen konnte. Jesus heilte viele Kranke, und belehrte Unwissende, und Irrende, auch wenn sie ihm nichts dafür gaben. Und so oft er vorhersahe, daß manche den von ihm geheilten wehe thun würden, wenn seine Wohlthat kund würde; so verbot er davon zu reden. Wer handelte denn aus reiner Liebe und Güte? — Wer ist gütiger, der nur dann giebt und hilft, wenn es bekannt und gerühmt wird! oder der auch giebt, im verborgenen, auch wenn ihn keiner dafür lobt? — — (Und wornach sollen wir denn streben?) Viele geben den Bettlern, die sich elend stellen, und demütig vor den Thüren bitten; um ihrer loßzuwerden; geben aber denen nichts, die sie nicht ansprechen, erkundigen sich nicht, wo in den Häusern ein Elender verborgen sey. — Was wäre besser, und gütiger? — Wenn sie auch die schamhaften Armen, die nicht gerne bitten, aufsuchten, um ihnen zu geben. Klagt einer, so siehe zu, ob er auch lügt? — Mancher läßt sich um Gaben und Dienste erst lange bitten, und giebt denn mit Murren und Schelten. Wünschest du dir solche Geber? — Was ist denn besser? Willig und freundlich geben. Ein gut Wort ist oft noch besser, als die Gabe, und wer giebt beides? — ein holdseli-

ger gütiger Mensch. — Welche Liebe du bey deinen Gebern zu finden wünschest, solche Liebe suche du selbst im Geben zu beweisen.

Jesus sprach: Eure Rede sey ja, ja; nein, nein. (Matth. 5, 37.)

Seid klug, wie die Schlangen, aber ohne falsch, wie die Tauben. (Matth. 10, 16.)

5.

Sprich so aufrichtig und bedachtsam für deinen Nächsten, wie für dich selbst.

Es ist nicht alles Liebe, was Liebe scheint. Judas küssete Jesum, nannte ihn seinen Meister und Herrn, wie ein Freund sonst thun mogte. Aber wozu küssete er Jesum, als die Schaar der Knechte hinter ihm war? — Die Knechte sollten an dem Kusse Jesum erkennen, ihn greifen, binden, gefangen nehmen. So handelt und spricht ein falscher Mensch.

Er gleicht einer Schlange. Diese gleisset schön von aussen; was ist aber unter ihrer Zunge? — Gift. — Der falsche hat für dich

freund-

freundliche Minen, und süße Worte, aber worauf denkt er im Herzen? wie er schaden möge zu seinem eignen Vortheil. — Oder er gleicht den Windwolken, welche Regen versprechen. Er verspricht viele Liebesdienste, wird er aber darum ersucht: was geschicht? So läßt er sich nirgend finden, hat keine Zeit.

Wenn jemand zu dir käme, dich küssete, dir die Hand drückte, dich freundlich ansähe, dich Freund, und Bruder nennte, dir auch wohl ein Geschenk gäbe: — er wollte dich aber damit sicher machen, damit er dir dein Geld abgewinnen, ableihen mögte, um es nie zu bezahlen, oder er wollte dich betrügen oder dich gar verkaufen, u. s. w. würdest du das für eine wahre oder falsche Liebe halten? — Wenn jemand von seiner Liebe zu dir redet, dich lobet, was wünschest du denn? — daß auch in seinem Herzen Liebe sey, daß er's so meine, als er spricht. Also auch mit deinen süssen freundlichen Worten sollen übereinstimmen — (was?) Gesinnungen und Thaten.

„Die Liebe sey nicht falsch, sondern? — herzlich, aufrichtig. — Wozu wir ja denken, dazu sollen wir auch sagen? ja. Und wozu wir

nein denken: dazu sollen wir sagen? Nein. Wenn du zu jemand sprichst: ich freue mich mit dir, oder: ich bedaure dich: so sollst du auch wirklich empfinden (was?) Mitfreude, oder Mitleid. „Freuet euch mit den — Frölichen. Weinet mit — den Weinenden.“

Wenn du zu einem Kranken sprichst: ich wünsche dir Gesundheit, so sollst du ihm auch wirklich wünschen —? Gesundheit. — Und wenn du ihm diese wirklich wünschest, und er spräche zu dir: Nun so rufe mir deswegen den Arzt her. Wozu würde dein Wunsch dich treiben? schnell zum Arzte zu gehen. Und hättest du für den Kranken ein Labsal (z. B. Kirschen, oder was ihm dienlich wäre): so würdest du? — ihm das bringen. Wenn du dir selbst etwas wünschest: so hohlst und giebst du es ja dir selbst. Wollen wir nun, daß andrer Liebe zu uns nicht bloß in Worten bestehe: sondern aufrichtig, (herzlich und thätig) sey: welche Vorschrift folgt daraus? „Lasset uns nicht bloß lieben mit Worten, und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. (1 Joh. 3, 18.)

Wenn uns andre mit der That nicht dienen können: so wünschen wir doch (was?) — daß

sie

sie uns Gutes gönnen, und, wenn sie können, mit ihren guten Worten uns helfen. — Nun das thut auch ihr.

Wenn ihr z. B. sähet, daß Einer im Fahren einen Mantel u. d. gl. verlöhre, und es nicht merkte, oder daß Vieh in des Nachbars Getraidefelde oder Garten etwas verdürbe, ohne daß ihr es herausjagen könntet: wie würdet ihr denn mit Worten dienen sollen? — Wir sollten es dem anzeigen, welcher den Schaden leidet. — Jammert euch ein armes Kind, oder ein armer schwacher Alter, und ihr könnet ihm auch selbst nichts reichen und geben, was könnet ihr doch? — bey den Aeltern und andern, die mehr haben, für das Kind, oder den armen Alten bitten. Kenntest du einen von deinen jungen Freunden, als fleißig, und du hättest von ihm gehört, daß er in einer gewissen Kunst einen Lehrherrn und Meister suche: du erführest darauf auch, welcher Meister solchen Lehrburschen verlange: was solltest du denn? — dies dem jungen Freunde sagen, — ihn auch bey dem Meister empfehlen, für ihn sprechen. Wer Arbeit sucht, dem kann man oft mit Worten dienen, (wie? —) Man kann ihm sagen, wo er

die Arbeit finden könne. — Nicht immer helfen Worte, aber auch nicht immer helfen Gaben und Thaten.

Ein Vater bezahlte für seinen Sohn oft Spielschulden. Aber der Sohn spielte immer fort, verspielte immer mehr, der Vater ward durch ihn ein armer Mann. Nun besuchte ein weiser Mann den Spieler, gab ihm zwar nichts, aber durch seine häufigen Zuredungen erweckte er ihn, das Kartenspiel nachzulassen, und fleissig zu arbeiten. Nun konnte der Sohn sich selbst das nötige verdienen, auch den Vater unterstützen. Wer hatte ihm nun am meisten gedient, und geholfen? —

Joseph gab dem ägyptischen Könige einen guten Rath gegen die künftigen unfruchtbaren Jahre, — (welchen Rath?) Getraide in Kornhäusern gegen die Zeit in Menge aufzuheben. Das geschahe. — Und es wurden also zur Zeit der Noth — viele tausende erhalten, die sonst kein Brod hätten erhalten können. — — Gold und Silber erhalten zwar oft einen Menschen, aber viele tausende erhält oft auch — ? — ein guter

Rath.

Rath. — Und eine Fürsprache nützt oft so sehr, und oft mehr, denn — sonst die That.

Wenn einer deiner Bekannten belogen würde. (Z. B. Man sagte hinter seinem Rücken vor deinen Ohren: er wäre Menschenscheu, ungesellig, ungefällig, weil er niemals käme, wo man ihn hinbäte u. s. w.) Wenn du es nun besser wüßtest: was könntest und solltest du thun? Ihn höflich vertheidigen, (und erzählen, wo er sich fleißig und gefällig und gesellig gezeigt habe.)

Jesus sprach von manchen verachteten Zöllnern und Samaritern? — Gutes. Einmal sprach er für eine Frau, die man ohne Grund für eine Verschwenderin hielt. „Maria salbete Jesu Füße mit ein Pfund köstlichen wohlriechenden Nardenöls, wohl 40 Thaler werth. Das war im Morgenlande eine Ehrenbezeugung. — Judas Ischariot, der Jesum für Geld verrieth, sprach: wozu diese Verschwendung? Dies hätte ja können verkauft, und den Armen gegeben werden. Jesus aber antwortete den Tadlern: was bekümmert ihr sie? — Sie wollte mich ehren. Sie hat ein gut Werk gethan. Arme habt ihr immer bei euch, mich aber nicht immer. Sie that, was

sie konnte, aus Liebe, und hat mich im voraus einsalben wollen zum nahen Begräbnisse meines Leibes.“ — — Wer unter euch kann sagen: welche Lehren wir uns hieraus hernehmen können und sollen? — — — 1) Wir sollen unschuldig verachtete öffentlich ehren. (So ehrt das Weib Jesum, und Jesus das Weib.) 2) Wir sollen eine getadelte Handlung so lange wie möglich, gut auslegen. 3) Wenn einer aus Liebe auch zu großen Aufwand machte, so sollen wir seine gute Absicht loben. 4) Oft ist der Getadelte besser als seine Tadler. Gesetzt, einer beschenkte eine Reihe armer Leute vor vieler Augen, und wir kennten ihn sonst nicht als ruhmsüchtig. Was sollten wir denn aus Liebe vermuthen und sagen? — Er habe es wohl aus Mitleiden gethan, und um andre zur Nachahmung zu bewegen. Die Liebe hoffet — das Beste. — Die Liebe suchet Böses zu verhindern und wegzuschaffen — (wenn nicht es immer durch die That geschehen kann — doch) durch Rath und Lehre.

Wie wohl Judas sich nicht abhalten ließ, Jesum zu verrathen und zu verkaufen, so unterließ doch Jesus nicht? — ihn zu warnen. — Wenn einer etwas nachschwatzen wollte — am

 unrech-

unrechten Orte, oder wenn Einer jemand für Geld verrathen, oder jemanden unwissend Gift geben wollte, u. dgl. m., solltest du bey dessen Wissen dazu schweigen? oder was? — ihn abrathen mit Ernst und Liebe. — — Der Arzt, der den Kranken liebet, der liebet nicht seine Krankheit, sondern sucht diese auch mit bittrer Arznei wegzuschaffen. — Und wer den fehlenden Freund liebet, was wird der gleich dem Arzte thun sollen? — Diesen von seinem Fehler überführen und abzuhalten suchen.

Die Wahrheit hört mancher zwar nicht gern, und doch ist sie oft wie eine bittre gute Arzenei. Jedoch muß man sie nicht ohne Noth verbittern, sondern versüssen (womit?) mit angenehmer Wahrheit. Man muß diese Arznei mit Liebe reichen, — und sie eben so gerne von andern annehmen, als —? andern geben. — Doch soll man die Perle nicht vor die Säue werfen. Was heißt das, wenn unter Perle die Wahrheit gemeint ist? — Dringe deine Wahrheit nicht den Verächtern auf. Ein Blinder mag auch nicht einem Blinden den Weg weisen. Worin kannst und sollst du also andre nicht belehren, und zurechtweisen wollen? In Sachen, die

ich selbst noch nicht recht verstehe. Was soll wohl folgendes Sprüchwort bedeuten? „Kehre erst vor deiner eignen Thüre rein, ehe du vor des Nachbarn Thüre gehst.“ — Oder: Zeuch erst aus deinem Auge den Balken, und denn den Splitter aus deines Bruders Auge. — Rathe dir und beßre dich zuvor selbst erst, ehe du andre zu tadeln und zu bessern suchst. Luc. 6, 39 — 42.

Jesus sprach: (Luc. 22, 26.)

Der Vornehmste sey wie ein Diener.

Petrus, Jesu Jünger, lehrte: (1 Petr. 4, 10.)

6.

Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat. (vgl. 1 Cor. 12, 4 — 27.)

Nicht alle Glieder können am Leibe gleich hoch stehen. Wenn der Kopf am höchsten stehet: so müssen die andern Glieder —? — niedriger stehen. Das Haupt regiert die Füsse, und ohne Haupt könnten die Füsse nicht? — gehen.

Aber

Aber das Haupt muß dagegen getragen werden — (wodurch?) durch die Füsse und die übrigen Theile des Leibes. Soll der Magen Speise erhalten: was müssen denn die Hände thun? — Die Speise zum Munde bringen. Und die Zähne? — müssen sie zerkauen. Und was muß dagegen der Magen thun, wenn die andern Glieder genährt werden sollen? — Die Speisen zerreiben, verdauen, und für die andern Glieder vertheilen. — ff. So müssen wir überhaupt von allen Gliedern sagen: (was?) — Jedes Glied hat seine besondere Kraft und Wirksamkeit, und jedes Glied bedarf des andern, muß für das andre wirksam seyn. So ist es auch mit den Menschen, die zusammen (in Gesellschaft) leben. Wir Menschen sind alle Glieder eines Leibes: Wie ist das zu verstehen? Kein Mensch kann ohne andre alles sich schaffen. Ein Mensch bedarf des andern. Ein jeder hat für den Nächsten besondre Gaben und Kräfte. — — Nicht alle Menschen können Herrn, und nicht alle können Knechte seyn: (Was folgt daraus?) — Also einige müssen Herrn seyn, und andre Knechte. Der Herr bedarf seines Knechts; — dagegen der Knecht hat zu seiner Erhaltung eben so wohl nöthig — (welchen?) seinen Herrn. —

Sollen über Meere her durch ein Schif Güter und Waaren gehohlt werden, so muß das Schif erst gebauet werden von einem oder von mehrern? — Ist es fertig, so muß es gelenkt, regiert werden, von einem oder von mehrern? Nicht alle können bey den Seegeln, nicht alle am Steuerruder seyn, sondern einige müssen die Seegel aufziehen — (wozu?) — daß der Wind, der in die Seegel wehet, das Schif forttreibe. — Damit es aber den rechten Weg gehe, so handhabet indeß der Steuermann (was?) — das Steuerruder. Wer als Steuermann dienet, der kann nicht zugleich als Matrose dienen, und umgekehrt —? — Wer als Matrose dienet, der kann nicht zugleich als Steuermann dienen. — So ist es in vielen Geschäften.

Nicht alle können alles thun, sie haben nicht Kraft und Gaben zu allen Dingen. Nicht jedem können alle Geschäfte zugetheilt werden; sondern damit für alle das nötige geschehe, müssen die Geschäfte unter mehrere — vertheilt seyn. Damit die Felder Korn tragen, beschäftigen sich einige besonders (womit?) mit dem Ackerbau, und der Viehzucht. — — Damit für mehrere Menschen Thiere gefangen werden, dazu sind? —

Jäger

Jäger, Fischer. — Um die Nahrungsmittel weiter zubereiten, welche Handwerksleute sind dazu? Müller, Becker, Schlächter, Köche, Bierbrauer u. s. w. Nenne einige, welche für die Bekleidung andrer ein Handwerk treiben? — Weber, Schneider, Hutmacher, Schuster, Kürschner ꝛc. — Nenne andre, welche für die Wohnungen zu arbeiten sich besonders geübt haben: — ? — Zimmerleute, Mäurer, Töpfer, Tischler, Faßbinder, Glaser, Schmiede, Ziegelbrenner, Mahler ꝛc. —

Einige Handwerker arbeiten besonders um der Reinlichkeit andrer willen, als z. B.? — — Seifensieder, Wäscherinnen, Kammmacher, Bader, Barbier. Damit wir reisen, fahren, und weithin kommen, oder weither etwas hohlen lassen können: was für besondre Aemter sind dazu? — Wagenmacher, Sattler, Seiler, Riemer, Fuhrleute, Schiffer, Schifsbauleute. Damit wir für Geld uns von andern allerley kaufen können, dazu sind (welche?) — Bergleute, Münzer, Krämer, Kaufleute. —

Damit ihr zu rechter Zeit in die Schule gehen könnt, um nach Büchern unterrichtet zu wers

werden, welche dienen euch dazu? — Uhrmacher, Buchdrucker, Buchhändler, Papiermüller, Buchbinder, Lehrer. —

Damit ihr in Krankheiten dienliche Arzeney bekommt, welche sind dazu besonders geschäftig? — Apotheker, Aerzte.

Damit jeder, der über andre zu klagen hat, sein Recht erhalten könne, dazu sind? — Rechtsgelehrte, Sachwalter, Richter, Gerichtsdiener. — Da nicht alle und jede sich selbst am besten vertheidigen und schützen können: so sind dazu? — Schuzherrn, Landesväter, Obrigkeiten, Soldaten, Gewehrmacher. u. a. m.

Doch, wer kann alle Aemter, und Stände so bald aufzählen? — — Es sind mancherley Gaben, mancherley Kräfte, und mancherley Aemter; und diese sollen dienen (wozu?) zum allgemeinen Nutzen. (1 Cor. 12, 7.)

Da nun nicht jeder alle Künste lernen, und in allen vollkommen werden kann; so muß jeder von euch suchen (was denn?) in einer oder in einigen Künsten und Geschäften besonders voll-

kom-

kommen zu werden. — Was sollt ihr denn besonders zu erlernen suchen? — Das nüzliche, wozu wir von Natur die meiste Fähigkeit, und sonst die meiste Gelegenheit haben. — Das ist Beruf. Jede Kunst sucht ihren Meister durch Uebung, und womit ist der Welt am meisten gedient, mit ungeschickten, oder mit geschickten Leuten? — Also wenn einer von euch ein Landswirth, oder Künstler, oder Kaufmann u. s. w. werden will: wie soll jeder das gewählte Berufsgeschäfte lernen, und darnach üben? — tüchtig, fleißig, geschickt. — Geschickte Leute werden gesucht, je mehr sie zu nützen suchen. Und jede Kunst nährt ihren Meister, wenn er sie recht übet. Wenn ihr also das tüchtig und recht, ganz, nicht halb lernt, was ihr lernt: was könnt ihr denn einst von euren Berufsgeschäften für euch hoffen? — Wir werden dadurch ernährt werden, unser Brod haben können. Ihr sollt aber, damit andre eure Arbeit und Kunst suchen, und belohnen, nicht bloß euch selbst zum Nutzen arbeiten und lernen, sondern auch? — andern zum Nutzen. — Auch nicht bloß die Bezahlung und der Lohn soll euch reizen, und treiben, geschickt und brauchbar zu werden. Schon

darum,

darum, weil so vielerley Menschen für euch arbeiten; und weil ihr wünschen müßt, daß jeder andre mit seiner Gabe und Geschicklichkeit euch recht diene: schon darum sollt ihr streben? (wornach?) — Daß wir mit unsrer Gabe für viele recht brauchbar und geschickt werden. — Wer sich durch seine Berufsgeschäfte Vermögen, Güter, suchet und sammlet, der soll es nicht bloß dazu, um sich damit schöne Kleider und Leckerbissen zu schaffen, sondern wozu auch besonders? — „Auf daß er habe zu geben den Dürftigen." (Eph. 4, 28.) Auch wenn ein Hülfsbedürftiger euch eure Arbeiten und Dienste nicht nach dem Werth bezahlen könnte: so sollt ihr doch manchen, denen es nöthig ist, gerne umsonst oder für geringern Lohn dienen, (womit insonderheit? —) Mit der Gabe, die wir empfangen haben; mit der Geschicklichkeit, die wir uns erworben haben. — Ein Reicher soll also besonders sich nützlich machen (womit?) mit seinem Reichthum. Ein armer Tagelöhner soll besonders zu nützen suchen (womit?) — mit seiner Tagelöhnerarbeit. Der Künstler nütze besonders durch? — seine Kunst. Der Starke nütze besonders durch — ? seine Stärke. Wer mehr

Ein-

Einsichten und Verstand hat, als Andre, der nütze besonders durch — seine Einsichten. Wer ein Amt hat, der nütze besonders mit — seinen Amtsgeschäften. — Lieber vielen, als? — wenigen. — —

Der Lehrer Paulus, der des Tags Jesu Lehre verkündigte, arbeitete oft in der Nacht, Teppiche, Fußdecken zu verfertigen. (Warum wohl?) — Um sich dadurch seinen Unterhalt zu erwerben, und den Dürftigen, die ihn für den Unterricht nicht bezahlen konnten, nicht beschwerlich zu fallen. Jesus war nicht so sehr gekommen sich dienen zu lassen, als (wozu?) um Andern zu dienen. Und was sollen wir in jedem Stande, bey jedem Amte eifriger suchen, als unsre Bequemlichkeit, und Vortheile? — Andern damit zu dienen, ihre Beschwerden zu erleichtern.

Wenn auch das Haupt höher ist, als die Füße: so darf es die Füße deshalb nicht verachten, Also auch ein Herr, ein Vornehmer soll nicht verachten (welche?) die Knechte und Niedern. (Warum nicht?) — Er bedarf ihrer, und sie

sind auch nöthig, nüzlich. Der Bauer verachte nicht den Bürger, und umgekehrt? — Der Bürger verachte nicht den Bauer. Wer vornehmer, mächtiger, weiser, besser als Andre ist, der soll vielmehr deshalb (was?) — vielen desto mehr, und wirksamer zu dienen suchen.

II.

Wie sollen wir unsre Triebe ordnen und lenken, um gut gegen Andre und gegen uns selbst zu seyn?

Von der Mäßigung der Begierden, und von der Selbstverleugnung.

Jesus lehrte:

Von innen heraus aus dem Herzen der Menschen gehen hervor böse Gesinnungen, Ehebruch, Unkeuschheit, Mordgier, Dieberey, Geiz, Arglist, Betrügereyen, Ausschweifungen, Neid, Lästersucht, Hochmuth, Tollkühnheit. Alle diese bösen Begierden gehen von innen hervor, und entehren den Menschen. (Marc. 7, 21 — 23.)

Selig sind, die reines Herzens sind. (Matth. 5, 8.)

Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz (seine Plagen) auf sich, und folge mir nach. (Marc. 8, 34.) (vgl. Gal. 5, 16 — 24.)

Jesus sprach:

„Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist. Es kommt die Nacht, wo Niemand wirken kann.“ (Joh. 9, 4.)

1.

Sey mäßig im Laufen, Spielen, Arbeiten, Ruhen.

Kinder sagen bisweilen verdrüßlich: Ich habe nichts zu thun. Was soll ich anfangen? Mir wird die Zeit so lang. Also, wir haben alle einen Trieb und sind dazu da, (wozu?) — daß wir etwas thun sollen. Wer bewegliche Glieder hat, der soll sie —? bewegen. Ein Wasser, welches stille steht, wird zuletzt —? faul, und stinkend. So verderben auch unsere Säfte und Kräfte, (wenn?) — wenn wir unthätig immer ruhen. Durch beständiges Sitzen sind manchem die Füße — steif geworden und geschwollen. Aber gelenksamer werden die Glieder, und leichtflüßiger wird das Blut (wodurch?)

durch?) durch Bewegung der Glieder. — Und wenn ihr euch des Tags müde gelaufen, und bewegt habt, so legt ihr euch am Abend hin (wozu?) — zur Ruhe, zum Schlafe. Und wie nüzt der Schlaf dem gesunden thätigen Menschen? Er erquickt ihn, stärkt ihn zu neuen Geschäften. Aber wenn ihr nun 8 Stunden, oder gar noch länger geschlafen habt: wozu scheint denn das Tageslicht? — daß wir wieder aufstehen, und uns beschäftigen. — Denn allzuviel ist immer ungesund, — also auch — zu viel schlafen, und laufen. Früh zu Bette, und früh wieder auf, giebt dem Blute (was?) — einen leichten Umlauf. Doch wer früh sich durch Bewegen erhizt, und Abends sich erkältet, dem stockt — das Blut. Aber es ist nicht gleichviel, womit ihr euch beschäftigt, und was ihr wirket. — Ein Kind begoß sich die Kleider, da es mit Wasser plätscherte und spielte; ein anders begoß im Garten die dürren Gartenbeete des Abends. Welches von beiden wirkte nüzlicher? — Ein Kind warf Steine in den Weg. Ein andres sammlete Steine aus dem Wege und vom Acker weg. Wer wirkte am nüzlichsten? Ein Kind riß im Garten Blumen und Blüten ab, um damit zu spielen, ein andres sammlete im Sommer

Chamillen, und andre Kräuter, die in Krankheiten dienen. Welches beschäftigte sich am nützlichsten? — Ein Knabe spielte einen ganzen Nachmittag mit dem Ball, dem Kräusel u. s. w. Ein andrer gieng denselben Nachmittag erst einige Stunden in die Schule, lernte das ihm aufgegebene, pflanzte dann im Garten das, was man ihm anwieß, und jätete Unkraut aus. — Welcher hatte den Nachmittag am nüzlichsten zugebracht? —

Nicht jedes Spiel, und jede Beschäftigung nennt man Arbeit. Was heißt denn arbeiten? — sich anstrengen und Mühe geben, um etwas nützliches zu thun. Und wer ist denn arbeitsam? Der sich gewöhnt, gern etwas nützliches mit Mühe zu wirken. Sollte euch grauen vor beschwerlichen Arbeiten? — (Röm. 12, 11.) Wenn das Pferd nicht am Pfluge oder Wagen ziehet, sondern gut gefüttert müßig im Stalle stehet: so wird es wild, unbändig. Und der Esel, dem bey vielem Futter und Nichtsthun zu wohl ist, tanzet und springet sich zu nicht, schläget hinten aus. — Und der Mensch, der nur Spiel und Tanz zum Zeitvertreib sucht, nicht gern etwas nützliches thut, — der thut am Ende (was?) — etwas schäd-

liches. Müßiggang lehret — (was?) viel Böses. — Ihr möget lieber spielen, als in die Schule gehen? als etwas nützliches lernen und thun? — Aber sehet die Bienen an. Jeden warmen Sommertag befliegen sie die Blumen (wozu?) — um Honig und Wachs einzutragen auf den Winter für sich und die Menschen. Wer im Sommer nichts sammlet, der hat im Winter nichts für sich und Andre. Und wer in der Jugend nichts lernt, müßig spielt und herumläuft —, was wird demselben im Alter fehlen? — nützliche Thätigkeit, und auch sein eignes wohlverdientes Brod. — Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn. Und so jemand nicht will arbeiten, der verdient auch nicht? — zu essen. Nachläßigkeit geht so langsam, daß sie bald eingehohlt wird (wovon?) von der Armuth. Aber der Fleißige und Arbeitsame stirbt nicht leicht (wodurch?) — durch Hungersnoth. — Zwar ist mancher Müßiggänger durch Erbschaft reich; hat oft Braten und Wein. Aber warum schmeckt oft dem armen Tagelöhner sein Brod und Wasser eben so gut? — Weil er sich hungrig gearbeitet hat, und Hunger auch schlichte Kost würzt. Mancher Reiche schläft nicht so wohl auf seinem weichen Dunenbette, als mancher Aermere auf

seinem harten Strohlager. Wie mag das oft zugehen? — Arbeit giebt diesem Müdigkeit und Schlef, und nach gethaner nützlicher Arbeit kann man mit sich selbst zufrieden ruhen; und die Nahrung gedeiht dann dem Zufriedenen besser. — Was gewinnt also der Arbeitsame? — sein eignes verdientes Brod, Ruhe des Leibes und der Seele, Gesundheit, Zutrauen bey Andern. Was verliert aber der Spielsüchtige? seine Zeit, seine Ruhe, sein Geld, oft seine Gesundheit; seine Ehrlichkeit, seine Freunde. — Darum treibe du deine Arbeit, und laß dich nicht treiben von deiner Arbeit. — Jedoch ein überspannter Bogen zerbricht. Was soll man also auch bey der Arbeit vermeiden? Daß man sich selbst nicht überarbeite, sich selbst und Andre nicht mit Arbeit überhäufe. Maaß sollte man halten sowohl im Ruhen, als —? im Arbeiten. Wiewohl der Menschenfreund gleichet in beschwerlichen Arbeiten der brennenden Lampe, (wie?) — Er verzehrt seine Kräfte, sich selbst für Andre. Nach einem sehr thätigen nützlichen Leben läßt sichs am Lebensabende gut ruhen. Darum denket mit Christo: Ich muß wirken, weil es Tag ist ꝛc.

Jesus sprach:

Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz, denn Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat. (Luc. 12, 15.)

2.

Mäßige den Trieb, immer mehr zu haben.

Wenn eure Aeltern euch etwas schenken, was euch sehr gefällt: so schreyen wohl manche unter euch: Mehr! Mehr! — Und was wollen wohl viele Menschen lieber, viel geben? oder viel haben? Sie machen daher die Hand lieber auf, wo sie empfangen können; — aber wenn machen sie die Hand zu? — Wenn sie geben sollen. Mancher gleicht einem Raben, welcher Gold, Ringe und glänzende Dinge zusammen sammlet, nicht um sich und Andern damit zu nützen, sondern? bloß um es zu haben. Wer lieber viel haben mag als es recht anwenden, wie nennt man solchen wohl? — Habsüchtig, geizig. Was ist denn der Geiz? — Die Begierde, mehr zu haben, ohne Gebrauch. — Was bewog wohl den Judas, Jesum zu verrathen mit einem Kuß? — Der Geiz. Wie viel gewann er denn dafür? — ohngefähr 15 Thaler. Da der Geizige mehr Geld

haben will, es koste was es wolle, was hält er denn für Recht? — alles was seinen Schatz vermehrt. — Wenn er für Geld seinen Freund und Wohlthäter fest nehmen, und zum Gefängniß soll bringen helfen: was wird er thun? — Er wird ihn fest nehmen. Hat er ohne Zeugen und ohne Verschreibung von jemand Geld geborgt, und dieser kann die Schuldforderung nicht beweisen: was wird der Geizige thun? — Die Schuld ableugnen. — Soll er Geld ausgeben für Arzeney in seiner oder seiner Brüder und Kinder Krankheit; was wird er thun? — Er wird lieber nichts dagegen gebrauchen und sprechen: Arzeney hilft nichts. Ich habe nichts übrig dazu! — Er fürchtet immer die künftige Noth, und was läßt er darum leicht fortdauern? — Die gegenwärtige Noth, wenn es ihm Geld kosten sollte, um der Noth abzuhelfen. Er hält sich für arm, weil er noch nicht so viel hat, als er wünscht, und wenn also ein Hungriger von seinem Vorrathe etwas sich erbittet, was thut er denn wohl? — Er weiset ihn ab. Mancher Geiziger lässet lieber seine Kleider von Motten und Würmern verzehren — als? — sie selbst zu brauchen, oder dem Nackten ein Kleid zu geben. Wozu verleitet denn der Geiz? — zu Ungerechtigkeit,

Härte und ängstlicher Sorge. Das Feuer hört nicht auf zu brennen, wenn man mehr Holz hineinwirft; sondern —? es brennt stärker. Wie gleicht der Geizige dem Feuer? — Jemehr er bekommt und hat, je mehr will er haben. Seine Begierde wird stärker. Oder er ist, wie Einer, der an der Quelle sitzet, und durstig bleibet. Er darbet selbst, und läßt Andre darben, (warum?) — um künftig nicht in Noth zu kommen. Er thut oft ihm selber nichts Gutes, wem noch weniger? — andern Menschen. — Und thut er Andern Gutes, so geschichts (wozu?) um mehr für sich selbst dafür zu erlangen. — Freuet er sich über seinen Vorrath, und genießt er davon: so ist ihm das angenehmste dabey, (was?) daß er künftig noch für sich selbst etwas haben werde.

Ein reicher Mann, dessen Feld viel getragen hatte, ließ mehrere Scheunen bauen, um alles aufzubewahren, und sprach bey sich selbst: Nun habe ich doch einen Vorrath für mich auf viele Jahre. Ich habe lange etwas zu essen, und zu trinken, und darf nun guten Muth haben. Aber was begegnete ihm wohl wider seine Vermuthung? — Er mußte bald sterben, und konnte also das alles nicht genießen. — Wer

viel

viel für sich auf viele Jahre hinaussammlet, und es bey seinem Leben nicht gütig gebrauchen will, der muß es wider Willen Andern lassen. Und wenn die Erben sich recht gütlich damit thun wollen, so verfallen sie oft in den entgegenstehenden Fehler, (welchen?) — es zu verschwenden.

Der Geizige hat ängstliche Sorgen beym Erwerben, (und wenn noch größre?) — größre beym Vermehren und die größte beym Verlieren. Er wünscht sein Gut immer so groß und größer zu behalten: und muß doch endlich (was?) es auf immer verlassen? oft denen lassen, denen er's nicht gönnt. — (1 Tim. 6, 6 — 10.)

Was ist denn von folgenden Stücken vorzuziehen? zu wählen? — Haben ohne Nutzen? — oder haben mit Nutzen? Viel auch mit Unrecht sammlen, und suchen? oder wenig mit Recht haben? — sich an dem, was da ist, genügen lassen? oder ohne Ruhe immer mehr haben wollen? — Die Wahrheit Andern zum Schaden verkaufen? — oder für sein Geld sich Wahrheit und Weißheit kaufen? — Nur immer für sich selbst aufheben, und sparen? oder auch für Andre sparen? — Die Kleider herumwerfen? oder or-

deut-

dentlich verwahren? — etwas verderben lassen? oder es lieber weggeben?

Als Jesus einst an einem wüsten Orte viele tausend Hungernde bey sich hatte, die seine Lehren angehört hatten, da hatten seine Jünger nur wenige Brodte und Fische bey sich. Aber er hieß diese nun nicht länger aufsparen, — sondern? — vertheilen unter die Hungernden. — Da aber nachher noch Brocken übrig blieben: was gebot er? — Sammlet die übrigen Brocken auf, daß nichts umkomme. — Wozu soll man sparen? — Um in seiner und des Nächsten Noth etwas zu haben, und darzureichen. Und wenn Noth da ist, der man mit dem Gesparten abhelfen kann, was sollen wir denn gerne ausrücken? — Das Gesparte. Was die Geizigen, und die Verschwender, auch die Diebe nicht suchen, das sollen wir suchen. (Was ist das?) — Das mit Recht Erworbene zu rechter Zeit aufs nüzlichste für viele anzuwenden.

Jesus sprach:

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung. (Luc. 21, 34.)

3.

Mäßige deine Lust zu angenehmer Nahrung.

Wenn euch hungert und dürstet, was begehrt ihr denn? — Speise und Trank. — Wollte ein Mensch aus Geiz sich nicht satt essen, was würde er denn verlieren? — Seine Kräfte. Wozu dürfen wir essen und trinken? — um unser Leben zu erhalten. — Aber nicht alles ist dem Leibe gesund, was angenehm schmeckt. — Z. B. Torten, Marcipan, Rosinen, Zucker, schmecken angenehmer, als ordentliches wohl ausgebacknes Brod; was ist aber gesünder? — Wenn ihr vom Spiel erhizt seid, so schmeckt euch ein Trunk kalten Wassers sehr angenehm; aber was ist denn gesünder? — Nicht so gleich, und nicht sehr kaltes zu trinken. (Warum das? ꝛc.) — Mancher isset, auch wenn er schon satt ist, und sonst zur Sättigung wider den Hunger nicht mehr nötig hat, doch noch mehr von süssen Ku

chen

chen, und niedlichen Gerichten. Aber Ueberfluß bringet? — Ueberdruß und Ekel. Und ein vollgestopfter überfüllter Magen kann nicht alles — gehörig verdauen. Dadurch wird der Leib nicht genährt und gestärkt, sondern? — geschwächt. Und wenn Einer aus Lust immer mehr Wein oder Branntewein trinket, — so wird er zwar anfangs dadurch sehr munter, und lustiger; — aber wenn nun der Kopf davon schwer wird, die Füße wanken, (was geschicht denn ihm weiter? —) Er fällt, auch verliert der Mensch seine Besinnung und Munterkeit: Wozu wird denn der Verstand ungeschickt? — richtig zu denken. Der Unmäßige wird ferner, wenn er arbeiten soll, träge zu — nüzlichen Geschäften. Er redet und thut alles verkehrt. — Und verspottet man den Trunkenen, als einen Narren; so wird er — ? böse, zornig darüber. Schilt, trotzet, und pocht, tobt, schlägt und lermt er denn, was werden denn ihm diejenigen thun, die dieses nicht länger ertragen wollen? — Sie werden ihn zu besänftigen suchen, und will er das nicht, ihn schlagen und mißhandeln; oder doch binden und zwingen, geruhig zu bleiben. Einem Trunkenen, (wie einem Tollen) gehen

viele

viele gern aus dem Wege, — und geht er in der Kälte allein, wird er denn schläfrig, was kann ihm leicht denn begegnen? — Er kann todt frieren. Fährt er einen Wagen: so kann er leicht — ? herabstürzen: und sich todtfallen, oder doch sich Wunden und Beulen fallen; auch die mit ihm fahren durch Unwerfen eines Wagens beschädigen. Warum nimmt wohl keiner gerne einen trunkenen Knecht in seinen Dienst? — Weil man befürchtet, er werde unordentlich dienen, mehr schaden als nützen. Wer sich gewöhnt hat, oft zu viel Wein oder Branntwein zu trinken, dessen Kräfte werden immer schwächer, ihm zittern die Glieder, und ihm ist nicht wohl zu Muthe, als bis — ? er wieder trunken ist. Was für Krankheiten entstehen endlich leicht von vielen hitzigen Getränken? — Entzündungen der Lunge und Leber, Schwindsucht, Blutspeien, Wassersucht, Schlagflüsse am Kopfe, u. a. m. (Spr. Sal. 23, 29 — 35.)

Wer lieber trinket, und gern viel kostbares verzehrt, als arbeitet, der kann auch oft nicht soviel erwerben, als — er verzehrt. Es ist ein enger Weg, wodurch man Häuser und Geldkasten hindurchbringen kann. Dieser Weg ist? —

ein gieriger Schlund des Unmäßigen. — Hat er selbst nicht Geld genug zum Prassen und Schwelgen, und grauet ihm vor der Arbeit: was wird er thun? — stehlen, oder betteln, oder betrügen, oder Geld aufborgen und nicht bezahlen. Kann er nun oft nicht einmahl seine Schulden bezahlen, und braucht er selbst so viel: so hat er noch weniger übrig, (wozu?) — um andern Nothleidenden zu helfen; oder auch nur seinen allernächsten Freunden beizustehen. Gewöhnt ihr euch schon jung, allerley Leckerhaftes euch zu kaufen und zu naschen, was kann denn aus einem jungen Leckerhaften werden, wenn er alt wird? — ein alter Schwächling, ein alter Bettler und Betrüger.

Ein Kind hatte sich des Abends bey einem Schmause überladen. Es schlief unruhig. Kopf und Magen thaten ihm weh, und es mußte den ganzen Tag darauf mit Schmerzen im Bette liegen. Ein andres aß des Abends nur ein wenig Grütze, schlief ruhig, erwachte munter, ohne Schmerzen, und konnte etwas nützliches den folgenden Tag lernen. Welches handelte am vernünftigsten? — welches war mäßig? Einer gieng nach einem lustigen Schmause mit Schulden zu

Bets

Bette, die er nicht sobald bezahlen konnte. Ein Andrer gieng hin, bezahlte seine Schulden, behielt nichts zum Abendessen, als ein wenig trocknes Brod, und einen Trunk Wassers, und stand ohne Schulden auf zur Arbeit. Wer handelte am besten? — Wer mäßigte sich? —

Paulus wollte die, zu welchen er kam, nicht gerne beschweren, er ließ sich begnügen mit wenigen, er konnte satt seyn, und hungern, übrig haben und Mangel leiden. Und schon deswegen, weil ihr nicht immer und allenthalben das werdet erhalten können, was ihr für eure Zunge wünschen möchtet, sollt ihr euch bey Zeiten gewöhnen, (wozu?) — mit schlichter, wohlfeiler Kost vorlieb zu nehmen, auch den Hunger eine Zeitlang ertragen zu lernen. Wenn sollt ihr aufhören zu essen und zu trinken? — wenn uns nicht mehr hungert und dürstet, und geringe, gemeine Nahrung nicht mehr schmecken will. — Wenn man euch zu vielem Essen, Trinken und Naschen reizet, was sollt ihr thun? — uns nicht reizen lassen, oder lieber weggehen. Wozu sollt ihr auch andre lieber reizen, als zur Unmäßigkeit? — zur Mäßigkeit. Wovon sollt ihr lieber voll werden, als voll Weines? — voll guter

Einsichten und Gesinnungen. (Eph. 5, 18.) „Werdet voll Geistes.“ — Wornach sollt ihr lieber fragen, als ob es etwas angenehm schmecke? — obs auch gesund mache, und erlaubt sey, zu genießen.

Christus wollte nicht, daß Martha sich viel Mühe gäbe, ihn zu bewirthen, lieber wollte er, daß sie, wie Maria, ihre Schwester, ihm mehr zuhörte. — — Nicht so sehr des Schmausens wegen geht zu Freunden, — wozu vielmehr? — des nützlichen Umgangs wegen.

Jesus sprach:

Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. (Matth. 23, 12. Luc. 18, 14.)

4.

Mäßige deine Begierde nach eitler Ehre und Vorzügen.

Auch der starke Riese Goliath ward überwunden, niedergeschleudert von — dem kleinen David. — Auch der Starke kann schwach werden.

Wo-

Womit soll der Starke sich also nicht erheben, rühmen, groß machen wollen? — Mit seiner Stärke, die er vor Andern hat. Der Mächtige und der Schwache sind beyde? — sterblich. Auch der Reichste kann ärmer werden, und ohne viele andre nicht reich bleiben. Wenn du also mehr schöne Sachen hast, denn Andre: wessen sollst du dich denn nicht rühmen? — daß ich soviel mehr habe, oder damit mehr glänzen kann.

Wenn du vieles besser zu wissen glaubst, warum sollst du dich damit nicht erheben, und Andre deshalb nicht verachten? — Ich habe vieles ehemals noch nicht gewußt, weiß jetzt vieles noch nicht. Und andre wissen wohl vieles besser, als ich. — Siehe, die Nachtigall ist grau. Der Pfau hat schönere Federn; aber wer singt besser? — Wenn du glaubtest, schöner als ein Andrer zu seyn: warum sollst du dir deshalb nicht viel einbilden? — Ich habe mich selbst nicht so schön gemacht. Auch der Häßliche kann ein guter Mensch seyn, und oft ein beßrer, als mancher Schöne. — Ein goldner Zaum macht das Pferd nicht besser. Und der Narr wird durch ein schönes Kleid zwar geputzter, — aber nicht? — weiser. Wodurch also sollst du nicht vornehm-

nehmlich Glanz und Ansehn suchen? — Durch schöne, prächtige Kleider. Der Sohn des Hirten Isai ward ein König. Dessen Sohn Absalom war schön, wollte König seyn, und suchte darum — seinen Vater zu verjagen. Davids andrer Sohn, der weise Salomo, hatte einen unweisen Sohn, welcher nach ihm hart regierte. Also die Söhne sind nicht immer besser oder schlechter, höher oder niedriger als die Väter. — Was soll dich denn nicht reizen, dich selbst oder Andre zu erheben oder zu verachten? — Die Gebuet, die Abstammung. (Was nicht von uns selbst abhängt, ehrt uns nicht, sondern was?) Mancher sehnt sich darnach, ein Herr zu heißen, — und ist nicht Herr über seine Begierden. — Wer ist mehr zu schätzen, ein treuer Diener, oder ein schlechter untreuer Herr? — Die Person, die recht thut, was sie soll, ehret dadurch ihren Stand. Aber nicht umgekehrt: (wie?) --- Der Stand ehret nicht die Person. (Pred. Sal. 4, 13.) --- Welche Bäume werden am leichtesten von Stürmen bewegt, und von Blitzen getroffen? --- die hohen oder die niedrigen? --- Oft wird ein großer Herr durch seine Mißgönner mehr betrübet und beleidigt, (als wer?) --- als sein niedriger Knecht. --- Es ist diesem auch oft leichter,

guten

guten Befehlen gehorchen, als jenem (was?) — rechte gute Befehle mit Weisheit zu geben. ---

Darum bleibe gern im niedern Stande, und dränge dich nicht so eifrig, (wornach?) --- hoch und vornehm zu werden. „Trachtet nicht nach hohen Dingen.“

Wer sich an einem Tische dränget, oben an zu sitzen: was kann ihm leicht geschehen? Er kann herunter gewiesen werden. Wer sich aber unten an setzet, zu dem kann der Wirth, der ihn ehren will, leicht sprechen: (wie?) „Freund, rücke hinauf.“ Wer hat denn die meiste Ehre, der heraufgenöthigte, oder der heruntergewiesene? --- Wenn ein Knecht und ein Narr oben ansitzen, so werden sie dadurch nicht (was?) weise Herrn. Und wenn ein weiser guter Mensch unten ansitzet, so wird er dadurch nicht, (was?) ein böser und unweiser. Also, ehret die Person den Platz? oder der Platz die Person? --- Also, wornach sollst du in einer Gesellschaft dich nicht drängen? --- nach der Oberstelle. --- Wenn du sitzest, uud es tritt ein Alter herein, der keinen Sitz hat, was sollst du thun? --- aufstehen und ihn sitzen lassen. („Vor einem grauen Haupt

sollst du aufstehen, und die Alten ehren.“ 3 Mos. 19, 32.)

Und wollen ältere erfahrne Leute etwas reden, was sollst du denn thun; um dich nicht zu erheben? Ihnen zuhören, nicht in die Rede fallen, sie ausreden lassen, von ihnen lernen. Wir sollen lieber Andre ehren als? — uns selbst (Phil. 2, 3.) Johannes sagte von Jesus: Er ist höher, als ich. Ich bin nicht werth, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Und Jesus sagte vom Johannes: Er ist kein wankendes Rohr, kein Weichling, er ist einer der größten besten Menschen! Von sich selbst sagte Jesus: Ich bin ein guter Hirte, denn ich lasse mein Leben für die Schafe. Beide sagten die Wahrheit. — Was lernen wir hieraus? — Maße dir kein höheres Verdienst an, als du hast. — Sprich nicht bloß von eignen guten Thaten, sondern mehr noch, und lieber von — Andrer nüzlichen Werken, und redest du davon: so übertreibe und verkleinere nichts. — — Oft rühmen einige Menschen sich selbst am meisten, und verachten das gegen Andre, ohne Gewißheit. Warum thun sie das wohl!? — Sie meinen, daß sie darum höher und besser werden gehalten werden, als

Andre.

Andre. — Aber der Zwerg wird kein Riese, weil er sich so nennt, oder auf Andrer Schultern sizt. Und saget er: ich bin ein Riese: so werden Andre doch bald bemerken, (was?) — daß er ein Zwerg sey. — Darum, daß einer sich selbst lobet, ist er nicht allemahl — tüchtig, geschickt. Und der Geschickte ist oft eben darum nicht angenehm, — daß er zu viel von sich redet.

Guter Wein braucht keinen Kranz. Und was lobet den Meister mehr, als das Lob selbst? — sein Werk. Der Ruhm fliehet dich wie der Schatten, wenn du ihm nachjagest, aber wenn folgt er dir wie ein Schatten? Wenn ich redlich und geschickt voran gehe. Siehe, das Veilchen blühet im Verborgenen: drängt sich nicht hervor vor andern Blumen, und wird doch gesucht, (warum?) wegen seines guten Geruchs. — — Und wenn wirst du gesucht, geachtet, gelobt werden, einen guten Nahmen erhalten? Wenn ich wirklich geschickt bin, und gerne diene, ohne Lob dafür zu suchen. — Darum strebe mehr, zu thun, was alle loben können, als wornach? — gelobt zu werden. Strebe mehr zu seyn, als — zu scheinen. Und was du gerne scheinen möchtest vor den Guten, — das stre-

be — zu seyn. Würdest du dennoch für ungeschickt, und unredlich gescholten, wie kannst du Verachtung und Verläumdung am besten von dir abwenden? — dadurch, daß ich mich besser, geschickter zeige und betrage. Hochmuth kommt vor dem Fall; — aber der Demütige, Bescheidene, Gute wird endlich doch geachtet (von wem?) von Guten. Darum sey nicht hochmüthig, und ehrgeizig, sondern? — demüthig, bescheiden. (Gal. 5, 26. K. 6, 3. 4. Röm. 12, 10)

Jacobus, ein Knecht Jesu, schrieb: (K. 3, 16.)

„Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung, und eitel böses Ding.

5.

Entferne von deinem Herzen Neid.

Habt ihr wohl einmahl 2 Hunde neben einander fressen gesehen? Der eine hat seinen Knochen. Sieht er nun seinen Mithund am grössern Knochen nagen; so murrt er oft, verläßt seinen eigenen Knochen, (wozu?) — um den andern von seinem Knochen wegzubeissen. Manchmal verliert er seinen eignen Knochen darüber, oder kann doch indessen, daß er sich mit dem

dem andern beisset, nicht — das seine genießen. — Sehet da das Bild des Neides. —

Ein Arbeiter, der den ganzen Tag in einem Weinberge gegraben hatte, sahe, daß diejenigen, die kürzere Zeit darin gearbeitet hatten, so viel empfingen, wie ihm versprochen war. Nun hofte er mehr zu empfangen. Aber er empfing — nicht mehr. Vergnügt wäre er gewesen, wenn die Andern nur weniger empfangen hätten: aber gegen welchen murrete er nun wohl? — gegen den Hausvater. — Aber dieser that ihm nicht Unrecht. [Warum nicht?] — Er bekam, was ihm versprochen war. — Was ihn hätte freuen sollen, daß der Herr so gütig gegen Andre war, darüber empfand er? — Unwillen, Betrübniß. — Das war Neid. Dieser entsteht aus Hochmuth und Eigenliebe.

Haltet ihr euch selbst der besten Geschenke werth, und gönnt ihr denn euch selbst das meiste, was werdet ihr thun, wenn ihr meinet, oder sehet, daß eure Brüder (Schwestern) ein größeres Weihnachtgeschenk, u. d. gl. bekommen? — — Dann werden wir uns betrüben, — — daß ein Andrer mehr bekommt, mehr hat, mehr kann, mehr giebt, mehr thut, das erfreuet den

Gü-

Gütigen. Aber wie heißt der, welcher sich darüber betrübet? — Ein Neidischer. Der vergißt was er empfing, vergället nicht allein seine eigne Freude, sondern auch? — die Freude seines Nächsten. Er thut sich selbst wehe, und wem mehr? — Dem Beneideten. — Warum verkauften Jakobs Söhne ihren Bruder Joseph; und tauchten seinen Rock in Blut? — Sie beneideten ihm dies Geschenk, und daß ihn sein Vater vorzog vor ihnen. — Durch Neid gewannen sie und alle Neidische Nichts. — Neid ist Eiter in Beinen, ist wie Gift in Eingeweiden. Wenn der Bräutigam mehr Ansehn hat, als sein Freund, Diener, und Gesell: so empfindet dieser billig mit ihm — ? Freude. Freude hatte Johannes, wenn Jesus mehr Zulauf bekam, als er. Und was sollt ihr thun, wenn andre mehr Gutes haben und thun? — Den bessern Menschen nacheifern in guten Handlungen; und ihre Freude erhalten und vergrößern helfen.

Jesus sprach: (Matth. 5, 5. 9.

Selig sind die Sanftmüthigen. ꝛc.
Selig sind die Friedfertigen. ꝛc.

6.

Mäßige den Zorn, und dämpfe die Rachgier.

Kinder und Alte wollen gern ihren Willen ausführen. Keiner will sich gerne hindern lassen. Keiner will Unrecht leiden. Wenn ihr nun meinet, beleidigt zu seyn, ist euch das lieb? oder zuwider? --- Der Widerwille, der in euch entsteht, wenn ihr meint beleidigt zu seyn, heißt auch (wie?) --- Zorn.

Ihr möget bisweilen wider eure Aeltern zürnen, wenn ihr etwas heftig von ihnen begehrt, und sie euch nicht zu Willen sind. Aber meinet ihr, daß ihr dann billig zürnet? --- Warum zürnen manche Kinder ohne Grund wider ihre Aeltern? --- Die Kinder sind nicht beleidigt, wenn die Aeltern sie abhalten von dem, was unrecht, und schädlich ist, oder abschlagen, was sie nicht gewähren können und dürfen. --- Wenn habt ihr auch kein Recht, über empfangene Schläge zu zürnen? --- Wenn wir sie verdient

dient haben. --- Bist du faul, nachläßig, plaudethaft, trotzig, ungehorsam, unbescheiden: und du wirst darüber von deinen Aeltern (oder deinem Herrn) getadelt, gescholten, gestraft: so magst du es leicht übelnehmen, aber du hast denn kein Recht, (wozu?) darüber böse zu seyn, oder zu zürnen. Sondern, was sollst du denn? --- es stille dulden, und mich bessern.

Doch manchmal leidet einer unschuldig durch Andre. Nimm an, z. B. Dir träte jemand auf deine Füße. Das thut dir wehe. Was sollst du aber bedenken, ehe du auf ihn zürnest? — Ob er es mit Vorsatz, oder vielmehr unvorsichtig gethan habe? — That ers unvorsichtig, so war er nicht dein Feind. Wer ist denn dein Feind? — Der mit Vorsaz aus Lust an meinem Schmerze mir gerne wehe thut.

Jesus sandte einmahl Boten in eine Stadt der Samariter, um da Herberge zu bestellen. Die Samariter wollten Jesum und seine Schüler nicht aufnehmen. Da wünschten Jakobus und Johannes, daß Blitze über die Undienstfertigen durch Jesum fallen möchten; um sie zu verzehren. Jesu gefiel nun zwar nicht die Undienstfertigkeit der Samariter: — aber er mißbilligte

te auch — ? den Zorn und die Rachgier der Jünger. Er sprach: Ich bin nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. — Jesus heilte auch das verwundete Ohr, des, der ihn binden wollte, ꝛc.

Wer geschwinde zürnet, und die Schuld des Nächsten denn vergrößert in seiner Einbildung, — der bedenkt und thut nicht leicht, was Recht ist. Jacobus ermahnt daher, langsam zu seyn (wozu?) — zum Zorn, und Verdammen. — Zürnest du über Unbarmherzigkeit, oder auch über wirkliche Ungerechtigkeit: so gönne und wünsche doch darum kein Uebel (wem?) — dem Unbarmherzigen, und Ungerechten. „Zürnet ihr: so sündiget nicht.“ — Auch wer strafen darf und soll, hüte sich (wovor?) — vor zu großem Eifer. Aus Zorn entsteht leicht die Begierde, dem Beleidiger wieder zu schaden, und wehe zu thun. Wie nennt man diese Begierde auch? — Rachgier. — Aus einem kleinen Feuer wird durch Anblasen gar leicht? — ein großes Feuer. — Wer eigensinnig ist, auf seinem Kopf besteht, auf seine Gewalt und Ehre pocht, der zürnet und hasset leicht. Von Zorn und Haß kommt es weiter (zu was für

Reden?

Reden?) — zum Schelten, Spotten, Fluchen, Lästern. Der Gescholtene giebt zurück (was?) Scheltworte. Von Scheltworten gehn die Zornigen weiter (wozu?) — zum Schlagen, Zerstören, Zerschmeissen. Wer im wilden Zorne zuschlägt, bedenkt und sieht nicht, — wohin, und wie schädlich er schlage. Der Geschlagene empfängt vom Rachgierigen wieder (was?) — Schläge. Und von kleinen Beleidigungen kömmt es (wohin?) — zu grösern Beleidigungen, — wohl gar zu Blutvergießen, Todschlägen. Eine große Feuersbrunst und ein lang genährter Haß sind schwer zu dämpfen. Was ist aber dagegen leichter zu dämpfen? Ein aufglimmender Funke, — und der Anfang des Zorns. — Wehre dem Anfang und Anlaß.

Eine rasch brennende Kerze verzehret bald sich selbst. So, wer oft von Unwillen, Zorn, Haß, Rachgier, Neid und Boßheit glühet, verzehret dadurch leicht (was?) seine Gesundheit und Kräfte. Eine rachgierige Biene sticht den, welcher ihr zu nahe kommt, und verliert im Stechen (was?) — ihren Stachel. Das muß ihr doch selbst schmerzen. Rachgierig schadet der Mensch (wem?) sowohl dem, an welchem er sich rächet, als sich selbst. —

Schlägst

Schlägst du den Hund, der dich anbellt, so beißt er dich leicht. Wie aber, wenn du sein Bellen und Schelten nicht achtest, und still vorbeigehst, was wird zuletzt geschehen? Er wird müde zu bellen und zu schelten. — Darum bist du kein Esel und Faulthier, daß dich Einer dafür schilt. Unverdiente Beleidigungen können uns erinnern an unsre guten Thaten. Und was kann dir das Anbellen der Bösen schaden? — Lässest du sie schelten, und wider dich lügen, so müssen sie endlich müde werden und aufhören — zu schelten und zu lügen. Was willst du denn thun, wenn man dich belügt und schilt? — Ein rauher kalter Nordwind macht das Eiß noch härter. Aber es wird erweicht (wodurch?) — durch die milden warmen Strahlen der Sonne. Ein hartherziger Feind wird durch Härte nicht erweicht; eher durch? — Güte. Du billigst an ihm seine Härte und Boßheit nicht. Lässest du dich nun durch den Harten hart machen, und durch seine Unbilligkeit unbillig machen; was hat er denn an dir überwunden? — Meine Billigkeit und Liebe. — Du bist also besiegt, auch wenn du ihn endlich zum Schweigen gebracht, oder niedergeworfen hast. — Darum laß dich nicht

das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Guten.“ (Röm. 12, 17-21.) Wer seinen Zorn mäßigt, oder der Sanftmüthige verwandelt durch Gutesthun oft seinen Feind — (worein?) — in einen Freund. Und wer ist denn am besten besiegt? der gewesene Feind. — Was ist besser, ein Gericht Kraut mit Liebe? oder ein Mastochse mit Haß? — Wenn Einer also deinen Rock von dir verlangte, dazu noch deinen Mantel, — und ihm käme kaum der Rock zu für seine Schuldforderung, — was sollst du lieber thun, als lange vor Gericht, oder sonst mit ihm streiten? — ihm Rock und Mantel lassen. Und forderte er nur den Rock: so gieb ihm obenein lieber noch — den Mantel. — Kurz, wenn dein Feind mehr, als recht ist, von dir fordert: so zeige deine Sanftmuth und Willfährigkeit (wodurch?) — dadurch, daß er noch mehr erhält, als er forderte, und mit Recht fordern durfte. — Friede ernährt. Unfriede verzehrt. Darum stifte gerne Frieden, wenn du kannst; (mit wem?) --- mit dem, der mich, oder den ich beleidigte, auch zwischen Andre, die sich zankten, und stritten. Vergebet, so wird euch --- vergeben. (Luc. 6, 37.)

Jesus

Jesus sprach: (Matth. 6, 27.)
Wer ist unter euch, der seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen möge, wo er gleich darum soget?

7.

Meide vergebliche Sorge und Traurigkeit.

Mancher Knabe rennt dem schönen bunten Schmetterlinge nach, der immer vor ihm flie-het. Er jagt sich müde! und weint (worüber?) daß er ihn nicht erhascht. Er weint vergebens (warum?) Dadurch erhält er ihn ja nicht. Begierig nach Obst, betrübt sich manches Kind, daß noch keine Kirschen, Pflaumen ꝛc. reif sind. Aber sie werden doch nicht eher reif, ehe — ihre Zeit da ist. — Manches Kind hält ein Stück Geld nicht fest, verliert es, sezt sich hin, und weinet. — Nun könnte es vielleicht das Verlohrne durch Suchen wiederfinden, — aber nicht durch? — Gram. Das Zerbrochene wird nicht ganz, (heil,) durch Gram; es bliebe, ehe es zerbrach, ehe es dem Kinde aus der Hand fiel, ganz. — Durch Festhalten, durch Vorsicht. — Wer viel schuldig ist, kann durch Fleiß sich oft herausarbeiten aus seinen Schulden;

aber wenn er sich auch todgrämt, sich aufhängt; so kann er damit nicht bezahlen, (was?) seine Schulden. — Laß deine Augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kannst, und darfst. Und ehe du dich heftig betrübest über etwas, was du nicht hast, sollst du vorher bedenken? — (was?) Ob ich es auch mit Recht erlangen könne; und ob es mir nützen werde? Hitze und Kälte und vieles Unangenehme ist besonders dem Weichling zuwider. Aber wodurch kann es erträglicher werden? Dadurch, daß man sich allmählig abhärtet, und gewöhnt, es zu ertragen.

Durchgenäßt sey, frieren, oder in beklemmender Hitze schwer athmen, ist unangenehm. Aber Regen und Sommerhitze ist doch nüzlich (wozu?) — Daß Früchte wachsen. Und auch wider die Kälte kann man sich verwahren; — Wer in der Kälte, in reiner Luft, arbeitet, — der wird dadurch? — gestärkt am Leibe. — Eine schwere Last drückt und ermüdet. Aber wodurch kann man stärker werden zum Tragen? Wenn man allmählig immer etwas schwereres zu tragen sich übt. Arznei ist gemeiniglich bitter. Doch wird der Kranke ohne sie selten — gesund. — Kinder weinen oft im Dunkeln ohne Grund, denn?

die Dunkelheit schadet ihnen nicht. Auch im Dunkeln kann man des Nachts? — schlafen. Mancher schreiet im Dunkeln, weil er einen Riesen, oder eine lange Schattengestalt (ein Gespenst) zu sehen meint. Was sollte er aber vorher erst prüfen? — ob da wirklich ein solcher Riese, oder ein Gespenst stehe?

— Christus kam bisweilen des Nachts zu seinen Jüngern; — und in der Ferne glaubten sie ein Gespenst zu sehen. Er rief ihnen aber in ihrer Angst denn zu: Seid getrost, ich bins, fürchtet euch nicht.

Damit du dich nicht aus Wahn und Einbildung vergeblich betrübest, ängstest, fürchtest, was sollst du vorher thun? — Prüfen, ob wirklich ein Uebel da sey? ob es so groß sey, als es scheint? — oder ob es mir und Andern nicht nützlich werden könne? —

Wer sich eine Beule fällt, kann freilich nicht wohl lachen; aber was soll der Gefallene? — Aufstehen, und sich künftig hüten, zu fallen. Grämt sich Einer über sein Versehen, so soll er lieber? — es künftig besser machen.

*) Wenn Einer über ein brennendes Haus sich so

ängstet, daß er in Ohnmacht fällt, die Besinnung verliert; so kann er nicht? — es löschen helfen. Wer sich das Bein zerbrach, und den drückenden Verband nicht leiden, nicht stille liegen will; der kann dadurch verursachen, (was?) — daß das Bein langsamer, krumm, oder gar nicht geheilt wird. — Wer kleine Uebel nicht aushalten will, muß oft — größre leiden. Durch Gram, Schrecken, Ungedult werden Uebel nicht verringert, sondern eher? — vergrößert. — Wenn das Meerwasser in ein leckes Schiff eindringt, so setzen sich die Leute auf dem Schiffe nicht still hin, um sich zu grämen, oder springen nicht gleich über Bord, sondern, was thun sie? — Sie pumpen das Wasser heraus, und suchen den Leck zu finden, zu verstopfen. —

Mancher, der sich unthätig kümmert, könnte unterdessen? — etwas nüzliches thun für sich und Andre. — Kinder, die den ganzen Tag weinen, verderben sich (was?) — die Augen. Durch langen Kummer über Eitelkeiten wird das Leben nicht um eine Spanne verlängert, sondern vielmehr? — verkürzt. Gram naget wie ein verzehrender Wurm (woran?)

ran?) — an Gesundheit und Leben. Und wer das Leben unerträglich hält, wie eine zu schwere Bürde, was thut der wohl? — Er tödtet sich selbst.

Joseph hätte seine Knechtschaft und das Gefängniß für unerträglich halten mögen. Aber sein Dienst ward ihm sehr erträglich. Der Herr sezte ihn über sein Haus, über die andern Dienstleute, und Joseph ward beinahe schon ein Herr. Weswegen? — Weil er achtsam und treu für des Herrn Güter sorgte. — Und hätte er das Gefängniß nachher nicht ertragen wollen, hätte er sich darinn entleibt: so wäre er nachher nicht geworden (was?) ein Herr, der viele ernähren konnte. — Darum thue dir selbst und Andern kein Leid, und halte Maaß im Gram. Sey gutes Muths bey nützlicher Arbeit unter der Sonnen. Pr. S. 3, 22. Sir. 30, 22 — 27.

Jesus sprach:

Wehe euch, die ihr immer lachet, denn ihr werdet weinen. (Luc. 6, 25.)

Aus dem Herzen der Menschen gehen heraus böse Gedanken, Ehebruch, Hurerey, u. s. w. (Marci 7, 4.)

Wer ein Weib ansiehet, ihr (unkeusch) zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. (Matth. 5, 28.)

8.

Meide Wollust und Unkeuschheit.

Ihr könnt hier auf der Erde manche Freude haben durch eure Sinnen z. B. wenn ihr den schönen Himmel ansehet, — den Mond, die schönen Sterne, das Morgenroth, das Abendroth; — wenn ihr schöne Blumen, Gemählde sehet: so freuet ihr euch doch wohl. Durch welchen Sinn empfanget ihr solch Vergnügen? — Durch das Gesicht. Ihr freuet euch auch wohl über den Gesang der Lerche und Nachtigall, oder des Kanarienvogels, noch mehr oft wohl über schönen Gesang, Saitenspiel und Musik der Menschen. Durch welchen Sinn empfanget ihr dieses Vergnügen? — — Durch das Gehör. — Manche Kinder sind munter und vergnügt, wenn sie sich gebadet haben. Durch welchen Sinn empfangen sie dieses Vergnügen? — Durch das Gefühl u. s. w. Euch ist

nicht alle sinnliche Freude verboten. Sie kann erlaubt, unschuldig seyn. Aber alles begehren und haben und genießen wollen, was den Augen, den Ohren, dem Gefühl, und allen Sinnen angenehm ist, ohne vorher nachzudenken, das mag sich für unvernünftige Thiere schicken, doch nicht (für welche?) — für vernünftige Menschen. (2 Petr. 2, 12. 13.) (Gal. 5, 16. 17.)

Warum würde es sich nicht schicken, wenn ihr Obstblüten abpflücken wolltet zu eurer Lust? — Weil daraus Obst werden soll. — Warum wäre es unanständig und schädlich, wenn ihr zu eurer Lust Vogeleyer ausnehmen und zerschmeißen wolltet? — Dadurch würde die Fortpflanzung der Vögel gehindert werden. Warum würde es sich nicht schicken, wenn ihr des Nachts auf den Straßen zu eurer Lust laut singen, trommeln, pfeifen, lärmen wolltet? — Dadurch würden wir Manche aus dem Schlafe stören; die Nacht ist zur Ruhe. — Oder wolltet ihr in einem Zimmer, wo mehrere Leute arbeiten, oder mit einander sprechen, euch einander greifen, dabey lachen, lärmen: so wäre das unanständig, warum? — Wir würden dadurch Andre stören und beschweren. — Wenn deine Aeltern dir ver-

ni

sprochen hätten, mit dir auszureisen, woferne du in der Schule fleißig gewesen wäreſt: und du wollteſt in der Schule immer an das Vergnügen der Reiſe denken, warum würde ſich das nicht ſchicken? — Weil ich dann in der Schule nichts lernen würde. — Kinder, wenn euch eine ſinnliche Luſt über alles gilt, — euch lieber wird, als etwas nützliches lernen und brauchbar werden; wenn ihr nicht darnach fragt, ob auch eure Luſt euch ſelbſt und Andern die Kräfte verderben würde, dann iſt ſie nicht mehr unſchuldig, ſondern — böſe. (1 Petr. 2, 11.)

Der König Salomo ſchafte ſich viele Sänger, Sängerinnen, allerley Saitenſpiel, Gärten, Luſtgärten, Luſthäuſer, Weinberge, herrliche Mahlzeiten mit vielerley Wein, prächtige Kleider und allerley Wolluſt. Alles, was ſeine Augen wünſchten, und wornach ihn gelüſtete, das mußte im Ueberfluß herbey gehohlt werden. Er wehrete ſich ſelbſt keine Art von Freude. Aber weil er alles bis zum Uebermaaße genoß, ſo ekelte ihn zuletzt alles an. Er ſprach zum Lachen: du biſt toll, und zur Freude, was machſt du? u. ſ. w. (S. Pred. S.) Wer alle Tage viel ſinnliche Freude ſucht, nichts eifriger wünſcht, als

in

in sinnlichen Vergnügen zu schwimmen, — den nennt man (wie?) wollüstig. — Dem Wollüstigen geht es wie dem Trunkenen. — Durch jede Art der Wollust wird ermattet, geschwächt, (was?) Leib, Sinn, Verstand, Gedächtniß, Kraft und Wunsch, viel Nützliches für Andre zu thun. Wer zu viel ausgiebt, wird arm, und wer oft zu viel sinnliche fleischliche Lust sucht, der wird immer unfähiger und ungeschickter, (wozu?) sich recht zu freuen, und Andern recht zu dienen. Auf viel Lachen folgt schon bey Kindern gemeiniglich (was?) Weinen. Und gar heftige lange sinnliche Lust verwandelt sich leicht (worein?) — in lange Traurigkeit. — Wir sind zu etwas Bessern da, als wollüstig zu leben. Auch Mann und Weib sind nicht zusammen lebendig geworden, um zusammen für Wollust zu leben. Das bedachte Joseph.

— —

Joseph war ein schöner junger Mann. Seines Herrn Potiphars Weib, sahe immer mit lüsternen Augen nach ihm, wollte ihn immer gerne nahe bey sich haben. Einst da ihr Mann nicht zu Hause war, wollte sie Josephen zu sich auf ihr Bette hinziehen, um eine sinnliche Lust mit ihm zu haben, wofür sie sich geschämt haben würde

Des

de, wenn ihr Mann dabey gewesen wäre. — Aber Joseph — folgte er ihr? oder flohe er sie wohl? — Ja, er wich ihr aus, da er merkte, daß sie etwas anders suche, als seine treue Aufsicht über des Herrn Güter. Da sie ihn bey seinem Mantel ergrif, so ließ er, um sich loß zu machen, in ihren Händen (was?) den Mantel, und gieng — zu seinen Geschäften. Er konnte zwar vorhersehen, daß sie darüber zürnen und sich rächen würde. (Sie brachte ihn auch ins Gefängniß. Sie wieß den Mantel ihrem Manne, und klagte: Joseph habe ihr Gewalt thun wollen. Diese falsche Anklage ward geglaubt (von wem?) — von ihrem Ehemanne.) — Aber was däuchte Joseph ein größeres Uebel zu seyn? — Ihr zu der bösen Lust gefällig zu seyn? — oder ihre Gunst zu verlieren, und ins Gefängniß zu wandern? — — Welche von beyden Personen war nun wohl keusch? und welche unkeusch? — Wem wollt ihr gleichen? — Kinder, es ist von einem höchst guten Vater die Ordnung gemacht, daß ihre ohne Vater und Mutter nicht leben würden. Erwachsene gute gesunde Menschen, ein Mann und ein Weib sollen in der Ehe zusammen bleiben, beide sollen für ihre Kinder sorgen, nicht bloß, daß sie lebendig zur Welt kommen können, son-

dern

dern auch gute Menschen werden. — Einige hal-ten diese Ordnung höher, als alle sinnliche Lust. Andre fragen nichts nach dieser Ordnung, ob je-mand darnach sich richtet, oder nicht; fleischliche Lust ist ihnen lieber. — Sind die erstern, oder die letztern keusch?

Wenn Menschen aus Wollust immer alle Ey-er aller Vögel zerstörten, so würden zulezt alle Vögel ausgerottet. Und wenn alle Menschen um unkeuscher Lust willen den Keim zerstörten, woraus neue Menschen entstehen sollten: so müß-te zulezt ausgerottet werden (was?) — das gan-ze Menschengeschlecht. — Hätten sich eure Ael-tern mehr um andre Lust bemüht, als um euch, so wäret ihr gar nicht lebendig geworden, oder doch bald nach der Geburt? — gestorben. — Ist denn unkeusche Lust etwas Böses? oder etwas Gutes? (Matth. 5, 28.)

Wenn Kinder sich lange kitzeln lassen, so wird ihnen der Athem kurz. Was ist daher wohl manchen Kindern geschehen, die ohne Aufhören Stunden lang gekitzelt worden? — Sie haben den Athem ganz verlohren, und das Leben. — Mancher Vogel, der die Lockspeise sieht, achtet die dabey hängende Schlinge nicht, — und er?

er-

erhängt sich. — Der unkeusche und wollüstige achtet den Kitzel seines Fleisches so sehr, daß ers nicht achtet, sollte er auch alles andre darüber verlieren.

Wie gehts dem Oel in der Lampe, wenn eine starke Flamme lange darin brennt? Es wird verzehrt. — Eine heftige wollüstige Begierde gleichet dem Feuer, der Flamme. Je länger sie brennt, desto eher wird verzehrt werden (was?) — das Marck des Lebens, das Oel in der Lampe des Verstandes. — Eine Entzündung in einem Gliede, (der kalte Brand) frißt immer weiter um sich. Und ehe der ganze Leib von diesem Feuer verdorben und verzehrt wird, ist es besser, (was?) — daß das verdorbene Glied, (sey es Hand, oder Auge, oder Fuß) weggeschnitten werde. Ehe also eine entzündende böse Lust die ganze Seele, und jeden guten Trieb verdirbt, (verzehrt) ist es besser; (was?) sich gewaltsam loßzureissen von der süssen Lust; und von dem, was dazu sehr reizt. — (Matth. 5. 29. 30.) Viel Wein genossen ist Oel zur Flamme der Wollust. Also wer diese dämpfen will, muß leben (wie?) mäßig. — Eine glühende Kohle allein verlöschet eher, als — ? wenn mehre-

re

re dabey liezen. So dämpft man allein mit Fleiß und Arbeit das Lustfeuer eher, als —? in böser Gesellschaft.

Wer der schönen giftigen Klapperschlange sehr nahe kommt, wird verwirrt, betäubt, schwindlich (wodurch?) durch ihren giftigen Hauch. So wird die Unschuld vom giftigen Hauche der Wollust leicht vergiftet. Herze dich nicht mit der unverschämten Person. Nahe dich nicht ihrer Thür. (Sprüche Sal. 5, 6.)

Ein unverschämter Bettler, der abgetrieben wird, — weichet endlich. — So ists mit der schamlosen Begierde. — Schäme dich, mit Lust die Glieder zu besehen, oder zu berühren, wodurch Unreinigkeiten abgeführt werden. Unreine Lust verunreinigt die Seele. Rede und höre nicht gern von schmutzigen Dingen; die schändlich zu sagen sind. Bezähme die Wollust. Lebe keusch. (Gal. 5, 22. 1 Cor. 6, 9. 10. 18. 19. 20.)

Jesus sprach:

Wenn das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist, wie groß wird denn die Finsterniß seyn? (Matth. 6, 23)

I.

Lenke, richte deine Wißbegierde auf das Wahre und Nöthigste.

Ihr möget gerne allerley erzählen hören; und fraget manchmahl, was ist das? woher das? — Und durch Fragen und Hören wird man klug. — Aber auch, wenn man etwas falsches und ungewisses höret? — —

Nicht alles, was man euch sagen kann, und was wahr scheint, ist wahr. Urtheilt einmahl selbst, welche von folgenden Sprüchen und Urtheilen wahr und gewiß; und welche ungewiß, und nicht wahr sind. Saget dabey entweder: wahr, oder unwahr, wie ihr davon denket:

a) „Mit Geld kann man alles haben und kaufen. Darum suche besonders Geld zu haben.“? —

b) Mit Geld kann man verlohrnen Verstand, verlohrne Zeit, und Gesundheit nicht immer wieder kaufen. Mit hundert Thlr. Kunst kann man so viel Geld erwerben, als man nöthig hat!

a) „Das Kleid ehret den Mann. Darum ziere dich.“? —

b) Der gute Mann wahret das Kleid. —?

a) „Man kann nicht auf alle Kleinigkeiten achten; nicht jeden Flecken meiden.“? —

b) Man

b) Man soll auch eine Kleinigkeit nicht wegwerfen. Viele kleine Pfennige machen Thaler.

a) „Umsonst (ohne Lohn etwas thun) ist der bittre Tod.“ —

b) Vergebens (ohne Absicht zu dienen) thue nichts.

a) „Jeder ist ein Dieb in seiner Nahrung. Man nimmt, wo man kann?“ —

b) Sammle was, so hast du was, doch laß jedem das Seine.

a) “Jeder ist sich selbst der Nächste, Jeder sorge für sich.“ — ?

b) Einer für alle, und alle für Einen! —

a) Wer unter den Wölfen ist, muß mit heulen. Man muß alles mitmachen.“ — ?

b) Mitgestohlen, mitgehangen. Mitgesündigt, mitgestraft. —

a) „Wer die Wahrheit sagt, ist nicht gelitten. Man muß sich verstellen können.“?

b) Wahrheit ist den Guten werth. Wahrhaft und ehrlich währt lange. —

a) Recht muß doch Recht bleiben. „Darum streite für dein Recht aufs äußerste.“ ? —

b) Liebe Recht und Frieden. 'Besser gelitten, als immer gestritten. 'Besser Unrecht lei-

den, als Unrecht thun. Thue Recht und scheue Niemand. —

a) „Man kann im Spiel und in der Lotterie viel gewinnen, und sein Glück dadurch machen?“

b) — Man kann viel Zeit und Geld verspielen. —

a) „Träume bedeuten oft Glück?“ —

b) Träume sind Einbildung. —

a) „Eine Feuersbrunst und ein Unglück läßt sich manchmal wegsprechen?“ —

b) Eine Feuersbrunst löscht man mit Wasser, und ein Unglück läßt sich mit Vorsicht und Fleiß abwenden und verringern.

a) Man kann das Fieber verschreiben. —

b) Fasten und Reinigungsmittel vertreiben das Fieber. —

a) Ein herumlaufendes Sieb entdecket den Dieb?“ —

b) Furcht und böses Gewissen entdecket den Dieb. —

a) „Eulengeschrey bedeutet den Tod?“ —

b) Eulengeschrey bedeutet den Thieren, die sie fangen und fressen, den Tod. — Sie riechen scharfen Dunst, aber nicht den nahen Tod eines Menschen.

a) „Ko

a) Kometen und feurige Lufterscheinungen bedeuten Krieg, Theurung und dergl.?“ —

b Es trift sich vieles zusammen, was nicht immer zusammen ist, und zusammen gehört. — u. s. w.

— Falsche Vorstellungen sind wie Irrlichter im Finstern. Diese führen (wohin?) in den Sumpf, wenn man ihnen nachgeht, als ob sie wahre Lichter wären. — Wer sich reich träumet, der hoffet vergebens. Und wer im Traume ein böses Thier oder ein Unglück auf sich zukommen siehet, der fürchtet vergebens. — Aus falschen Grundsäzzen, aus Irrthümern entstehen —? schlechte Begierden und Thaten. Was für Kenntnisse sollst du also besonders suchen, wahre oder falsche? gewisse oder ungewisse? — Der Schein trügt, darum traue nicht gleich — (wem?) dem Schein. Aber nicht alles, was wahr ist, ist jedem immer das nöthigste zu wissen. —

Mancher gucket des Abends in andrer Leute Fenster hinein, oder horchet an der Thür; oder lauschet, wenn andre heimlich zusammen sprechen. Was treibt ihn dazu? — die Neugierde. — Aber der Horcher kann denn oft hören (was?) was ihm zu wissen unnöthig, schädlich, unangenehm ist, und was er zur Unzeit nachschwazt. — Wer aus Neugierde allenthalben

umhersieht, indessen aber nicht auf seinen Weg sieht, — der kann leicht? — verirren, oder fallen. Wer seine Arbeit thun soll, und alle Augenblicke davon abgeht, um zu sehen, wer auf der Straße geht, oder fährt, oder reitet, wie viel wird der zu Stande bringen? — Wer aus Neugierde immer darauf achtet, was Andre thun, ob sie recht oder unrecht thun, worauf kann der leicht vergessen, zu achten? — auf das, was er selbst zu thun habe, ob er selbst recht thue? — Es nützet dir nichts, daß du gaffest nach dem, was dir nicht befohlen ist. Darum was nicht deines Amts ist, — dabey sollst du lassen (was?) den Vorwitz. Sir. 3, 23 — 25. — Was ist besser: von vielerley Künsten etwas lernen, und keine gründlich verstehen? oder eine Kunst recht gründlich lernen, und vielerley, was dazu nicht gehört, nicht wissen? — Alle geheimen Künste der Spieler, Betrüger und Arglistigen wissen, um sie nachzuahmen? — oder lieber eine Kunst zur Hülfe Andrer recht wissen? — jung schon vielerley liederliche unkeusche Worte und Handlungen Andrer kennen? — oder darinn unwissend bleiben, und dagegen lernen, wie man liederliche Handlungen vermeiden solle? — „Ich will, daß ihr weise seyd aufs Gute, aber einfältig aufs Böse.“ — (Röm. 16, 19.)

Jesus ward in seinem zwölften Jahre von seinen Eltern nach der großen Stadt Jerusalem mitgenommen. Da hätte er nun aus Neugierde auf den Straßen herumgehen, und die Häuser besehen können u. s. f. — Aber wo hielt er sich da am liebsten auf? — Unter den Lehrern, um mit ihnen vom höchsten Vater zu reden. Durch nützliche Wißbegierde nahm er mit den Jahren zu — an Weißheit. (Luc. 2, 52.) — Wer bin ich? Wozu bin ich da? — Was soll aus mir werden? — Wer hat mich erschaffen? — Wozu bin ich erschaffen? — Wie soll ich gut werden? Was fehlt mir dazu noch? — — Wer auf diese Fragen richtig antworten kann, der hat — nützliche Kenntnisse. — Der Leib wird genährt mit gesunder mäßiger Nahrung. Aber die Seele wird genährt und erleuchtet, womit? — durch nützliche Wahrheiten. Dadurch wird der Wille auch gelenkt (wozu?) — Gutes zu wollen, und unordentliche Lüste zu beherrschen. Wer gerne lernt und denkt, um sich zu mäßigen, und Gutes zu wirken, der sorgt für — seine Seele. (Wie kann und soll man denn auch für andrer Menschen Seelen sorgen?)

Jesus sprach: (Matth. 16, 25. 26.
Wer sein Leben erhalten will, der wirds verlieren, wer aber sein Leben verlieret um meinet willen, der wird's finden.
Was hülfs dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele?

10.

Trachte zu leben, vielmehr aber rechtschaffen, sittlich gut zu leben.

Jeder Lebendige will gern behalten (was?) — sein Leben. Und was wollt ihr lieber: gesund leben? oder krank leben? — Womit könnet ihr am meisten ausrichten, mit hellsehenden oder mit blöden Augen? — mit rechthörenden oder mit tauben Ohren? mit beweglichen, oder mit lahmen Händen und Füßen? — mit einem kranken oder mit einem gesunden Leibe? Wie ein stumpfes schartiges Messer ein unbrauchbares Werkzeug ist, — so ist ein siecher Leib ein unbrauchbares Werkzeug (wessen?) — der Seele. —

Wer also seinen Leib durch unordentliche unmäßige Lüste, u. s. w. verdirbt, der macht ihn unbrauchbar — (für welche?) — für die Seele. — Wodurch können wir zugleich die Gesundheit des Leibes und der Seele erhalten?

— Wenn

— Wenn wir unsere Begierden und Lüste mäßigen, ordnen, beherrschen durch Vernunft. — Wozu sollen wir unsere Gesundheit und unser Leben zu erhalten suchen? — Damit wir ferner richtige und gute Entschlüsse der Seele durch den Leib ausführen, und noch ferner viel Gutes wirken in der Welt. — Ist denn die Seele um des Leibes willen? oder der Leib um der Seele willen da? — (Röm. 6, 19.) Wenn du nun von zweyen Stücken eins wählen solltest: etweder das Verderben des Leibes, oder das Verderben (den Schaden) der Seele, — welches solltest du wählen? — und wofür sollen wir noch weit mehr sorgen, als für die Gesundheit des Leibes? — für die Gesundheit der Seele. Gesetzt z. B. du wärest eine Waise, ohne Vater und Mutter, du könntest noch dein Brod dir nicht verdienen; du wärest von vielen abgewiesen, und sie hätten dir kein Brod reichen wollen im Hunger; — solltest du nun anfangen zu stehlen? oder noch länger hungern? —

Oder gesetzt, dich nähme endlich ein Mann an, dem du die Schweine hüten solltest, du bekämest dafür in der Theurung kaum satt zu essen. — Ein Andrer aber verspräche dir alle Tage herrliche Mahlzeiten, wenn du zu ihm ziehen, und ihm des Nachts wolltest stehlen helfen, oder bey seinen Diebstählen auf der Lauer zu stehen? — welches

ches würdest und solltest du lieber wählen? — Oder, nimm an: Ein reicher aber kranker Herr nähme dich an zu seinem Kinde, und Erben seiner Güter, doch mit dem Bedinge, daß du viele Stunden des Nachts für ihn wachen solltest. Du hättest das schon einige Jahre mit Beschwerde ausgehalten. Du könntest denn, um ihn früher zu beerben, seinen Tod vielleicht früher befördern; wenn du oft heimlich unter seine Arzney einen starken Schlaftrunk mischtest. Solltest du das thun? oder ihn lieber noch länger mit Beschwerde bewachen, und bedienen? —

Fürst Herodes Antipas hatte seinem Bruder Philipp, die Gemahlin mit ihrem Willen weggenommen. Johannes (der Täufer) sagte ihm: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest. Die Fürstin Herodias nahm das sehr übel, und bewirkte, daß Herodes den Johannes ins Gefängniß warf. — Hätte nun Johannes, ihr zu schmeicheln, ihr sagen lassen: ich habe unrecht geredet, es ist mir leid u. s. w. vielleicht hätte sie ihm vergeben, und befreiet (woraus?) — aus seinem Gefängnisse. Aber Johannes nahm sein wahres Wort nicht zurück. Und da Herodias durch ihre Tochter, an Herodis Geburtstage, um Johannes Haupt bat: was geschah? — Herodes ließ ihn enthaupten. Warum

rum suchte denn Johannes nicht sein Leben durch falsche Schmeicheley zu erhalten? Denn hätte er wider sein Gewissen geredet, und seiner Seele Schaden, und Unruhen bereitet. — — Versspräche dir Jemand viel Geld, Nahrung, Ehre, Glück, damit du für ihn, wider einen Unschuldigen zeugen möchtest, oder ihm dienen in seinen unkeuschen, rachgierigen, ungerechten Absichten: was solltest du thun? — sein Verlangen nicht erfüllen. Wie aber? — wenn er dich darum haßte, und es ihm darnach gelänge, dich verhaßt und arm zu machen, oder dich ins Gefängniß, ja gar um dein Leben zu bringen? — So müßte ich das dulden. — —

Der Räuber, welcher Andre erschlägt, um Lebensmittel, u. s. w. zu gewinnen, kann endlich ertappt werden, und dann verliehren (was wohl?) Freiheit und Leben. Wenn der Kriegsknecht fliehet, indem er dir Feinde des Vaterlandes soll vertreiben helfen: so kann er auch auf der Flucht finden (was?) — seinen Tod. Mancher will durch Unrechtthun sein Leben fristen, verlängern, versüßen. Statt dessen begegnet ihm leicht (was?), — daß er eben dadurch sein Leben verbittert, verkürzt. Christus sagt daher: Wer sein (zeitlich) Leben erhalten will, der wirds verlieren.

Wer Leben und Lebensmittel am höchsten achtet, — und um desto länger zu leben immer mehr zusammensparet für sich selbst, — der kann, ehe ers denkt, verlassen müssen — (was?) seine Güter und dies Leben. — Mancher aber, der seinen Vater, seinen Freund, nicht gern im Gefängniß, oder in Schulden stecken sah oder wußte, arbeitete und sparte, brach sich ab viele Stunden der Ruhe, und der Freude, und achtete die Nachrede nicht, da man ihn für geizig hielt. (wozu das?) — Um seinen Vater oder Freund aus den Schulden, oder aus dem Gefängniß loßzukaufen. Wie beurtheilst du solche Enthaltsamkeit? — Sie ist gut. — Was haben wohl viele gute Menschen gethan, um Andre aus Feuers- und Wassersgefahren zu retten? Sie haben sich selbst in die Gefahr hineinbegeben, und ihr Leben gewagt. Was schäzten sie denn noch höher, als ihr Leben? — Die Freude, Andere zu retten. — Manche treue Diener haben die Säbelhiebe von den Feinden ihrer guten Herrn aufgefangen; (wozu wohl?) — um diese zu retten. — Wenn ein Lohnknecht den Lohn mehr sucht, als die Schafe des Herrn, die er hüten soll, was thut er wohl, sobald der Wolf ankommt? — Er fliehet, um ja in keine Gefahr zu kommen. Was thut aber denn wohl der gu-

te

te Hirte, der die Heerde liebet? — Er suche den Wolf zu verjagen, auch mit eigner Gefahr. — — Wird der Wolf nicht abgehalten: so kann er ja die Schafe erwürgen und zerstreuen. Und wenn in einer Gesellschaft eigensüchtige Menschen Macht erhalten, was werden sie thun können? — Andre verderben, schwächen, uneinsmachen, trennen.

*) Jesus fand die Menschen im Streit mit Andern, und mit sich selbst, und durch einander verdorben. Was suchte Er da, als der gute Hirte? — Das Verderben abzuwenden, die Getrennten durch Liebe zu vereinigen, zu bessern, zu beglücken. (— Joh. 10, 16.) Aber, wer Arges thut, der hasset das Licht. Je eifriger der Gute die verblendeten bösen verdorbnen Menschen zu bessern sucht, desto mehr hat er von ihnen zu befürchten, (was?) Plagen, Haß, Verfolgung. Diese scheute Jesus nicht, und wie sprach er daher von seiner Hirtentreue? — Ich bin der gute Hirte. Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. — — Wer ist denn überhaupt ein standhaft guter Mensch? — Der alles thut, entbehrt, und hingiebt, um stets und überall gerecht, und gütig zu handeln. — Was soll uns denn noch wichtiger seyn als

das

das leibliche und sinnlich angenehme Leben? — Das Bewußtseyn, stets gerecht und gütig gelebt zu haben. Was sagte daher Jesus zu allen, die das leibliche sinnliche Leben über alles liebten? Wer mein Jünger sein will, der verläugne sich selbst; (entsage der Begierde zum Leben, und zu irdischen Freuden) nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach. — Aber soll denn der standhaftgute Schüler, der sich aus Güte aufopfert, ganz verlohren gehen? — Was verheißt daher Jesus? — Wer sein Leben verlieret um meinet willen, der wird das (ewige) Leben erhalten. — Ihr könnet nach der Regel leben: Alles um des Lohns und um der Wollust willen! Ihr könnet aber auch dem Gesetze folgen: Alles, um rechtschaffen und gut zu bleiben. Alles um der Tugend willen! Welchem Gesetze sollt ihr folgen? — So sehr ihr nach dem letztern Gesetze lebet: so sehr sorgt ihr für eure Seele. Und so sehr ihr andre Menschen beweget, auch darnach zu leben: so sehr sorgt ihr für ihre Seelen.

III.

Wie wird der Mensch, was er werden soll, durch Glauben an Gott und Jesus?

Von Gott, und von der Gottseligkeit.

Jesus lehrte:

Ihr sollt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5, 48.)

Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen von ganzer Seelen, und von ganzem Gemüthe. (Matth. 22, 37.)

Paulus lehrte:

Seid Gottes Nachfolger, wie geliebte Kinder sich nach dem Vater bilden. Eph. 5, 1.

A.) Glaubenslehren von Gott und Jesus.

Jesus sprach zu Einem, der ihn gut nannte:
(Matth. 19, 17.)

„Niemand ist gut, denn der einige Gott."

1.

Es ist ein einziger höchst guter Gott.

Der Stein kann sich selbst nicht das Leben geben, das er nicht hat. Das Schaf, das keine Vernunft hat, kann sich nicht geben, (was?) — die Vernunft. Ueberhaupt, was kann keiner geben? was er nicht hat.

Wir alle hatten einmahl noch nicht Leben, Vernunft, und Kraft, etwas Gutes zu wollen. Durch uns selbst haben wir nicht erhalten können (was für Kräfte?) — die Kraft zu denken, zu überlegen, zu wählen, zu wollen, zu leben ꝛc. Keinerwird lebendig, vernünftig, gut, durch — ? sich selbst.

Deine Aeltern kennen nicht einmahl alle dei-

ne Adern, sie konnten nicht ein einzig Haar an deinem Leibe weiß oder schwarz machen. Viel weniger konnten sie dir geben, was du hast und brauchst, um besser als das Vieh zu werden, — ein guter Mensch zu seyn.

Gute Menschen sind wir alle noch nicht ganz. Wir sollen gute Menschen werden. Dazu erkennen wir Gesetze. Wir können aber keine Kraft dazu erhalten, wo nicht schon Einer ganz gut ist, und alle Kraft hat, und geben kann. Also glauben wir: (was?) Niemand ist so gut, wie Einer, der Höchstgute. — Es lebt Einer, der durch sich selbst immer lebte, durch sich selbst höchst gut ist und bleibt, alles Gute schaft und giebt.

Diesen Höchstguten nennen wir? — Gott; auch den himmlischen Vater, den Allvater. „Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab vom Vater des Lichts.“ — (so lehrte ein Schüler Jesu, Jacobus.) (Jac. 1, 17.)

Ist ein höchst guter Vater aller Lebendigen da: so will und kann er alles Gute geben, und schaffen, was zusammen seyn kann. Warum sollten wir denn mehrere Götter glauben? —

Jesus nennt Gott — den einigen Gott. Und Paulus sagt: „Es sind mancherley Gaben, aber es ist ein Herr, ein Geist, der da wirket alles in allem.“ (vgl. 1 Cor. 8, 6. Matth. 23, 9. 5 Mos. 6, 4.)

Gott giebt und erhält das Leben, und wir nennen dahero Gott — (wie?) unsern Schöpfer und Erhalter. Gott erlöset uns von allem, was Leib und Seele verdirbt, und wir sagen daher: Gott ist unser — Erlöser. Gott macht es, daß wir gute Menschen werden; oder er heiligt uns. Und wir nennen dahero Gott den heiligen Geist. — Wir danken Gott nicht allein für die Schöpfung und Erhaltung, sondern auch? — für die Erlösung und Heiligung.

Ein gutes Kind denkt gern an seinen guten Vater, der doch nicht alles gab. — An wen müssen wir denn vielmehr gerne denken, und von wem gerne etwas hören? An und von Gott. — Wozu das? Damit wir uns erwecken, gut zu werden, und dem höchsten Vater zu gefallen. Wer das am meisten sucht, heißt gottselig, fromm.

Jesus sprach: (Matth. 5, 45. 48.)

Euer Vater im Himmel lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte. — Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

2.

Gott schuf und erhält alles aus gütigen, heiligen Absichten.

Die Sonne, welche schon viele tausend Jahre aufgieng, lässet Gott immer wieder aufgehen, um aus der Erde hervorzubringen, (was?) Gras, Getraide, Bäume, Stauden, und allerley Pflanzen. Die Sonne muß Dünste aufziehen zu Wolken, und von diesen fällt herab, um die Pflanzen zu tränken, und Wasser zu bringen — (was?) — der Regen. Diese und andre leblose Geschöpfe schuf und erhält Gott (für welche?) — für die lebendigen Geschöpfe. (Das Käferlein und Vögelein freut sich auch. — Gönne es ihm.)

Gott hat uns geschaffen, und erhalten Leib und Seele, Vernunft und alle Sinne. Wir können

können durch Vernunft besser werden, als — das Vieh. Für uns scheint die Sonne. Für uns regnen — die Wolken. Für uns tragen die Bäume (was?) Blüten und Früchte. Für uns reifen die Aehren, daß wir bekommen? — Korn, Getraide. Für uns wachsen, wie für Thiere so mancherley Gewächse. Für uns tragen die Schaafe — ? Wolle. Für uns tragen die Bienen zusammen —? den Honig. Für uns geben viele Thiere zu unsrer Nahrung her (was?) — ihre Milch, ihr Fleisch. Für uns ziehen Pferde und Ochsen (was?) — den Pflug, den Wagen ꝛc. — Für uns leben so mancherley Thiere. Wir können sie durch Vernunft brauchen, erziehen — zu unserm Nutzen. Für welche schuf Gott denn wohl die unvernünftigen Geschöpfe (Kreaturen?) Für die vernünftigen. — Gott sprach zu allen Menschen: (1 Mos. 1, 28.) „Füllet die Erde, machet sie euch unterthan, und herrschet über die Fische im Meer, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier, was auf Erden kreucht.“ — (Herrschet, doch nicht als grausame Herren!) —

Durch Thiere und Gewächse sollen wir erhalten Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Wohnungen,

nungen, (wozu?) zu unsrer Nahrung und Erhaltung. Gott will dadurch nicht nur einiger Menschen Leben erhalten, sondern? — aller Leben. Nicht allein die Großen, sondern auch? — die Kleinen. Nicht allein die Mächtigen und Starken, sondern auch? — die Schwachen. Nicht allein die Guten und Gerechten, sondern auch? — die Bösen und Ungerechten.

Gott schuf und erhält die stärkern Aeltern für —? die schwachen Kinder, und die starkgewordenen Kinder —? für die schwächer gewordnen Aeltern. Den Mann für sein Weib, und das Weib? für ihren Mann; den Knecht für seinen Herrn, und den Herrn? — für seinen Knecht. Den Bruder für den Bruder und die Schwester. Und die Schwester? — für ihre Schwester, und ihren Bruder. Den Starken für den Schwachen, und den Schwachen auch mit kleiner Macht — für den Stärkern, der seiner bedarf. Den Reichen für? — den Armen, und den Armen zur Arbeit — für den Reichern ꝛc. Kurz, ein Mensch soll nicht wider den andern leben, sondern? für den andern. Gott schuf und erhält also einen Menschen — um des andern willen. Und die Kräfte und

Gaben,

Gaben, die Gott jedem giebt, soll er nicht wi-
der seinen Nächsten brauchen, sondern? — für
seinen Nächsten. — Nicht zum Bösen, son-
dern? — zum Guten. Für Gute, aber auch
für? Böse. —

Der alles das erschaffen, erhalten, und ge-
geben hat, muß doch gern geben mögen. Wer
hat ihm etwas zuvor gegeben? — Wer kann
ihm etwas wiedergeben und vergelten? —
Dennoch giebt er allen das Nöthige; — Und
wer das Empfangene recht braucht, dem giebt er
noch mehr. Darum nennen wir Gott mit ei-
nem Worte (wie?) allgütig, höchstgütig.
„Gott ist die Liebe.“ Liebet Gott!

Wenn ein Vater aus Liebe dem Kinde ein
Messer schenkt, so will er nicht, daß das Kind
sich selbst, oder Andre damit stechen soll; son-
dern wozu brauchen? — zum nützlichen Ge-
brauch. Und diesen lehrt der Vater das Kind.
— Sind wir noch nicht vernünftig, so will
Gott uns erwecken, wozu? vernünftiger zu wer-
den. Könnet ihr anfangs noch nicht rechts und
links, Gutes und Böses unterscheiden; so will
Gott euch helfen, (wozu?) — daß wir Böses
und Gutes unterscheiden, und lernen, das Böse

verwerfen, das wahre Gute erwählen. Und je mehr der Mensch wird, wie er seyn soll, desto mehr liebet er (was?) das Gute; desto mehr hasset und verwirft er — ? das Böse. Selbst die Menschen, welche Böses thun, lieben an Andern, die böse gegen sie sind, nicht — was? das Böse. — Kann nun viel weniger Gott das Böse an den Bösen lieben: so läßt er auch seine Sonne über die Bösen aufgehen, nicht dazu, daß sie böse bleiben; sondern wozu? — daß sie gut werden; sich bessern. Wir müssen von Gott sagen: Er liebet —? das Gute; und hasset —? das Böse. Deshalb nennen wir Gott mit einem Worte? — heilig.

Der Gärtner pfleget des unfruchtbaren Baums mit frischer Erde, nicht, damit er unfruchtbar bleibe, sondern wozu? — daß er fruchtbarer werde.

Der Hausvater lässet das Unkraut unter dem Waizen nicht sogleich ausreissen, sondern noch wachsen, warum? — daß der Waizen nicht mit ausgerissen werde. Warum sondert denn Gott das Böse nicht sogleich gewaltsam ab vom Guten? — daß das Gute nicht mit vertilgt werde; sondern reif werde. Warum schonet, duldet

duldet er die Bösen? — daß sie Zeit haben sich zu besinnen auf das Gute. Warum thut er auch Bösen wohl, (die wie unfruchtbare Bäume sind?) — daß sie Kraft und Trieb bekommen, Gutes zu thun. „Weissest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Besserung leitet?

Gott ist gütig und heilig, darum will er auch von uns, daß wir gütig und heilig werden. Wir sollen nicht das Böse lieben, aber doch auch den Bösen thun (was?) Gutes. —

Seid (allen) barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Gott spricht: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig.

Jesus sprach:

Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn bittet. (Matth. 6, 8.)

3.

Der Allweise kennt und schaft zu seinen guten Absichten immer die rechten Mittel. (Er sorgt also für uns aufs beste.)

Ihr Kinder habt noch wenig Kraft. Ihr bedürfet mehr Verstand und Kraft. Und Gott giebt

euch Unterricht, als ein Mittel, zu welchem Zweck? — verständiger zu werden; die Nahrung muß euch dienen, als ein Mittel, wozu? — zu wachsen, stärker zu werden. — Es wird euch sauer, einen Berg hinan zu steigen, wenn ihr ihn aber erstiegen habt, — so freuet ihr euch. Eben so, wenn ihr merkt, daß ihr schon verständiger werdet, und immer mehr so thut, als ihr sollt, was empfindet ihr darüber? — Freude. — Der Mensch sollte das Vergnügen haben, immer weiter zu kommen, an Seele und Leib zu wachsen? — Das ist Gottes Absicht. — Dazu legte Gott Fähigkeiten in uns. Dazu wurden wir nicht gleich vollkommen. Wir stehen nicht gleich auf der obersten Stufe der Menschheit, sondern wir müssen anfangen — bey der untersten Stufe. Um Männer oder Erwachsene zu werden, müsset ihr erst seyn — ? Kinder. — Hätte jeder Mensch schon alles, was er braucht, so möchte ein Mensch nicht viel nach dem andern fragen. Es war aber Gottes Absicht, daß ein Mensch den andern unterstützen und lieben sollte: was für ein Mittel wendet er dazu an? — Er gab nicht jedem alles, er gab dem einen, was dem andern fehlt, er theilt seine Gaben verschieden aus. Der Mensch sollte suchen und hoh-

len können, was ihm und andern fehlt. Er sollte dazu seinen Leib bewegen können. Wie ist dazu sein Leib eingerichtet? — Der Leib ist aus beweglichen Knochen, mit Fleisch, Sehnen, Muskeln, Haut und Gelenken zusammengesetzt. — Zunge, Zähne, Gaumen, Luftröhre, Lungen dienen als Mittel zu mehrern Zwecken, (zu welchen?) Alle diese dienen zum Luftholen (athmen) reden, singen. Zunge, Zähne und Gaumen auch zum essen und trinken. — u. s. w.

Soviel auch verzehrt wird, so sollten doch immer neue Nahrungsmittel da seyn. Es entstehen daher immer in allen Pflanzen Saamen, wozu? zu neuen Pflanzen. Und die Aussaat ist mehrentheils immer geringer, als? — die Aerndte. So viel Vieh auch geschlachtet und verzehrt wird, so weiß doch Gott Rath und Mittel, daß nicht alles verzehrt werden könne. Denn wie wird dieser Abgang immer wieder ersetzt? — Es werden immer wieder junge Thiere von derselben Art und Gattung gebohren. — Damit Kühe, Schaafe, Pferde, Schweine, dem Menschen so viel weniger Nahrungsmittel entziehen möchten, so müssen sie gerne essen, was der Mensch nicht essen mag, — z. B.? — allerley Gräser, wel-

che für sie da sind, vieles, was der Mensch Unkraut nennt.

Nicht alle Thiere lieben einerley Nahrung. Und es sind tausenderley Nahrungsmittel für alle da. — Zu welchem Zwecke dienet das? — Damit ein Thier dem andern desto weniger hinderlich sey. Aber ein Raubthier verzehrt oft andre Thiere, wozu mag das dienen? — Wohl dazu, damit gewisse Thiere nicht zu sehr überhand nehmen, damit nicht viele als Aas die Luft verunreinigen, daß sie nicht langsam, sondern schnell sterben möchten u. s. w. —

Damit nun für Thiere und Menschen aus den Saamen immer neue Pflanzen wachsen könnten, — wodurch befördert Gott ihr Wachsthum und ihre Reife? — Durch Sonnenwärme, Regen, Luft, fruchtbare Erde. — Aber es ist hier bey uns in jedem Jahr auch Winter, wo nichts wächset. Hat Gott dabey auch eine Absicht? — Der Sommer soll uns dadurch angenehmer werden. Und es sollte, indessen bey uns Winter ist, an andern Orten Sommer seyn, damit auch diese versorgt werden könnten. — Damit alle Jahre an allen Orten Saamen und Aernte hervorgebracht würde, so wechseln die Jahrszeiten,

zeiten, (welche?) — Frühling, Sommer, Herbst, Winter; (dazu dient die verschiedene Lage und Umdrehung der Erde gegen die Sonne.) — Viele Thiere haben im Winter keine Scheunen noch Vorrathsplätze, doch werden sie erhalten. Wie sind sie dazu eingerichtet? — Einige schlafen im Winter ohne zu erstarren. Andre ziehen in wärmere Gegenden. Andre wissen auch im Winter Nahrung zu finden. — (Ps. 104. „Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit!“ — Menschen thun vieles unordentlich, zur Unzeit, aber Gott thut alles? — ordentlich, zur rechten Zeit. —

Der reiche Gott, der so vielen Rath und Mittel schaft, der wird auch denn, wenn wir keinen Rath wissen — Rath und Mittel kennen, und zu rechter Zeit schaffen. — — Selbst Noth und Plage soll dienen den Menschen, als ein Mittel — zum Guten. Z. B. manchen Kindern sterben ihre Aeltern frühe ab; viele werden sehr jung arme Waisen. Aber die Noth soll sie treiben, wozu? — daß sie desto fleißiger lernen, arbeiten, dienen, recht gut werden, und dann sich an größern Wohlthaten noch mehr erfreuen. Ein

langsames Pferd wird durch den Sporn weiter getrieben. So treibt Noth den Trägen; wozu? — daß er seine Kräfte mehr anstrenge zur Hülfe. — Wer durch Wohlthaten nicht gütig wird, sondern trotziger, härter, — der wird oft durch Noth und Trübsale? — bescheidener, mitleidiger. — Und Freunde, die wir im Glücke nicht kannten, nicht schäzten, — werden uns oft bekannt und werth, (wenn?) — in unserm Unglükke. — Sollte Joseph ein mitleidiger Landesvater werden, und in der Theurung viele ernähren, so mußte er mit dem Könige bekannt werden im Lande Aegypten. Dazu diente ihm (was?) — Die Noth, da er verkauft ward nach Aegypten, und darnach ins Gefängniß kam, u. s. f. — Die Noth soll selbst den guten Menschen noch weiser und besser machen. — Weil nun Gott immer die besten Mittel zu den besten Absichten kennt und schaft: so nennen wir Gott (wie?) allweise. Er regieret alles mit Güte und — Weißheit. Der Allweise, der Weißheit giebt, will auch, daß wir immer mehr werden? — weise. Und wenn wir gute Absichten haben, so sollen wir sie auszuführen suchen (wodurch?) Durch rechte dienliche Mittel. Güte soll also auch bey uns verbunden seyn mit? — Weißheit. Und je weiser

ser wir zum Guten werden, desto mehr werden wir bewundern können (was?) Gottes Weisheit. O welcher tiefer Reichthum der Weisheit und Erkenntniß Gottes! — (Röm. 11, 33.)

Jesus sprach:

Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch. (Joh. 5, 17.)

Der Vater ist größer, denn alles. (Joh. 10, 29) (vgl. Matth. 11, 25)

4.

Der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden ist allwirksam und allmächtig.

Wir Menschen wandeln auf einem sehr grossen Balle, der sich in der Luft herumwälzt (von Abend gegen Morgen.) [Wollten wir herumreisen um den größten Umfang; z. B. da, wo die Sonne im Mittage senkrecht über der Menschen Köpfe steht, und wir reiseten alle Tage 6 deutsche Meilen grade von Westen nach Osten, oder von Osten nach Westen: so würden wir nach 900 Tagen erst ganz herumgekommen seyn.]

Wie

Wie nennen wir diesen großen Wohnplatz der Menschen? — Die Erde, den Erdball.

Hoch über uns sehen wir des Nachts unzählich viele Lichtkugeln, (Sterne) die von fern sehr klein scheinen, aber viel größer, als unsre Erde seyn müssen. [Nun leben schon auf der Erde 1000 Millionen Menschen, und viel mehrere Thiere. Wie viele mögen denn in allen Sternen leben! —] Das alles, was wir über uns sehen, nennen wir (wie?) — den Himmel. Himmel und Erde, mit allen Geschöpfen, heißt mit einem Worte? — Die Welt. — Was ein Sandkorn gegen die Erde ist, das und noch weniger ist die Erde mit allem, was darauf ist, gegen die ganze Welt. — „Groß sind die Werke des Herrn.“

Wollen wir nur eine Strohhütte bauen: so müssen wir dazu haben? — Stroh und Pfähle. Wenn wir nichts haben: so können wir nichts bloß durch unsern Willen machen. Aber der, von dem alles ist, der wirkte, schuf, und schaffet alles bloß durch — ? seinen Willen. Gott wollte: Es werde Licht; und es ward? — Licht. — Gott befahl: Es sollen sich rollen alle möglichen Sonnen und Erden im weiten Himmels-

melsraume. Und — sie rollten sich an ihrem Orte immerfort bis jezt. Gott befahl: Es sollen Pflanzen, Thiere und Menschen auf der Erde seyn. Und es geschahe also. — Auch wenn Thiere und Menschen sterben, befiehlt Gott: Es sollen immer neue Lebendige an ihre Stelle tresten. Und es geschieht also: — Er wills, und sprichts, so sind und leben Welten.

„So er spricht, so geschichts.“ — „Alles, was zusammen bestehen kann, und Gott als gut erkennt und will, — das schaft er, das kann er machen. — Darum sagen wir von Gott, der alle Kraft, und Macht giebt, er ist — ? allmächtig — Alles, was Gott schaft, (wem gehört das eigentlich zu?) — das ist sein. Wer könnte unter den Mächtigen seiner Macht Gränzen setzen? — ihn hindern, seinen guten Willen auszuführen? — Sey ein Herr noch so mächtig, und groß: so können wir doch viel mehr von Gott sagen (was?) Gott ist der wahre Herr, der Herr aller Herrn. Er ist größer, als alles; — unermeßlich groß.

Eines mächtigen Königs Reich auf Erden nimmt doch immer nur einen Fleck der Erde ein. Sein Arm reicht nicht allenthalben hin. Was

müssen

müssen wir aber von Gott sagen? — Sein Reich, seine Macht, seine Regierung erstreckt sich über alles. — Keiner könnte Kraft behalten, etwas zu wirken, wenn Gott nicht wäre. Also allenthalben, wo etwas lebt und wirkt, da lebt und wirkt auch — Gott zugleich mit. — Wo ist und wirkt denn Gottes Kraft? — überall, allenthalben.

Wir können der Herrschaft und Macht Gottes nicht entfliehen, flöhen wir auch viele tausend Meilen weit. Warum nicht? — Gott regieret auch fern von uns. Wir dürfen die mächtige Hülfe Gottes nicht weit suchen? — Warum nicht? — Gott ist uns nahe. „Er ist nicht fern von jeglichem unter uns, denn durch ihn leben, wirken und sind wir!“ (Apostelg. 17, 28.)

Freilich wirken und thun die Menschen vieles nach ihrem eigenen Willen. Z. B. Wenn jemand einen Vogel todtschießt, so fällt der Vogel nach des Menschen Willen durch seine Kraft. Aber, wenn Gott es nicht zulassen wollte: was würde denn der Mensch mit seinem Feuergewehr nicht vermögen? — einen Vogel oder sonst jemand todtzuschießen. Darum sagt Jesus: Es fällt

der Sperlinge keiner auf die Erde, ohne eu-
ren Vater. (Matth. 10, 29.)

Josephs Brüder hatten die Macht, ihn zu verkaufen. Sie verkauften ihn nach ihrem neidischen Willen, damit er ja kein Herr würde. Aber da Gott dennoch wollte, daß Joseph ein Herr würde, um viel Volk zu erhalten, wer konnte das nicht hindern? — Josephs Brüder; und kein Mensch. — Lässet Gott den Menschen zu, durch ihre Macht, vieles böse zu machen: so müssen wir von dem guten Gott (mit Joseph) denken (was?) Gott gedachte es gut zu machen, zum Guten zu lenken.

Gewiß auch zum Guten ließ Gott es zu, daß der Fürst Herodes viele Erwachsene und Kinder umbringen lassen konnte. — Herodes wollte, daß unter den Kindern zu Bethlehem das Kind Jesus mitgetödtet würde, damit es kein König würde, damit er selbst desto länger König bliebe. Aber wenn Gott dies nicht zulassen wollte, so konnte Herodes dieß nicht durch seine Macht bewirken. Was geschah vielmehr? — Jesus wurde durch seinen Pflegevater Joseph mit Maria, vor dem Kindermorde, in ein anderes Land gebracht; wo sie sicher blieben. Herodes starb bald darnach an einer schmerzhaften Krankheit; — (und

man nannte ihn den Großen) der dem Meere gebot: Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen, der kann auch leicht den grausamen Herrn nehmen (was?) ihre Macht zu schaden. Wenn du also schwächere Kinder durch deine Stärke plagen wolltest: was solltest du denn von Gott denken? — Er kann mich schwächer machen.

Gott wendet seine Allmacht nicht zum Verderben an, sondern wozu? — Seine Geschöpfe zu erhalten, zu stärken, zu schützen. Und er will also auch, daß wir unsre Macht brauchen, wozu? — Unsre schwächern Nächsten zu unterstützen. Und wie Gott zum Guten wirksam ist: so will er? — daß wir mit unsern Kräften so viel Gutes wirken, als wir können. — Dann, (wenn wir das thun) können wir auch in Schwachheit überall uns desto mehr verlassen (worauf?) — auf des Allmächtigen Beistand.

Jesus sprach: (Matth. 6, 4.)

Dein Allmosen sey verborgen, und dein Vater, der ins Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich.

5.

Gott regieret allwissend und gerecht.

Mancher thut im Finstern, oder in einsamen verborgenen Winkeln etwas, was er nicht jedermann möchte sehen lassen. Und da denkt er wohl: wer siehet mich? — Aber was müssen wir von dem sagen, der das Auge und Ohr gemacht hat, und überall unsichtbar da ist? — Er siehet und höret auch das Verborgene.

Mancher spricht besser, als er denkt, stellt sich freundlich, und täuscht damit Menschen, denn diese sehen nur das äußre, nicht aber? — das Herz. Aber der die Seelen erhält, kennet nicht bloß die äußern Worte und Werke, sondern auch? — die Gedanken und Begierden. Er weiß nicht allein, was wir gethan und gedacht haben, sondern was noch mehr? — Was wir thun und denken werden. — (Gott verstehet unsre Gedanken von ferne.)

Schon da du noch nichts bedenken konntest, ehe du gebohren wurdest, war alles vorher da, was du brauchen solltest. — Gott hatte vorher für dich und jeden gesorgt. Er weiß nicht allein, was du jezt brauchest, und gebraucht hast, sondern was noch mehr? — Was ich nöthig haben werde.

Viele Menschen wünschen etwas sehr, und

Gott erfüllt die Wünsche nicht, (warum?) Er siehet vorher, daß es nicht allen nützlich seyn würde. Menschen sehen oft nur darauf, was ihnen selbst jezt nüzlich scheint: aber was werden wir von Gott sagen müssen? — Er weiß und füget alles so, wie es für alle auch künftig wirklich nüzlich seyn wird. Wir übersehen wenig; aber der Allwirksame übersiehet alles auf einmahl. Er kennet nicht allein das Gegenwärtige, sondern auch? — das Vergangene, und Zukünftige.

Weil Gott nun alles weiß, so nennen wir Ihn — ? allwissend. (Apostelg. 15, 18.) Mancher wird belogen, und für schlechter gehalten, als er ist: Was kann denn der Allwissende ans Licht bringen? — seine Unschuld. Manche böse That bleibt eine Zeitlang verborgen, und Mancher wird für besser gehalten, als er ist. Was kann denn der Allwissende offenbar machen? des Menschen Schuld und Sünde. — Manches Kind mag denken: Meine Aeltern und Lehrer sehen jezt nicht, was ich thue. Sie werden es nicht erfahren. Aber was sollte das Kind vielmehr denken? — Der Allwissende kann es ihnen kund machen. (1 Cor. 4, 5.)

Wenn es nun bekannt wird, daß Einer ein

Dieb,

Dieb, ein Betrüger, oder ein Lügner, oder ein Verräther, oder ein Ungetreuer sey; werden denn die, welche ihn kennen, ihm glauben? ihm trauen? ihn gern um sich haben? — Was verliert denn also ein solcher? Das Zutrauen, die Achtung und Liebe seiner Nebenmenschen.

Wenn Gott es aber offenbar macht, daß Einer ehrlich, gerecht, wahrhaft, getreu sey, was gewinnt er dadurch bey Andern? — die ihn kennen, werden ihn achten, ihm trauen, ihn loben, empfehlen, befördern. —

Da die Brüder Josephs, die ihren Bruder geängstigt hatten, nach Aegypten kamen, wurden sie wieder in Angst gesetzt. Sie wurden gefangen genommen, als Leute, denen man nicht trauen könne, als Landesverräther. Da fühlten sie ihre Schuld, — und dachten: (?) das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet. — Wer Andre quälte, muß fürchten (was?) — daß er wieder so werde gequält werden. Wer Schwache drückte, — muß fürchten? — daß ihn Mächtigere wieder drücken werden. [Der grausame Herodes argwöhnte in Weib und Kindern seine Feinde.] Wer feindselig handelt, muß fürchten? — daß er auch Feinde bekomme. Der Betrüger muß fürchten (was?) daß er werde betrogen werden; und der Lügner? — daß er werde belogen werden.

Der Verläumder? — daß er wieder verläumdet werde. Der Ungetreue muß besorgen (was?) daß Andre auch treulos gegen ihn seyn werden. — Und wer Andern eine Grube gräbt, was kann diesem leicht begegnen? — daß er in dieselbe Grube selbst fällt. Im allgemeinen Unglück ängstet sich oft am meisten — der Böse.

Dagegen geschieht es oft: der Gerechte findet wieder, was er that — Gerechtigkeit bey Andern. Wer seine Zusage hält, der findet wieder — ? Andre, die ihm auch Wort halten. Wer Treue bewieß, gegen den wird oft geübt? — Treue. — Wer Schwache beschüzt, der wird oft? — beschüzt. Wer gerne giebt, -- den wird oft? -- gegeben. Die Barmherzigen werden oft erlangen (was?) Barmherzigkeit. Wer einem mit gehäuften Scheffel zumisset, -- was kann er von denen hoffen, die das schätzen, wenn sie ihm etwas zu messen sollen? -- Sie werden ihm wieder mit vollem Maaße zumessen. „Mit dem Maaße, womit ihr messet, wird man euch -- wieder messen.“ Wer Gutes thut, dem wird wiederfahren -- ? Gutes. Wie du säest, so wirst du? -- ärndten. (Liebe für? -- Liebe. Treue für? -- Treue ꝛc.)

Wie giengs dem verlohrnen Sohne, der das väterliche Erbgut durchgebracht hatte mit Wollüsten? -- Er darbte in der Theurung, mußte die

Säue

Säue hüten, und ihm fehlte oft die geringste Kost, seinen Hunger zu stillen. -- Was verzehrt mancher durch wollüstige Ausschweifungen? --- Sein Gut, seine Gesundheit. So auch Neid, Zorn, Rachgier, ängstliche Sorge nehmen dem Menschen nicht allein seine Ruhe und Freude, sondern auch? -- Seine Lebenskräfte. Wer kann aber dagegen seine Gesundheit, sein Vermögen, seine Seelenruhe eher erhalten? -- Der seine unordentlichen unmäßigen Begierden bezähmt; recht und weise handelt. -- Wer hat diese Einrichtung gemacht, daß der Mensch von seinen Begierden und Thaten bald etwas zu hoffen, bald etwas zu fürchten hat? --- Gott.

Jedes Kind kann zwar von dem guten Vater Gutes hoffen, aber welches Kind kann mehr Gutes vom Vater hoffen, das gehorsame oder das ungehorsame? — Worauf wird denn wohl vielmehr der höchste Vater sehen, bey der Austheilung seiner Gaben? — Darauf, wie einer seine Gaben anwendet, nach seinem Gebot, oder wider sein Gebot. — Gott wird die bessern Kinder mehr erfreuen, denn? — die schlechtern. Ein Herr theilte seine Güter aus unter seine Knechte. Dem Einen gab er 10 Pfund Silber, dem andern 5, dem dritten 1 Pfund. Sie sollten damit handeln, und sein Gut vermehren, mehr da-

mit gewinnen. Der Erste erwarb damit andre 10 Pfund, der Andre erwarb mit 5 andre 5 Pfund. Der Dritte vergrub das eine Pfund und erwarb nichts. Welche Knechte waren es werth, mehr von dem Herrn zu empfangen? — Und wer verdiente, daß ihm das anvertrauete Pfund genommen wurde? — Von welchem wurde am meisten gefordert? —

Ein Gärtner hatte lange fruchtbare und unfruchtbare Bäume in seinem Garten gereinigt, begossen, gepflegt. Nach mehreru Jahren wurden einige unfruchtbar gewesene Bäume noch fruchtbar, andre blieben unfruchtbar. — Welche ließ er wohl stehen? — Welche wurden wohl abgehauen? — —

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird — abgehauen, und ins Feuer geworfen. — Wendet das auf Menschen an, und auf Gott. — Welche Menschen sind ihres Platzes am wenigsten werth? — Die nichts, oder am wenigsten Gutes thun. Welche sind ihrer Stelle am meisten werth? — Die gerne viel Gutes thun. Was verdienen die zu empfangen, die wenig Gutes thun wollen? — Was verdienen die, welche eine göttliche Gabe gar nicht, oder schlecht gebrauchen? — Daß sie ihnen genommen werde. Welche aber sind es werth, daß

sie

ste von der göttlichen Güte viel Gutes empfangen? — Die recht eifrig sind, viel Gutes zu thun. Da nun der Heiligste das Gute liebet, und das Böse hasset, da er auch die Guten und Bösen kennet, so können wir auch glauben: Er wird einem jeglichen vergelten nach seinen Werken und Gesinnungen. Er wird belohnen (was?) Das Gute. Er wird bestrafen zu seiner Zeit (was?) Das Böse.

Wie nennen wir diese Eigenschaft Gottes, da er Jeden nach seinem Werth behandelt? — Seine höchste Gerechtigkeit. — Ist diese nicht immer sogleich offenbar — so wird sie doch? — offenbar werden. Menschen sehen darauf oft, ob einer mächtig oder schwach, reich oder arm sey. Der böse Reiche und Mächtige wird oft von Menschen nicht so sehr bestraft, (wie?) — Der Arme und Schwache. Und wenn Arme und Schwache Gutes thun, wird es von Menschen oft nicht so sehr belohnt, wie wenn Reiche und Mächtige Gutes thun. Aber was müssen wir von dem Herrn der Großen und Kleinen sagen? — Bey ihm gilt kein Ansehn der Person. — Wenn Menschen das verborgene Gute und Böse nicht erkennen, nicht recht vergelten, nicht vergelten können, was sollen wir denn von Gott denken? Der ins Verborgene siehet, der Gerechteste wird recht ver-

gelten. Wozu soll uns diese Eigenschaft Gottes erwecken? — Wir sollen auch gerecht seyn. Auch im Verborgenen Unrecht und Böses meiden, auch im Verborgenen recht und gut handeln; selbst böse Gedanken meiden, und gute Gedanken in uns unterhalten.

Jesus sprach: Joh. 17, 3.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und deinen Gesandten, Jesum Christum, erkennen.

6.

Gott bleibet unveränderlich, ewig derselbe, auch für uns.

Wir Menschen haben alle einmahl angefangen zu leben. Aber was müssen wir von dem Allererſten sagen, der durch sich selbst das Leben hat? — Er hat keinen Anfang genommen zu leben. Da er von keinem Andern und durch keinen Andern lebt, sondern alle Andern nur durch ihn leben, wer kann ihm denn das Leben nehmen? Keiner. Wie lange wird Gott denn leben? — Immerfort. Wenn wird er aufhören zu leben? — Niemals. Mögen die Berge hinfallen, mag der Erdboden in Staub aus einander fliegen, mögen Millionen sterben; Gott war, und ist, und

bleibt

bleibt derselbe. — Weil Gott zu aller Zeit ohne Anfang und Ende lebt, — wie nennen wir ihn daher? — ewig.

Ehe die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du Gott von Ewigkeit zu — Ewigkeit. (Psalm. 90, 2.)

Menschen werden durch Arbeit müde, matt, hungrig, durstig. — Und sie bedürfen daher? — Ruhe, Schlaf, Speise, Trank. — Aber was müssen wir von dem sagen, der alle Kraft hat und giebt? — Seine Kraft nimmt nicht ab. Ihn hungert und dürstet nicht. „Sein wird nicht von Menschenhänden gepflegt. ꝛc. Er schläft und schlummert nicht. — Menschen werden am Leibe stärker, endlich werden sie alt, schwach — und was geschieht zuletzt mit dem menschlichen Leibe? — Er fällt hin, wird begraben, verweset. — Hätte nun Gott einen Leib wie wir, so könnte er auch? — schwach werden. — Dann fehlte es ihm an Kraft. — Aber der Allmächtige, Allwirksame kann nicht, wie unsre Seele, wohnen (worin?) — in einem Leibe. Wir sind mit unserm Leibe sichtbar. Aber was ist Gott? — er ist unsichtbar. Gott siehet Alle, ohne menschliche Augen zu haben, aber er wird von Keinem — gesehen. „Niemand hat Gott je gesehen.“ Aber wir können glauben, daß er da sey — (woraus?) — aus seinen

Wer

Werken; (Röm. 1, 20.) und aus unserm Gewissen. Röm. 2, 15. 16. (Und Jesus, sein Gesandter, hat ihn uns verkündiget —) Joh. 1, 18.

Menschen bauen heute, und reissen es oft nachher wieder nieder. Was Menschen zu einer Zeit lieben das hassen sie darnach. Sie bleiben sich nicht immer gleich. Sie sind veränderlich. Aber was müssen wir von Gott sagen? Gott ist unveränderlich. — „Bey Gott ist keine Veränderung, kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß.“ (Jac. 1, 17.)

Da Gott immer gütig, weise, allmächtig, gerecht gewesen ist, so wird er auch immer bleiben? — gütig, weise, allmächtig, gerecht. Da er jezt unser Vater ist, so wird er auch immer seyn (wer?) unser Vater. — Ein Vater hat lieber lebendige, als todte Kinder. Und wenn eure Aeltern es mit ihrem Willen ausrichten könnten, so würdet ihr nie — sterben. Stürbe nun unsre Seele mit dem Leibe: so wäre Gott nicht mehr unser Vater. Aber was lehrt Jesus? — „Gott ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Sie leben ihm alle.“ — (Matth. 22, 32.)

Der Vater schickt dich nicht in die Schule, daß du nur sollst buchstabiren lernen, sondern —? fertig lesen. Er schickt dich nicht darum zum Lehrmeister, daß du alles halb lernen, und ein

Stüm-

Stümper bleiben sollst, sondern wozu? — ,daß ich das Nöthige tüchtig lerne, und Meister in einer Kunst werde. Nur, wenn der Lehrjunge ist, wie sein Meister, dann ist er? vollkommen. Aber wir werden alle in diesem Leben nicht vollkommen gut und weise. Was kann man auch von guten und vernünftigen Menschen am Ende dieses Lebens noch sagen? — Sie könnten, wenn sie länger lebten, noch immer mehr lernen, noch mehr Gutes thun, noch besser werden. Die Lernzeit ist hier noch nicht groß genug für den menschlichen Geist. — Wir glauben: Der ewige Vater schickte uns hier in die Lehre (wozu?) daß wir noch in einem andern bessern Leben Meister werden könnten. —

Der Gerechteste wird uns ärndten lassen, wie und was wir gesäet haben. Da aber hier erst die Uebungszeit ist: so kann hier noch nicht völlig seyn — die Belohnungszeit oder die Vergeltungszeit. Der beßre Mensch kann unter vielen Bösen oft für seine guten Thaten nicht immer empfangen lauter Gutes. Wir dürfen vom ewig Gerechten glauben: (was?) Was hier nicht völlig belohnt und bestraft werden konnte, wird noch in einem andern Leben vergolten werden. Hier ist die Saatzeit, dort aber? — Die Aerndtezeit. Jesus, der uns den ewigen Vater verkündigte, hat uns versprochen, noch nach dem

dem Tode des Leibes? — was? — ein ewiges Leben. Solche Verheissungen sind des ewigen Vaters würdig. Und was Gott verheissen hat, das wird er auch — erfüllen: denn Gott ist immer mit sich selbst eins. Darum nennen wir Gott auch? wahrhaftig, treu. (Alle gute Gabe, auch die Wahrheit kommt von — Gott.)

Darum, o Mensch, werde gut, und bleibe gut. Sey nicht wankelmüthig im Guten, sondern? — standhaft, treu; unermüdet, Gutes zu thun. — Dann bleibt Gott, wenn alles fällt, und stirbt, — ewig deine Zuflucht; dir gewiß ewig treu. Er sorgt für deine unsterbliche Seele. Gott dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen, Unsichtbaren, allein Weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit. (1 Timoth. 1, 17.)

Jesus sprach am Ende seines Lebens: (Joh. 17, 4.)

Vater, ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir zu thun gegeben hast.

7.

Jesus verherrlichte Gott durch sein Leben. Gottes-Herrlichkeit ist auch aus Jesu Leben zu erkennen.

Wenn man dich gelehrt hätte, von einer schö-

nen

nen großen Schlange, oder von einem schönen Steine, oder von der Sonne, oder sonst von einem Geschöpfe Hülfe suchen, als wie von Gott, — hättest du denn einen wahren oder falschen Glauben? — — Oder, wenn du meintest, Gott sey rachgierig; um ihn gut zu machen, müsse man Thierblut, und Menschenblut vergießen ꝛc. --- würdest du dann recht oder unrecht handeln? — Gott damit gefallen? oder mißfallen? Oder gesezt, du gäbest bisweilen den Armen eine Gabe, wärest aber sonst neidisch, rachgierig, unmäßig, unkeusch: thätest du dann nach Gottes Willen? Es gab und giebt noch viele, die nicht nach Gottes Willen, sondern wider seine Gebote begehren, reden, und thun. — Diese kann man nennen (wie?) --- Sünder. Alle Menschen thun leicht --- Sünde, und verirren sich leicht in Gedanken und Begierden. Je länger einer irrt, desto schwerer wird es — sich wieder zurecht zu finden. Und je länger und öfter einer sündigt, desto schwerer wird ihm (was?) — besser zu handeln. Je länger viele Sünder zusammenleben, desto mehr verderben sie sowohl sich selbst, — als auch — ? Andre neben sich. (Röm. 5, 20. 21. 12.) Ein Sünder kann den andern Sünder schwerlich bewegen, besser zu werden. — (Man wird ihm sagen: Arzt, hilf dir selber!) — Wer wird aber einen Sünder eher bewegen können,

das

das Böse zu lassen? — ein ganz guter. — Wer war wohl unter allen Menschen der beste? — Jesus Christus. Er verkündigte den höchstguten Vater aller Menschen. — Wovon wollte Jesus die verirrten Kinder Gottes, die Sünder gerne loßhelfen? (befreyen, erlösen,) Von Irrthümern, Sünden, und Verderben. — Er lehrte die Menschen, wie sie gut, besser, Gott gefällig, Gott ähnlicher werden könnten. — Er war gekommen, wie er selbst sagt, die Sünder zu rufen (wozu?) — zur Besinnung, zur Besserung. Viele ließen sich durch ihn anweisen, bessern, erlösen, heilen an Leib und Seele. Denen war er also? — ein Erlöser. (Heiland; Erretter.) Matth. 9, 12. 13. Matth. 18, 11.

Aber viele, die gelobt seyn wollten, diese wollten es nicht gerne sich sagen lassen: (was denn?) daß sie böse wären. Viele wollten lieber ihre Oberherren loß werden, als — ? ihrer Sünden. Viele wollten lieber, daß Jesus nach ihrem Willen redete und thät, als nach seinem Willen thun. Wenn Jesus so gewollt hätte, wie viele Juden es von ihm wünschten, so wäre er ein reicher König zu werden bedacht gewesen, und hätte mit den Juden gestritten (gegen welche?) gegen ihre Obrigkeit, und gegen fremde Völker. (Joh. 18, 36. 37)

Warum aber wollte das Jesus wohl nicht? —

Das

Das wäre unrecht gewesen. Daraus würde vielmehr Ungehorsam des Volks, viel Blutvergießen entstanden seyn. — Darum ward Jesus nun von vielen nicht geliebt, sondern gehaßt, weil er nicht nach ihrem Wunsche redete und that. Aber lieber, als unrecht thun, betrügen, schmeicheln heucheln, falsche Hofnungen machen, wollte Jesus von seinen ungerechten Feinden alles leiden. Was litt und duldete er denn besonders zuletzt? — Er ward falsch angeklagt, als ein Aufrührer zum Tode verdammt, gegeisselt, verspeiet, beschimpft, an das Kreuzholz genagelt. — Und doch wünschte er selbst seinen Feinden, (was?) daß Gott ihnen vergeben möge. Er wollte doch auch nicht an seiner Feinde Stelle seyn, (warum nicht?) — Denn dann wäre er böse und verdorben gewesen. Und er sprach, als der schwere Kreuzesbalken auf seinem verwundeten Rücken lag: Geschieht das am grünen Holz, was will am dürren werden? Was wollte er wohl damit sagen? — Müssen unschuldige, gute Menschen so viel leiden, was werden die bösen einmahl leiden! — Jesus blieb also standhaft im Guten und ohne Sünde. Wer konnte ihn dazu nur so stark gemacht haben? — Gott, der heilige Vater. Gott offenbarte also durch Jesu Leben und Tod kein Wohlgefallen am Bösen, — sondern welche Eigenschaft? —

seine Heiligkeit. (1 Cor. 1, 30. — Röm. 6, 1. 2.)

Ein Vater giebt seinen guten und liebsten Sohn nicht gerne in Marter hin. Da nun Gott seinen gehorsamsten Sohn Jesum in dem Martertod, um Sünder zu retten, welche Eigenschaft bewies Gott dadurch den Sündern? — seine erbarmende Güte. Jesus sagte: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einzigsten Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. (Vgl. Röm. 8, 31. 32. — Röm. 5, 6 — 8. Tit. 2, 11 — 14.)

Liebe Gottes wars schon, daß Gott Jesum so vielen Kranken zum Besten sandte. Sonst aber macht kein Arzt kranke Menschen bloß durch sein Wort gesund. Was geschah aber, wenn Jesus zu dem Blinden sprach: sey sehend? — Sie wurden sehend. Wenn er zu dem Tauben sprach: Höre wieder, was bekamen sie wieder? — ihr Gehör. Lahme wurden durch sein Wort? — stark, wieder zu gehen. Aussätzige wurden auf seinen Wunsch? — rein. Als Jesus zum Grabe seines Freundes Lazarus hineinrief: komm heraus! was geschah? — Er kam wieder lebendig hervor. — Solches konnte keine bloß menschliche Kraft thun. Welche Eigenschaft offenbarte denn Gott dabey auch?

auch? seine Allmacht. (Joh. 3, 2. Matth. 11, 5.)

Der Allmächtige schützte Jesu Leben in der Kindheit, und auch da er schon im 30sten Jahre als Lehrer aufgetreten war. Oft huben Leute vergeblich Steine gegen ihn auf. Gott hätte also auch verhindern können (was?) — daß seine Feinde ihn unschuldig tödteten. — Das ließ aber Gott zu. — Bekamen sie denn dadurch ganz ihren Willen, Jesu Lehre auszurotten aus der Welt? — Das wollte Gott nicht. Also wer konnte das nicht? — Jesu Feinde. —

Sie mußten vielmehr wider ihren Willen helfen, (wozu?) — Daß Jesu Gedult, Güte, Sanftmuth, Wahrhaftigkeit noch mehr durch seinen Tod offenbar wurde, und daß Jesus daher noch nicht in der Welt vergessen ist. — Daß Jesu Tod dazu dienen wurde, wer konnte das voraus wissen? — Der Allwissende. Das wollte Gott auch. Sehet da die allweise Vorsehung des Menschenvaters! — (Apostelg. 4, 27. 28.)

Diesem Vater übergab Jesus sterbend seinen Geist. Wäre nun Jesu Seele mit getödtet worden, so hätte der gerechte Vater Jesum nicht weiter belohnen können (wofür?) — für seinen standhaften Gehorsam, für seine Menschenliebe. Daß Jesus, der als Missethäter von vielen angesehen

ward, nachher vielen werth wurde als der beste Mensch, das hätte er in einem ewigen Tode auch nicht erfahren zu seiner Freude. Was that also Gott, nachdem Jesus gestorben und sein Leib begraben war? — Gott erweckte ihn vom Tode, seine Freunde sahen ihn lebendig wieder, und endlich nahm ihn der höchste Vater in seinen Himmel auf. — Das verherrlichte Gott als den — Gerechtesten (Luc. 24, 26.)

Jesus sagte seine Auferstehung vorher; auch, daß die Stadt, wo seine Mörder wohnten, würde zerstöhrt werden, auch daß seine Lehre nicht untergehen werde. Wer konnte ihm das offenbart haben, da es gewiß eingetroffen ist? — Der Allwissende. Und da diese Verheissungen erfüllt sind, so wird dadurch auch verherrlichet Gottes Wahrhaftigkeit. — Durch Jesu wahre Lehre sorgt Gott — der Wahre und Gute insonderheit für — unsre unsterbliche Seele. — (Joh. 3, 20. 21.)

Jesus hat also durch seine Lehre, Thaten und Aufopferung verherrlicht (wen?) den höchst guten Gott nach seinen herrlichen Eigenschaften. Viel genauer, als mit andern guten, frommen Menschen hatte sich Gott vereinigt (mit wem?) Mit Jesu. Jesus lehrte daher: Wer mich siehet, (kennet) der siehet und kennet den Vater. — Ich und der Vater sind eins. — Vater, ich bitte,

daß

daß alle, die du mir gabst, eins seyen; gleich wie du in mir, und ich in dir, daß sie mit uns eins seyen. Joh. 17. — (Vergl. Röm. 8, 29.)

Jesus vergleicht sich mit einem Weinstock, seine Freunde mit Reben, und seinen Vater mit einem Weingärtner. — Die Reben können nicht wachsen, wenn sie nicht bleiben (woran?) am Weinstocke. — Und der Weinstock hat nöthig den Beistand (wessen?) — des Weingärtners. So sollen mit Gott — Jesus und seine Freunde vereinigt seyn, (übereinstimmen in Gesinnungen und Werken mit Gott.) — Dann dürfen Freunde Jesu und Gottes Gott nicht fürchten als ihren strengen Richter. Wir werden denn erlöset von aller Furcht, und geheilet von aller Seelenkrankheit. — Aber keiner nimmt vom Arzte Arzney an, wo er ihm nicht glaubet. Keiner kann Gutes von dem gerne annehmen, dem er nichts Gutes zutrauet. — Damit also Jesus unser Erlöser sey, müssen wir? — an ihn glauben. Wer dem Arzte glaubet, — was wird der thun? seinen Rath annehmen. Wer Jesu trauet, wird also? — ihm gehorchen. Wer dem Wegweiser glaubet, der folgt ihm nach. Wir sollen also an Jesum, als an den besten Führer, an sein Vorbild glauben, (wozu?) — damit wir ihm nachfolgen, und ähnlich werden; durch ihn Gott ähnlicher, Gottes liebe

Kinder werden. (Joh. 1, 12. 13. 15.) Phil. 2, 4 — 11.)

B.) Wozu verpflichtet uns der Glaube an Gott?

Jesus sprach: (Matth. 22, 37. ff.
Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. u. s. w.

1.

Liebe, achte, ehre Gott über alles.

Niemand ist so gut, wie der einige höchste Gott. Was er thut, ist gut. Was er will, und gebeut, ist gut. — Eines Menschen Barmherzigkeit geht nur auf einige wenige. Aber wie weit geht Gottes Güte? — Sie reicht, so weit der Himmel ist, über alles erstreckt sie sich. — Wir geben oft, um zu nehmen, — aber Gott? — giebt immer, ohne wieder zu nehmen. — Wir bedürfen immer Wohlthaten, — aber Gott? — bedarf Nichts, bedarf Niemandes. — Wir können mit unsrer Macht nicht ein Würmlein, nicht einen Regentropfen schaffen. Aber Gott? — schaft tausendmahl tausend,

send, ja unzählige Leben und Werke blos durch seinen Willen. — Wenn wir etwas Gutes thun, so können wir es nicht allein durch uns selbst, sondern wir haben alle Kraft und allen Willen dazu empfangen von — Gott. — Aber Gott hat — seine Kraft von Niemand empfangen. Wir kennen uns selbst kaum, wissen kaum, was in unserm Hause geschieht, vielweniger was auf Erden ist und geschieht, aber Gott? — kennet alle seine Werke allenthalben, in allen Himmeln. Weniger, wie ein Tropfen gegen alle Meere der Erde, weniger wie ein Sandkörnlein gegen alle Körner des ganzen Erdballs, so ist unsre Weisheit, Macht und Wirksamkeit gegen — — Gottes Weißheit, Macht, und Wirksamkeit. — Unvergleichbar groß und gut ist Gott — — — über alles, was genannt mag werden. 1 Joh. 1, 6. K. 4, 9. 16.

Wer dieses glaubet, bedenket, und bedenken kann, der soll auch Gott höher achten, als (welche?) — sich selbst, und andre Menschen, und alle Dinge. Kein Mensch, kein Geld, keine schöne Sache soll uns so theuer, werth, und hoch seyn, wie — Gott. (Warum nicht?) — Denn alles ist ohne ihn nichts; richtet ohne ihn nichts aus. Keine Axt kann sich rühmen gegen den, der sie führt, keine Säge gegen den, der sie zeucht. (Jes. 10, 15.) —

Willst du also viel von deinen Werken sprechen: so denke und sage vielmehr dabey: (was?) — Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin. 1 Cor. 15, 10.) Ich bin Gottes Werkzeug. — Meistens thun wir nicht einmahl, was wir sollen, aber wenn wir alles gethan haben, was uns befohlen ist, so sollen wir uns allein nicht darum hochachten, sondern? — Gott höher achten. Dann sollen wir denken und sprechen (wie?): „Wir sind verdienstlose Knechte (Mägde.) Wir thaten nur, was wir zu thun schuldig waren.“ — Ich verdiene von Gott nichts. — Wenn du also einen andern guten Menschen achtest, und ehrest: so soll dich das erwecken (wozu?) — Vielmehr seinen heiligsten Schöpfer zu ehren. Verlangt ein Mensch von dir, daß du vor ihm niederfallen, dich beugen solltest, als vor dem Höchsten: so denke und spreche (mit Christo): Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihn allein am höchsten verehren. Wenn Menschen dir, und andern wohlthun, so darfst du dich an ihnen erfreuen, — sie lieben, ihnen danken. — Aber, wenn ein Herr dir durch seinen Bedienten eine Gabe bringen lässet, wem wirst du danken? bloß dem Bedienten? oder auch dem Herrn? — Wie ist dies aber auf Menschen und Gott anzuwenden? — Alle Menschen, die uns wohlthun, sind Diener

des

des höchsten Herrn. Also auch für alles, was uns durch Menschen geschieht, müssen wir vornemlich Gott danken. — Alles Gute, was Menschen uns erweisen, ist wie ein Tröpflein aus Gottes unerschöpflichem Meere. Die Quelle menschlicher Gaben kann bald aufhören zu fließen. — Aber bey Gott ist — die lebendige immerfließende Quelle alles Guten; und alles dessen, was wir sonst lieb haben können. Von ihm kommt alle Liebe und Freude. Wozu verbindet uns das? — Wir sollen Gott über alles, (mehr, denn alles) lieben. — Was heißt das? Denke gern bey allen guten Gaben mit Freude an Gott. Freue dich am meisten über Gott. Strebe durch alles, was du thust, ihm ähnlicher und gefälliger zu werden. — Der höchste Vater liebet seine Kinder, und sieht es gern, daß seine Kinder liebreich mit einander umgehen. Wer den Vater liebet, muß also auch lieben — (welche weiter?) — seine Kinder. (1 Joh. 5, 1.) — Wer saget, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, das Kind Gottes, redet der wahr? oder lügt er? — Liebe zu Gott muß stets also verbunden seyn (womit?) mit Menschenliebe. Aber wer die Kinder liebet, der soll billig noch mehr lieben (welchen?) ihren Vater: — (oder ihm damit gefallen wollen.) 1 Joh. 4, 18-21. Niemand kann sich an 2 Herren zugleich verkaufen, oder zum Dienste vermiethen.

Wer zu dem einen hinzieht, der muß? — den andern verlassen. — Wollen wir also alle unsre Gedanken und Wünsche auf Geld, oder auf schöne Kleider, oder auf Menschengunst, oder auf ein Geschöpf richten, — (was können wir denn nicht zugleich?): so können wir nicht unser ganzes Herz auf Gott richten. Wenn aber die Liebe zu Gott unser ganzes Herz erfüllt; — so kann nicht in unserm Herzen zugleich seyn (was?) eine eben so starke Liebe (Zuneigung) zu Geschöpfen. — Wir sollen also auch kein Geschöpf vergöttern. Gott spricht: Du sollst nicht andre Götter haben neben mir. — Gott sey uns alles in allen!

Jesus lehrte: (Matth. 7, 21.)

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

2.

Sey Gott gehorsam.

Es ist zwar anständig, (und ehrerbietig,) daß wir Gott, und Jesum unsern Herrn nennen, uns beugen, so oft Gottes und Jesu Name genannt wird, — aber, wenn wir Gott und Jesum hochachten und lieben von ganzen Herzen, so wird

sich

sich das nicht allein durch Beugen des Haupts oder der Knie zeigen, auch nicht bloß in Worten, — sondern auch? — in unsern Werken.

Wer einen Menschen aus Achtung und Liebe Herr oder Vater nennt, — der hört nicht allein gern dessen Befehle, — sondern? — thut sie auch. Besonders, wenn sie gut sind. Gott will nichts anders, als (was?) — was uns und allen Menschen an Seele und Leibe wahrhaftig nüzlich ist. Er will, wir sollen ihm ähnlich werden (worin?) — in Güte, Weißheit, Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Treue. Wenn wir nun ihn, und also auch seinen besten Willen am höchsten achten, und lieben: wie werden wir das beweisen? — Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten ꝛc. — Wer mich liebet, sagt Jesus, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben. — Müde und hungrig von der Fußreise setzte sich einmahl Jesus nahe vor einer Stadt (Sichar in Samaria) nieder. Seine Jünger hohlten ihm Speise aus der Stadt, und nöthigten ihn, sich zu erquicken. Unterdessen waren aber Leute aus der Stadt gekommen, welche er unterrichten konnte, und die ihm zuhören wollten. Was that er nun wohl zuerst? — unterrichtete er die Leute, oder aß er erst? — — Manche möchten das letztre vorgezogen haben.

Aber Jesus sprach zu seinen Schülern: „Meine Speise, (meine Erquickung) ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk.“ — Ja, Jesus war Gott gehorsam, bis zum — Kreuzestode. — Thue auch du das nützliche Werk, wozu dir Gott Kraft und Gelegenheit giebt. Diene mit deiner Gabe, wie Gott will. Entbehre darum gerne. — Denke denn: Wie Gott will, so will ich thun, es gehe mir denn auch, wie es wolle. — Dann bist du aus Liebe zu Gott -- ihm gehorsam. --

Pontius Pilatus, (ein Oberrichter, und Landpfleger) erkannte Jesum für unschuldig und verdammte ihn endlich doch zum — Kreuzestode, denn sonst fürchtete er, sich bey dem jüdischen Volke verhaßt zu machen. Er ließ sich zum Bösen schrecken. — Mancher stürzt sich ins Wasser und ersäuft, um nicht von Andern geschlagen zu werden. — So thun manche Menschen, was Gott verboten hat — aus Menschenfurcht. Aber was ist ein größer Uebel: Menschengunst verlieren? oder Gott mißfallen? — das letzte hielt Joseph für das größte Uebel. Als ihn Potiphars Weib verführen wollte, sprach er: (wie?) — Wie sollt ich ein solch groß Uebel thun, und wider Gott sündigen! — Menschen können uns freilich arm machen, ins Gefängniß werfen, ja

so

so gar todtschlagen. Doch nur, wenn Gott — es zuläßt. Was können sie aber nie an uns tödten? — die Seele. Darum sagt Jesus: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben kann. Willst du Menschen zu gefallen, Gott ungehorsam seyn, — so mußt du fürchten (was denn?) — Gottes Strafen. — Welcher Knecht wird am meisten gestraft werden? der seines Herrn Willen wuste, und ihn doch nicht that? oder der aus Unwissenheit ungehorsam war? — doch entschuldigt euch nicht, daß ihr Gottes Willen nicht wissen könntet. — Ihr könnt ihn ja erfahren, zu wissen bekommen, wodurch? durch Jesum, durch Unterricht, durch Nachdenken, Nachforschen. — Auch, wer nicht belehrt seyn will, ist strafbar.

Aber Furcht vor der Strafe macht noch alle nicht ganz gehorsam. Z. B. Ein Kind will ausgehen. Die Aeltern verbieten es, drohen mit Schlägen. Das Kind bleibt zu Hause. Nun scheint es gehorsam. Wie aber? wenn es im Herzen dächte: die Aeltern gönnen mir keine Freude; und wünschte; sich heimlich davon schleichen zu können? — Dann wollte es doch im Herzen etwas anders, als — (wer?) seine Aeltern.

Es wäre ungehorsam, zwar nicht mit der That — aber doch (womit?) mit der Begierde. — Der aus Zwang und Furcht sich äußerlich von manchen Unarten enthält, gleicht oft einem mit Zwang gebogenen Rohrstabe. Sobald der Zwang wieder nachläßt, sprigt er — in die vorige Lage zurück. (Was wird der Ungehorsame thun, sobald die Krankheit, das Gewitter, das Unglück, das er als Strafe fürchtete, vorüber ist? —) Solcher knechtischer Gehorsam ist kein rechter Gehorsam. Wie gute Kinder müssen wir Gott gehorsam seyn, nicht bloß mit äußern Werken, sondern auch? mit unsern Wünschen; — nicht bloß aus Furcht, sondern vielmehr? — aus Liebe. Nicht nur, wenn wir etwas leichtes und angenehmes thun sollen, sondern auch? wenn es uns beschwerlich wird; nicht blos, wenn Andre uns dafür wohlthun; sondern auch? — wenn sie uns wehe thun werden; nicht blos, wenn sie uns darum loben; sondern auch? — wenn sie uns darum verachten; nicht blos wenn es Menschen sehen; — sondern auch? — im Verborgenen. (Denn Gott siehet uns überall an jedem Orte.) — Wer uns gebot: sey gerecht; gebot auch: sey gütig, u. s. f. Gott kann uns keines von seinen Geboten nachlassen. Sie sind alle nothwendig. —

Wer also Gott in einem Falle gehorsam seyn soll, der soll auch — ? ihm in allen Fällen gehorsam seyn, — nicht nur bisweilen, sondern? zu jeder Zeit. (Jac. 2, 10.)

Jesus sprach: (Marc. 10, 15.)
Wer das Reich Gottes nicht empfähet, als ein Kindlein, (mit Kindesunschuld) der wird nicht hinein kommen.

3.

Strebe jung schon fromm und gut zu werden.

Kinder, ihr gleichet den jungen Bäumen. Sie sind biegsam, beugt ein Sturm sie etwas nieder: so können sie noch wieder — gerade gebogen, und an einer beigesetzten Stütze gerade gezogen werden. — Giebt man aber dem krumm gebogenen Bäumchen keine gerade Richtung; und es wächst mehrere Jahre so fort: was wird denn geschehen? Der Baum wird krumm aufwachsen; alt und dick geworden läßt er sich denn schwerlich mehr beugen, um gerade zu wachsen. Wir wollen uns, Recht und Unrecht, als grade und krumm, vorstellen. Welche Kinder gleichen denn dem grade gewachsenen Bäumchen? — die

frühe

frühe recht und gut handeln lernen. Welche werden aber den krummgewachsenen Bäumen gleich? — Die lange und oft unrecht und böse handeln lernen. Was können denn diese, die im Unrechtthun alt wurden, schwerlich lernen? -- Sie können schwerlich wieder recht thun lernen.

Wenn ihr z. B. nun schon oft Thiere quälen, andre Kinder necken, schelten, verspotten, schlagen wolltet, u. dgl. m. so bekommt ihr eine Neigung dazu, — und je länger ihr fortfahrt, Unrecht und Böses zu thun; desto schwerer wird euch (was?) das Böse zu lassen. Ihr werdet es dann thun, ohne zu bedenken, — daß es unrecht sey. Die Gewohnheit wird — die andre Natur. Wer also als Kind und Jüngling schon zum Bösen gewöhnt (lasterhaft) wird: von dem muß man besorgen, wo er alt wird, (was?) — daß er auch alt noch böse leben werde.

Wer mag ein unbändig Pferd aufhalten, wenn man ihm einmal den Zügel hat schießen lassen? — war es schon oft steuerlos geworden: so wird es beym geringsten Anlaß wieder werden —? steuerlos. — Wer nur erst einen Schritt vom steilen Ufer herabgeglitten ist, — was wird demselben widerfahren? — Er wird leicht ohne Aufhalten immer weiter herabfallen. So gehet es denen, die wilde ausschweifende Lüste nicht

frühe bändigen, mäßigen lernen. Sie werden immer weiter fortgerissen — (wohin?) noch weiter zum Bösen auszuschweifen; und sich und Andre zu verderben. Was soll euch denn davon schon zeitig genug zurückhalten? auch dann, wenn eure Aeltern und Aufseher nicht bey euch sind? — Der Gedanke, daß der heilige und gerechte Gott uns immer nahe ist. — „Freue dich in deiner Jugend, — aber wisse, daß dich Gott wegen deiner Freuden wird vor sein Gericht führen.“ Gedenke an deinen Schöpfer in der Jugend, ehe die bösen Tage kommen, von denen du wirst sagen: sie gefallen mir nicht. — Eine schlecht verlebte Jugend bereitet euch —? ein trauriges Alter, oder früher Tod.

Und müsset ihr Strafe fürchten, so könnet ihr nicht ruhig und froh bleiben. Wenn aber werdet ihr stets und überall am ruhigsten, und am längsten froh bleiben können? — Wenn wir wissen, daß wir recht gethan haben, und Gott nicht mißfallen, seine Strafe nicht verdient haben, sondern ihm wohlgefallen. Jesus dachte schon jung gern an seinen himmlischen Vater, und redete gern von ihm mit Lehrern: so ward er mit den Jahren immer weiser und besser, und wem ward er dadurch immer wohlgefälliger? — Gott und guten Menschen. Wenn ihr euch auch jung

gewöhnt, an Gott zu denken, so werdet ihr auch leichter im Alter denken — (an wen?) an Gott. — Strebet ihr jung schon Gott durch alle eure Handlungen zu gefallen; so werdet ihr auch eher im Alter streben (wornach?) Gott zu gefallen. Wer Gott zu gefallen sucht, der das Gute stets will, — der wird viel leichter ein guter Mensch werden, (als wer?) — als, der Gott nicht gefallen will, nicht einmahl an den Besten denkt. — Wer gern gut werden will, und sich gewöhnt überall gut zu handeln, — der heißt? — tugendhaft. Und wer tugendhaft wird, weil es Gott will, — der heißt? — fromm, gottselig. — Aber tugendhaft und fromm wird man nicht plötzlich und auf einmahl, — sondern dazu gehört? — eine lange Uebung. Denkt euch die Uebung zur Frömmigkeit und Tugend als einen Gang auf dem rechten Wege. Wenn ein Wandrer einen langen Weg vor sich hat, und am Tage gerne eine gute Strecke zurücklegen möchte, wenn wird er ausgehen? — erst am Abende? oder am heissen Mittage? — oder schon in der Frühe, wenn die Sonne aufgeht? — Wenn drey Wanderer einen gleichen Weg vor sich haben, und der Eine geht am Morgen aus, der Andre am Mittage, der Dritte am Abende; — wer wird am weitesten in dem Tage kommen können? — Nun aber

könnt

könnt ihr die Jugendzeit euch denken als den Morgen des Lebens; das männliche Alter als den Mittag, — und was ist denn der Abend des Lebens? — die letzten Lebensjahre. — Wenn werdet ihr es denn also am weitesten bringen in der Frömmigkeit und Tugend? — Wenn wir schon in der Kindheit und Jugend uns darum Mühe geben. — Ein von Jugend an frommer Mensch wird im Alter auch leichter fromm bleiben. Er gleicht dann einem geradegezogenen festgewurzelten Eichbaum. Warum kann er schwer mit der Wurzel ausgerottet werden? — Weil seine Wurzeln tief gehen, und sich weit ausgebreitet haben. — Wodurch könnet und sollet ihr denn recht fest im Guten, unerschütterlich fromm werden? — Durch frühe lange Uebung, an Gott stets zu denken, und nach seinem Willen zu thun. Wollt ihr aber denken: im Alter ist es immerhin zum fromm seyn Zeit genug: — so könnt ihr euch sehr betrügen. Warum? — Wir wissen nicht, ob wir alt werden, oder im Alter überall fromm werden können; oder dann fest im Guten bleiben werden. Junge Leute sollen fromm werden. Welche sollen vielmehr schon fromm seyn? Alte Leute.

Jesus sprach: (Luc. 15.)
Es wird Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der sich bessert. (Vergl. Marc. 1, 15.)

4.

Wer Gott ungehorsam war, soll ihm wieder gehorsam werden. Jeder Sünder soll sich immer mehr bessern.

Wenn Einer einen Groschen verlohren hat: was wird er denn wünschen? ihn wieder zu finden. Und wenn er ihn durch Suchen wiederfindet, so wird er sich — freuen. Wenn ein Hirte von hundert Schaafen eins verliert, das sich verirrte, was wird er thun? — es aufsuchen. Und was will er denn gerne? — es wieder finden. Wenn wird er sich denn freuen? — wenn ers wieder gefunden hat. Was ist mehr werth, ein Groschen? oder ein Schaaf? oder eine Menschenseele? — Wenn nun kein Weib gern einen Groschen, kein Hirte gern ein Schaaf verliert, — so will wohl ein Vater noch viel weniger verlieren? (was?) — sein Kind. Welche aber kann man als verlohrne Kinder Gottes ansehen? — die nichts nach Gott fragen, und ihm ungehorsam sind. Wie lange bleibt Einer ein verlohrnes Kind Gottes? — so lange er wider des höchsten Vaters Willen lebet.

lebet. — Wenn nun jeder Vater sein verlohrnes Kind gerne wieder hat, was wird denn Gott von den Ungehorsamen wollen? — daß sie ihm wieder gehorsam werden, nicht verlohren bleiben. — Die Sünder sollen also nach Gottes Willen (was?) — sich bessern. — Also wer ungerecht war, der soll werden? — gerecht. Wer unbarmherzig war, soll werden? — barmherzig. Wer unmäßig war, soll werden? — mäßig. Wer unkeusch war, soll werden? — keusch. Wer träge zur Arbeit war, soll werden? — arbeitsamer. Wer unversöhnlich war, soll werden? — versöhnlich. Und wer nur bisher um seines eigenen Gewinnstes willen arbeitsam und dienstfertig war, nicht aus Liebe zu Gott, wozu soll der gebracht werden? — aus Liebe und Dankbarkeit gegen Gott gerne für Andre zu arbeiten, und ihnen zu dienen. ff. — Wenn der Dieb nicht mehr stiehlt, der Geizige einige Allmosen giebt, so scheinen sich beide gebessert zu haben. — Aber wenn die Lust zu stehlen, und mit Härte gegen andre zu sparen noch fortdauerte, wären sie denn gebessert? — — Hat ein Baum noch bittre Säfte, so kann auch die Frucht nicht anders werden, denn? — bitter. Und aus schlechten Begierden und Gedanken fließen? — schlechte Worte und Thaten. Es soll also nicht allein die äußere That des Menschen besser werden, sondern auch?

— seine Gesinnung, sein Herz. Und wer Gott durch die That ungehorsam war, soll nicht bloß die Thaten thun, die das Gesetz fordert, sondern? — mit Liebe, williger gehorchen, und sich immer freudiger von Herzen darnach bestreben. — Das Innwendige soll rein werden, — damit auch? — das Auswendige rein werde. Aber die Reinen bedürfen der Reinigung nicht, sondern? — die Unreinen. Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern? — die Kranken. — Und wenn sich der Unreine und Kranke für rein und gesund halten, was werden sie dann nicht begehren? — rein und gesund zu werden. Eben so, wer seinen Seelenschaden — seine Sünde nicht erkennet, nicht merkt, nicht fühlet, oder sich nicht für böse hält, wornach wird der nicht trachten? — besser zu werden. Wenn der Unreine seinen Leib nicht betrachtet, sein Gesicht nicht im Spiegel besiehet, oder sich von keinem die Flecken im Gesicht will zeigen lassen, sondern sie lieber Andern zeigen will, was wird er denn nicht an sich bemerken? — daß er unrein sey. Was soll denn der Mensch, der sich selbst schmeichelt, thun, um seine Sünden zu erkennen, (an sich zu merken?) — Er soll sich öfters nach Gottes Geboten prüfen, sich gern von Andern an seine Sünden erinnern lassen; — und wenn er an Andern etwas Bö-

ses

ses oder Gutes bemerkt, was soll er denn thun? — sich selbst genau befragen, ob er auch selbst etwas ähnliches Böses oder Gutes an sich habe? — Und wenn er (wie jener verlohrne Sohn) arm, hungrig, nackt ist, oder sonst in Noth geräth, worüber soll er denn nachdenken? — darüber, ob ers nicht besser hätte haben können? — ob er sich seine Noth nicht selbst durch seine Schuld und Sünde verursacht habe? — Wer denn seinen Ungehorsam erkennet, und zugleich des besten Vaters Güte, die schlechte Anwendung seiner Wohlthaten; was wird der Gott gestehen? — Ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße, daß du so viel an mir gethan hast. Was soll denn dem Sünder noch vielmehr mißfallen, als der Schade, den er sich selbst verursachte, oder die Strafe, die er sich zuzog? — seine Sünde: — Nicht nur das Böse, was er gethan hat — sondern auch? — daß er so viel Gutes versäumt hat. Dies Mißfallen des Menschen an seiner Sünde heißt? — Reue. Bist du reuig, (unzufrieden mit dir selbst) was wirst du denn wünschen? — daß ich besser gehandelt hätte, und künftig besser handeln möge, — den gestifteten Schaden wieder gut machen könnte! Da der verlohrne Sohn in der Reue den Vorsatz faßte: ich will mich zu meinem Vater zurück begeben, was that er? — er kehrte um. Es ist nicht

genug, bekre Vorsätze fassen: man soll sie auch? — ausführen. Und wer anfängt, sich zu bessern, der soll auch? — immer weiter darin fortfahren. Ein lebendiges Kind steht nicht stille. Und was ist das neue Leben des Gebesserten? — Er wird immer thätiger im Guten, thut mit gutem Herzen immer mehr gute Werke. Je besser ihr also werdet, desto wohlgefälliger werdet ihr (wem?) Gott und allen guten Geistern.

Jesus sprach zu seinen Schülern: (Joh. 14, 1.)

Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott, und glaubet an mich. (Vertrauet auf Gott, und auf mich.

a) So ihr, die ihr arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten. Matth. 7, 11. Luc. 11, 13.)

5.

Vertraue auf Gott, der dich heiligen will.

Ein schwaches Kind kann anfangs noch nicht allein gehen lernen. Was muß denn geschehen? Der Vater oder die Mutter leitet es, oder sie lassen es leiten. Und das Kind muß sich an den Füh-

Führer halten. — Wenn das Kind anfängt, allein zu gehen, so kann es bey dem Versuche freilich einmahl fallen: Aber warum leitet der Vater es nicht immerfort eben so, wie aufangs? — Es würde sonst nicht gehen lernen, wenn es nicht seine Kräfte selbst versuchte. — Was thut aber der Vater oder die Mutter, wenn das Kind sich im Gehen übt, und dann bald matt wird? — Sie fassen es wieder an ihre Hand. —— Was wird denn der himmlische Vater thun, wenn wir noch so schwach sind, Gutes zu wollen und zu thun? — Er wird uns dazu anleiten, und anführen lassen. Und wenn wir uns schon üben, Gutes zu thun, so wird er, wenn wir ermüden wollen, uns beistehen, unsre Kräfte stärken. —— Siehet der Vater sein Kind auf einen Abgrund unvorsichtig zulaufen, oder irre gehen; was wird er thun? — es abrufen: Wo willst du hin! — Nicht dahin! sondern dorthin! — Was wird denn vielmehr der himmlische Vater thun, wenn wir das Böse für gut ansehen, und unrecht thun wollen? — Er wird uns zu einer richtigern Erkenntniß helfen, und vom Bösen zum Guten abrufen lassen. -- -- Auch wenn Väter selbst noch arg sind, so wollen sie doch, daß ihre Kinder gut werden, und suchen sie dazu zu ermuntern. Vielmehr können wir dieses erwarten (von wem?) — von Gott, dem heiligen Geist. — Und giebt

er

er uns die Kraft Gutes zu wollen, was können wir denn weiter von ihm erwarten? — Er werde uns auch helfen, es zu vollbringen, (wenn wir selbst uns üben) Phil. 2, 12. 13. Bringet eine Weinrebe schon Frucht: so wird der Weingärtner sie doch reinigen und beschneiden, (wozu?) — damit sie noch mehr Frucht bringe. Wenn wir nun nach Jesu Geboten schon etwas Gutes thun: wozu wird uns der heilige Vater denn weiter helfen? — noch mehr Gutes zu thun, und zu wollen. — Joh. 15, 1. 2. Wenn aber ein Kind nicht glaubet, der Vater könne und wolle es den rechten guten Weg führen; wozu wird es denn nicht willig seyn? — sich vom Vater führen zu lassen. — Wenn ein Kranker keine Kur für sich nöthig hält, und seinem Arzte nicht trauet, was wird er denn nicht annehmen? Arzney, wodurch er gesund wird. — Soll nun der fehlende und sündige Mensch gebessert werden, so muß er 1) selbst verlangen (was?) besser zu werden, und Hülfe dazu zu erhalten; — 2) und er muß nach Jesu Verheissung glauben, (vertrauen): (was?) Er könne mit Gottes Hülfe gewiß besser werden. Gott werde ihm dazu alle nöthige Hülfe mittheilen; d. h. ihn heiligen. Joh. 17, 19.

(Jesus lehrte: Luc. 24, 46. 47.)

b) Also muste Christus leiden, und auferstehen von den Todten, und predigen lassen in seinem Nahmen Besserung und Vergebung der Sünden allen Völkern.

6.

Vertraue, daß Gott dir vergiebt, wenn du dich besserst.

Der verlohrne Sohn würde nicht besser zum Vater umgekehrt seyn, wenn er nicht Reue empfunden hätte. Aber wie? — wenn er gedacht hätte: „ich habs zu arg gemacht. Der Vater wird mich nicht als Tagelöhner wieder annehmen. Er wird mich verstoßen:“ so würde er sich auch nicht entschlossen haben — (wozu?) — zum Vater zurück zu gehen. Was brachte ihn denn zum Vater zurück? — Die Noth, die er sich angerichtet, seine Reue, und sein Vertrauen zum Vater. — Viele Sünder würden ohne Noth und Strafe keine Reue fühlen, und also ungebessert bleiben; wie aber? wenn sie denken wollten: ich bin nun einmahl doch so elend wie möglich, mein verdientes Elend wird mir Niemand abnehmen; wozu werden sie sich denn schwerlich entschließen? — sich zu bessern. — Sollen sie sich denn getrost dazu entschließen: was müssen sie dem höchsten Va-

ter

ter, der uns besser haben, und besser machen will, zutrauen? -- Er werde, könne und wolle uns aus dem verdienten Elende helfen, wenn wir uns bessern; -- d. h. vergeben. -- Wenn auch der verlohrne Sohn sein durchgebrachtes Erbgut nicht wieder bekam! so freuete sich doch der Vater über seine Umkehr. Und was that er dem Nackten und Hungrigen? -- Er kleidete und speisete ihn; stellte ein Freudenmahl an. ꝛc. -- Wenn auch der Sünder der Strafe Gottes nicht entgeht, so wird er doch mit neuer Liebe und mit neuem Gehorsam gegen Gott hoffen dürfen, (was?) -- Gott werde ihm deshalb neue Hülfe und Wohlthat erweisen. -- Die Mörder, welche mit Jesu gekreuzigt wurden, litten ihre verdiente Strafe. Und dem Einen, der lieber vom Kreuz als von seiner Sünde loß seyn wollte, versprach Jesus keine göttliche Vergebung. Aber der andre Mörder sprach: Wir leiden, was unsre Thaten werth sind. Jesus hat nichts Böses gethan. ꝛc. -- Er wollte seine verdiente Strafe gerne ausstehen, und lieber loß seyn, (wovon?) -- von seiner Sünde. Und was versprach der leidende Jesus ihm gleich nach dem Tode? -- Wahrlich, heute wirst du mit mir im Paradiese (am Freudenorte) seyn. --

Welchen hat der leidende Jesus, (der mit vergebenden Herzen starb,) Vergebung der Sünden

nach

nach seiner Auferstehung predigen lassen? --- --- Allen, die sich bessern. Zwar mancher reuige Mensch bleibt, auch wenn er schon besser wird, noch eine Zeitlang krank, arm, von Manchen verachtet. Warum erlöset Gott nicht alle, die sich anfangen zu bessern, sogleich von allen Leiden? -- daß sie fest bleiben bey bessern Vorsätzen, sich noch mehr bessern. -- Aber was können die Leidenden doch hoffen, wenn sie immer besser werden, immer geduldiger und fester im Guten? -- Gott werde auch ihre Leiden immer mehr verringern, und endlich ganz ihnen abnehmen. -- Sollten wir auch in diesem Leben nicht völlig frey werden von allem Uebel, so können wir doch, wenn wir gebessert, (geheiliget) sterben? gewiß glauben, gewiß Gott zutrauen: (was?) Gott werde uns im bessern Leben erlösen von allem Uebel. 2 Timoth. 4, 18.

Christus lehrte: (Matth. 6.)

c) Sorget nicht (ängstlich) für euer Leben, was ihr essen, und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Andre alles obenein gegeben werden.

7.

Vertraue auf deinen Erhalter, und Beschützer, wenn du das Deine thust.

Was ist mehr werth (wichtiger), das Leben oder die Speise? — der Leib oder die Kleidung? — Nun hat uns Gott das wichtigere Geschenk, das Leben, gegeben; — was können wir denn von ihm gewiß erwarten? — Er wird uns auch ernähren, das Leben erhalten. Gott gab uns den Leib, der wichtiger ist, als die Kleidung: was können wir daher von ihm erwarten? Er wird uns auch das Nöthige zur Kleidung geben. Gott gab uns das alles, ehe wir es suchten; er sorgte für den Anfang unsers Lebens: wofür wird er denn gewiß noch weiter sorgen? — für den Fortgang unsers Lebens. — Gott sorgt auch für die geringsten Theile unsers Hauptes. Alle unsre Haare wachsen, ohne daß wir daran denken: Auch unsre Haare auf dem Haupte sind alle gezählet: — Was können wir daher vielmehr für unser Haupt, für unser Leben erwarten? — Gott wird für unser Haupt und Leben das Nöthige schaffen. — Schon ehe ihr arbeiten konntet, in der ersten Kindheit, gab euch Gott Nahrung und Kleidung; Was könnt ihr denn vielmehr erwarten, wenn ihr schon stark und geschickt wer-

det,

det, etwas zu verdienen? — Gott wird uns Gelegenheit geben, unsre Nahrung und Kleidung uns zu erwerben. — „Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ärndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen.“ Warum nicht? — weil sie unvernünftig sind. Und was thut Gott doch an ihnen? — Der himmlische Vater ernähret sie doch. — Wenn nun der Mensch seinen Acker fleißig bauet, säet, ärndtet, in die Scheunen sammlet zu rechter Zeit, und auf rechte Art: was kann er denn vielmehr von Gott glauben? — Gott werde ihn dadurch ernähren. Gott ernähret die unvernünftigen Geschöpfe, — welche wird er denn vielmehr ernähren und versorgen? — die vernünftigen, welche ihre Vernunft recht brauchen.

Schauet die Lilien auf dem Felde (die Kaiserkronen) an, wie sie wachsen. Sie wachsen ohne Sorge wild auf dem Felde, schön geschmückt, herrlicher bekleidet, als oft Könige sind. — Sie nähen und spinnen nicht für ihren Schmuck. — Was können denn die Menschen, (welche nähen und spinnen und weben können, oder sonst vieles bedenken,) von Gott erwarten? Gott wird uns noch vielmehr das Nöthige zu unsrer Kleidung schenken. Blumen blühen oft nur einige Tage, aber wie alt können Menschen werden? Achtzig

bis hundert Jahre. Wer nun doch nicht glauben will, daß der Gott, der die Blumen kleidet, vielmehr die Menschen kleiden wolle, ist der starkgläubig oder kleingläubig? — Auch, was verweset, geht oft nur für den Menschen in Verwesung. Kein Stäubchen geht ganz verlohren. — Sollte Gott denn Menschenleben, und Menschenseelen ganz verlohren gehen lassen? —

Unter allen sichtbaren Geschöpfen ist das vorzüglichste (wer?) — der Mensch. Der Mensch kann und soll sich in Gottes Reich durch Rechtschaffenheit und Tugend erheben über alle sichtbare Dinge. Wornach sollen wir denn mehr trachten, als nach Nahrung und Kleidung? — Darnach, daß wir recht thun, und würdige Bürger in Gottes Reiche werden. Und wenn wir dafür am meisten sorgen, was können wir denn von Gott erwarten? — Gott werde uns das Uebrige, was uns sonst nöthig ist, als eine Zugabe schenken. Gott sorget sogar für die Bösen und Gottlosen, daß sie besser werden und ernährt werden, für welche wird er denn vielmehr sorgen? — für die Frommen und Guten.

*) Christus hatte das Vertrauen: der Vater verlässet mich nicht, lässet mich nie allein, denn ich thue allezeit, was ihm gefällt. Joh. 8, 29.

Thut, was ihr sollt, dürft und könnt, (thut das Eurige) und was euch denn zu schwer und über eure Kräfte scheint, davon sollt ihr denken: (was?) — das wird Gott aufs beste besorgen, der alles kann und weis und hat. — (Was heißt denn Gott vertrauen?) —

Wer seinen Acker aber nicht mit guter Saat zu rechter Zeit besäet, — der darf nicht erwarten (was?) — daß darauf reichlich Getraide wachse. — Wer seinem Vieh kein Futter im Stalle giebt, der darf nicht von Gott hoffen, (was?) — daß Gott es stark und gesund erhalten werde. — Wer in Krankheit keine Arzney gebrauchen will von einem geschickten Arzte, der darf nicht von Gott verlangen und hoffen, (was?) — die Genseung. — Wer im Gewitter nahe an hohe Bäume, an Eisen, und andre Metalle tritt, oder sehr sich erhitzt, der kann die Blitze leicht auf sich leiten. Der darf nicht gewiß erwarten, (was?) — Gott werde die Blitze von ihm ableiten. Und wer vom Thurme springet, der kann erwarten (was?) daß er sich todt falle. Als Jesus einmahl aufgefordert wurde, von einer hohen Mauer herabzuspringen, weil Gott ihn wohl beschützen würde, so that ers nicht, sondern antwortete: (was?) — Du sollst Gott deinen Herrn nicht versu-

chen! Was wollte er uns hiemit lehren? — Wir sollen nichts wider Gottes Ordnung von Gott verlangen und hoffen. Wer sich auf Gottes Erhaltung und Schutz verlassen will, der muß selbst? — die ihm bekannten gewissen Mittel recht suchen, und recht ohne Unrecht anwenden. — Gott hilft vielen oft durch guten Rath und Beistand andrer Menschen, daher sollen wir auch? — bey Klügern und Redlichen Rath und Beistand suchen, geschickten und guten Menschen trauen. -- Aber Menschen können und wissen oft nicht zu helfen. Warum sollen wir uns denn auf Gott allezeit am meisten (und mehr, denn auf Menschen) verlassen? — Gott weiß Rath, er kann und will helfen. Menschen sind veränderlich und sterblich: warum sollen wir denn auf Gott vielmehr vertrauen? Gott ist ewig treu und bleibt. Christus trauete Gott auch am Kreuz; selbst seine Feinde, die über ihn spotteten, riefen: „Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun!“ — Warum sollen wir uns auch denn, wenn Menschen unserm Leibe und Leben Schaden thun, auf Gott verlassen? — Gott kann und will auch das zu unserm Besten lenken, wenn wir Gott getreu bleiben.

Jesus

Jesus sprach nahe vor seinen letzten Leiden.
(Matth. 26, 39.)

Mein Vater ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst.

8.

Sey Gott ergeben und geduldig.

Wenn dein Vater zwey Becher vor dir hingesetzt hätte; in dem einen wäre ein süsser Trank, in dem andern ein bittrer Trank, — du solltest einen von beyden austrinken, so möchtest du wohl Lust haben; zu welchem Becher? — zu dem mit dem süssen Tranke. Vor welchem möchte dir grauen? — vor dem bittern. Da möchtest du den Vater fragen: ists möglich, daß der bittre Becher mir vorüber gehe? — Wenn nun aber der Vater zu dir sagte: „ich wünsche, daß du den bittern wählest, er wird dich mehr stärken.“ Was würdest du dem Vater zutrauen können? — daß er mir nicht Gift, sondern wirklich einen stärkenden Trank zubereitet habe. — Wäre dein Vertrauen recht stark, so würdest du denn lieber den bittern Trank trinken, als? — den süssen. Des Vaters Wille würde dir denn mehr gelten, — denn dein eigner Wille. Oder du würdest deinen eignen Wunsch und Willen dann unterwerfen, (wem?) — dem Willen des Vaters.

Da uns nun nicht das geringste ohne Gottes, des besten Vaters Willen, begegnen kann, so sollten wir willig alle unsre Wünsche unterwerfen (wem?) — dem Willen Gottes. — So lernen wir's von Jesus. — Unangenehm, wie ein bittrer Trank, waren Jesu auch Bande, Schläge, Dornstiche, Nägel im Fleische, Wuuden, Spott, und was er sonst von seinen Feinden erwarten konnte. — Was konnte er daher wohl wünschen? — daß alle diese Leiden ihn nicht treffen möchten, wenn es möglich wäre. — Aber, wenn Jesus ohne diese Leiden nicht Gottes Werk vollenden, die Menschen nicht erlösen konnte, so wollte er lieber, (was?) — daß alle die nothwendigen Leiden ihn treffen möchten, wie Gott wolle. Er war entschlossen, die nöthige Wahrheit zu vertheidigen bis in den Tod, zum Besten der Menschen, auch vor seinen Richtern, — und dann alles willig zu erdulden, was Gott über ihn zulassen würde. — Da also die Obersten des Volks Diener ausschickten, ihn festzunehmen: so versteckte er sich nicht: sondern? — gieng ihnen entgegen, ließ sich willig binden. Petrus wollte dies hindern mit seinem Schwerdte. Aber wozu ermahnte ihn Jesus? — Das Schwerdt in die Scheide zu stecken, keine Gewalt zu gebrauchen für ihn. — Soll ich, sprach er, den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? — Diesen

Ent-

Entschluß führte Jesus auch aus. Die größesten Martern duldete er stille, ohne Murren, ohne Klagen, als ob sie zu groß, zu hart wären. Er war und blieb — Gott ergeben, und geduldig. Wir sollen streben, ihm hierin ähnlich zu werden.

Auch uns kann und wird es in der Welt nicht immer so gehen, wie wir es wünschen mögen. — Auch der beste Mensch hat nicht immer das mehrste Geld, die längste Gesundheit, lauter Freunde und das längste Leben auf Erden. — Aber da Gott alles zugehört, so haben wir kein Recht — von ihm etwas zu fordern.

Wenn dir nun Gott bey deinem Fleiße weniger giebt, als Andern, warum sollst du doch zufrieden seyn? — Ich habe kein Recht, von Gott mehr zu fordern. Was er mir giebt, ist genug. Er weiß am besten, wieviel mir nützt. — Wieviel Geld und Gut sollst du dir denn in der Welt wünschen? — soviel ich mit Recht haben kann, und soviel mir Gott bescheeren will. — Dir können bisweilen größre schwerere Arbeiten und Lasten aufgelegt werden, als manchen Andern. Warum sollst du dir diese, wenn du nur nützest, doch gefallen lassen? — Gott weiß, wieviel ich aushalten und tragen kann. Er weiß, die Last zu leichtern. Er hilft sie tragen. Was für Geschäfte sollst du dir denn am liebsten wünschen? — Diejenigen,

wozu Gott mich beruft, die er sieht, daß sie sich für meine Kräfte schicken. — Du kannst in großen Mangel gerathen, — und wünschen wirst du dann (was?) davon befreit zu werden. — Da kannst du dir z. B. eine reiche Erbschaft, oder einen großen Gewinnst in der Lotterie u. dergl. wünschen. — Wenn du es aber nicht gewiß weißt, ob dir auf die Art und durch solche Mittel am besten geholfen wäre, was sollst du denn thun? — es Gott überlassen, wie er mir helfen wolle. -- Du kannst krank werden. — Und Arzney schlägt nicht immer sogleich an. -- Damit du denn dir die Zeit nicht zu lange dünken lässest, sondern gelassen und geduldig bleibest: was sollst du denken? — Gott weiß besser als ich, wenn und wie bald die Genesung mir nütze. Wie bald darfst du denn gesund, oder sonst errettet zu werden wünschen? — Sobald Gott will. — Du weißt nicht gewiß, ob dir ein langes oder kurzes Leben nützlich seyn wird. Also, wenn du die rechten Mittel zu deiner Unterhaltung brauchst, wie lange sollst du zu leben wünschen? -- So lange Gott will. Keiner kann gewiß sagen: Ich habe genug gelebt; — ich lebe schon zu lange; oder: dies und das kann ich nicht überleben. Wer weiß dies besser? — Der Allwissende. — Wer also mit Gewalt sein Leben abkürzt, der greift Gottes Urtheile vor. Was soll vielmehr jeder Gott überlassen? —

Wenn und wie er uns den Tod zuschicken wolle.

Wir sollen den Tod nicht suchen aus Ungeduld; — aber wenn sollen wir ihn auch nicht fliehen? — Wenn wir damit, wie Jesus, vielen nützen können, daß wir unser Leben wagen. — Der Soldat, welcher fliehet, wenn der Feind anrückt, taugt nicht, ihn zu überwinden. Er soll seinen Posten nicht wider Willen des Obersten verlassen. So müssen wir auf der Stelle, wo uns der höchste Herr hingestellt hat, unsre Pflicht thun, wir mögen leben oder sterben, dabey umkommen oder erhalten werden. — Wer sein Leben durch Sünden erhalten will, — der verliert? — das bessere Leben. Wer es aber im Wohlthun nach Gottes Willen verliert, der findet? — ein besseres. Darum denkt immer: Ich thue, wie Gott will. Und mir gehe es denn, wie Gott will.

Jesus sprach: (Joh. 4, 24.)

Gott ist ein Geist. Und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

9.

Verehre, bekenne Gott mit wahrhaften aufrichtigen Herzen.

Ein Kind, welches seinem Vater mit Hochachtung, Liebe und Vertrauen ergeben ist, wird auch

sich hüten, übel und falsch vom Vater zu reden; und ihn dadurch zu verachten. Nun ist der höchstgute Geist vielmehr der höchsten Verehrung würdig. Was für Reden sollen wir denn daher vermeiden? -- falsche und schlechte Reden, wodurch wir Gott verachten würden. Wozu sollen wir dagegen reden und handeln? zu Gottes Lobe und Ehre. Mancher spricht im Unglück: „Ich bin allein zum Unglück verdammt und gebohren. Es geht alles verkehrt zu in der Welt. Ich bin zu hart von Gott gestraft. Gott hat mein Wohl vergessen. Sollte ein guter Gott wirklich auf mich und Andre achten?“ -- u. s. w. Spricht der etwas wahres oder falsches? -- lobt, oder lästert er Gott?) —

Oft tadelt einer eine menschliche Regierung, weil er sie nicht versteht. Was dürfen wir Kurzsichtige denn vielweniger tadeln? — die göttliche Regierung. Wollen wir wahr und gut von Gott sprechen, was sollen wir denn auch beym schwersten Unglücke bekennen? Gottes Regierung ist mir zu hoch. Unerforschlich sind seine Wege. Gott ist heilig und gerecht. Der Herr hat alles wohl gemacht, auch wo ichs nicht verstehe.

Als Jesus einmahl einen Taub-stummen heilte: sprachen seine Feinde: das Teufelaustreiben thut er durch Hülfe des Obersten der bösen Geister (der Teufel). Sie lästerten und verläumdeten damit

nicht

nicht nur Jesum, sondern auch? Gott, den heiligen Geist. Warum redeten sie dadurch auch falsch und schlecht von Gott? -- Sie redeten ja so, als ob ohne Gottes Regierung die Taubheit und Stummheit des Menschen zuerst von einem Teufel verursacht, und dann wieder von einem Teufel geheilt wäre. Manche Menschen reden im Unwillen so, als ob der Teufel alles wüste und könnte. Können sie etwas nicht begreifen: so solle es der Teufel wissen. Können sie eine große oft auch gute That eines Menschen sich nicht erklären, so soll er mit dem Teufel umgehen. Wollen sie etwas ihnen unangenehmes geschwind weghaben; so soll auf ihren Ruf und Befehl ein böser Geist kommen, wozu? -- um etwas oder jemand wegzuholen. Um dadurch nicht Gott zu verlästern, und zu verachten, oder zu verspotten, sollten sie und alle vielmehr bekennen, was? — Gott weiß, und vermag alles! -- Gott helfe! und schaffe wahres Uebel weg, sobald es ihm gefällt! Manche denken, reden, und thun so, als ob der Mensch bloß, durch Aussprechen des Nahmens Gottes und Jesu, oder heiliger Namen, Schätze heben und schuffen; Krankheiten, böse Geister, Gespenster, und alles Unglück plözlich vertreiben könne. Dadurch wird aber der weise Gott nicht verehrt, — sondern? — verachtet. Wollen wir Gottes Weißheit wahrhaft ehren,

ren, und bekennen, so sollen wir so oft wir seinen Namen nennen, uns und Andre erwecken, wider Armuth, Krankheit und Noth zu brauchen (was für Mittel?) — die gewissen, erlaubten, rechtmäßigen, natürlichen Mittel. Um Gott mit Wahrheit zu ehren, müssen wir nicht Aberglauben, und Unglauben in uns und Andern erregen, sondern? — den wahren Glauben. (Apostelg. 17, 22 — 31.)

Wenn von deinem Vater Jemand falsch spräche: er thäte alles unordentlich, und nach Laune, bald Schaden bald Nutzen: was solltest du denn dagegen sprechen? — Er handelt ordentlich und nüzlich. Wenn also Jemand falsch und schlecht von Gott redete, und wir würden aus Furcht oder Schaam vor Menschen dazu schweigen: so handelten wir eben so schlecht, als welche? — wie die Verächter Gottes. Wenn wir also Jemand so reden hören, als ob Gott unweise, unordentlich, unbarmherzig handelte: so sollen wir uns nicht scheuen, zu reden (wovon?) von Gottes Weißheit, Ordnung, und Barmherzigkeit. (Luc. 12, 8. 9.)

Ist der Baum inwendig gut, so wird auch die Frucht gut seyn. Wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Wenn nun fromme, gute, wahre Gedanken und Gesinnungen in uns sind: so werden wir auch reden (wie?) fromm, gut, und wahr. — Wir werden also mit dem Namen Gots

tes keinen betrügen sollen. Aber manche Menschen haben sich eine schöne Farbe über das Gesicht gestrichen, (wozu?) -- um schöner zu scheinen, als sie sind. -- Und manche Menschen sprechen vor Andern viel von Gott und zu Gott. Wenn sie nun dadurch nur fromm scheinen wollen, nicht aber fromm sind, im Herzen Gott nicht achten: wie nennt man solche denn? — Heuchler. -- Aber die Schminke fällt leicht ab, und verdirbt Athem und Haut. Und was ist vom Heuchler zu sagen? Er wird leicht erkannt, er verdirbt sich. Ein mit schönen Gemählden verziertes Grab verräth sich -- wodurch? -- durch den üblen Geruch. Ein schlechter Baum wird leicht erkannt (woran?) — an seinen Früchten. Und wodurch verrathen sich Heuchler? -- durch schlechte Thaten. Sie können also nicht einmahl Menschen auf immer hintergehn, viel weniger, (welchen?) Gott. Wenn nun aber dennoch ein Mensch mit bösen Thaten blos durch fromm scheinende Worte, durch einige Gaben an Arme, durch Reisen nach heiligen Oertern, u. d. gl. Glück erlangen, oder gar Gott gefallen will: so glaubt er mehr, als er glauben sollte, und auch weniger, als er glauben sollte. -- Wie denn so? -- Zu viel glaubt er, weil er blos auf Worte, und einige Werke baut, die nicht den ganzen Werth des Menschen ausmachen. Zu wenig glaubt

er,

er, weil er bey seinen schlechten Thaten seinen Unwerth nicht glaubt. Weil er zu viel glaubt, darum kann er abergläubig heissen, und weil er zu wenig glaubt. Darum kann er heissen (wie?) ungläubig. -- Sollen wir Gott mit Wahrheit, mit aufrichtigen Herzen verehren: so müssen mit unsern Reden, wodurch wir Achtung vor Gott zu erkennen geben wollen, auch übereinstimmen, (was?) Herz und Thaten. Wir müssen nicht fromm scheinen wollen, sondern viel mehr? -- fromm seyn. Nicht mit Falschheit und Betrug Gott zu ehren glauben, sondern? mit Wahrheit und unverfälschter Rechtschaffenheit. Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.

Jesus lehrte: (Matth. 5, 35. 37.)

Ihr sollt gar nicht schwören bey dem Himmel, oder bey der Erden! Eure Rede aber sey, ja, ja, nein, nein. Ein Mehreres ist unrecht.

10.

Du sollst nicht falsch und unnütz schwören.

Wenn Einer verspricht, ich will nach meinen Kräften meiner Obrigkeit und meinem Vaterlande zum Besten handeln, wie ich soll: was ist denn nach solcher Zusage sehr nöthig und wichtig?

tig? — daß sie erfüllt werde. Oder, wenn ein Zeuge vor Gericht verspricht: ich will so reden, wie ichs gewiß weiß, ich will alle Fragen des Richters, so gut ichs weiß, beantworten; woran ist denn viel gelegen? — daß er aufrichtig sey. — Wer denn einen allwissenden wahrhaften, gerechten Richter glaubet und bekennet, wozu kann und soll der dadurch noch stärker verbunden werden? wahrhaft redlich, und treu zu seyn. Daher müssen oft die, welche vor Gericht etwas bekennen und versprechen, dabey zugleich Gott bekennen, und sprechen: „So wahr mir Gott helfe an Leib und Seele!“ — Wie nennt man solche Betheurungen und Versicherungen, die bey uns mit Gott geschehen? — Eidschwüre, Eide. (z. B. 1 Sam. 20.)

Der Hohepriester und Richter Caiphas sprach zu Jesu: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn Gottes? (den uns Gott zum Helfer, und Erlöser sandte.) — Was antwortete wohl da der sonst immer wahrhafte Jesus? — Ja, der bin ich. Und ihr werdet auch von jezt an sehen, diesen Menschensohn, von dem Allmächtigen unterstüzt, in schrecklichen Gewittern über euch kommen! — Der Richter erinnerte Jesum an den Allwirksamen. Jesus erinnerte ihn wieder an

den

den allmächtigen strafenden Richter. — Jesus sagte bey solchem Bekenntniß die Wahrheit ohne Furcht. Caiphas that wider seine Ueberzeugung, als ob er eine Gotteslästerung von Jesu gehört, und ohne gewiß zu seyn, ob Jesus wirklich Gott habe lästern wollen, ohne Zeugen abzuhören, und zu prüfen, verdammte er Jesum (wozu?) zum Tode. — Fast zu eben der Zeit leugnete im Vorhofe dieses Gerichtshauses, der Freund Jesu, Petrus, aus Menschenfurcht, (was?) daß er Jesum kenne. — Und damit er desto mehr Glauben fände, so — schwur er noch dazu. — Wer nun so, (wie Petrus,) wider besser Wissen etwas redet, und dazu schwört, — von dem sagt man? — er thue einen falschen Eidschwur. Wer aber, (wie Jesus,) bey dem Bekenntniß Gottes, nach seinem besten Wissen und Gewissen spricht: von dem kann man sagen? Er thue einen wahren Eid. Wenn wird denn der Versprechende meineidig? — Wenn er ein Versprechen beschwört, das er nicht halten will, oder nicht zu halten bemüht ist.

Ein Meineidiger, und ein falschschwörender ruft Gottes Strafgerechtigkeit an, welche er doch in dem Augenblick nicht fürchtet. Da er sich nun frömmer stellt, als er ist, so kann er deswegen auch heissen — (wie?) ein Heuchler. — Glaubt er im Herzen nicht an Gottes Allwissenheit und

Gerechtigkeit, so ist er ungläubig. — Glaubt er, daß Gott es ihm bald und leicht vergeben werde, weil ers aus Noth gethan habe, so ist er — abers gläubig. Warum glaubst du, solcher Mensch glaube zu viel und zu wenig? — Gott der Allwissende und Gerechte, wird gewiß seine Falschheit offenbar machen, und sich gerecht beweisen. Werden Lügen offenbar, so verliert schon der Lügner sein Zutrauen bey Menschen. Aber warum muß man einem Meineidigen noch weniger glauben? — Weil auch das Heiligste ihn nicht vom Lügen abhalten konnte. Weil ihn sonst schwerlich etwas vom Betrügen abhalten wird, wo er sich nicht eines bessern besinnt. — Petrus besann sich, da ihn Jesus ansahe mit Mitleid. — Er gieng hinaus, und — weinte bitterlich. Und wozu brachte ihn nachher diese Reue? — daß er Jesum als den wahrhaften, als seinen Freund bekannte, auch wenn er darum gebunden, geschlagen, und getödtet werden sollte. — Wer aber lange Zeit geheuchelt hat, (wie Caiphas), — ja wer zur Qual und Marter eines Unschuldigen auch dann gerne spricht, wenn er thut, als ob ihm Gott nnd Eide heilig wären: ein solcher ist schwer zu bessern, und von solchen Leuten kann die menschliche Gesellschaft erwarten, (was denn?) Unglück, und Schaden; wenn sie dabey zu gewinnen meinen. Aber eben deswegen verdienen sie am meisten (was?) — das Unglück, was sie gern scheinheilig andern bereiten. Und so wenig sie sich bey falschen Eiden aus Gottes Ge-

rechtigkeit machten: so wenig sie Strafe fürchteten; — so sehr werden sie erschrecken (wenn?) — wenn das Unglück, wie plözlich aufsteigende Gewitterwolken über sie kommt. — Damit wir das vermeiden, damit ein Eid uns stets heilig und wichtig bleibe, so sollen wir langsam, und bedachtsam nur in den wichtigsten Fällen, nur, wo die Obrigkeit es fordert, uns entschließen; wozu? — wahrhaft zu schwören. Weil das oft uns wichtig scheint, was alle Augenblicke geschieht, womit man sogar scherzt und spielt: so sollen wir auch wahr zu schwören vermeiden, (wenn?) — Bey Kleinigkeiten, bey Scherzen, beym Spiele, im Zorn, bey gemeinen gewöhnlichen Vorfällen. Wie kannst du machen, daß die Leute schon deinem Ja, und Nein glauben? — wenn ich mich sonst immer wahrhaft beweise. Wenn du denn zu deinem Ja, oder Nein noch oft hinzusetzen wolltest: Bey Gott, oder beym Himmel! bey meiner Seele! oder so wahr der Herr lebt! u. dergl. m. — Wie sind solche gewöhnliche Betheurungen anzusehen? — als unnütz, schädlich und böse. — Schon ohne Eid sollen wir treu seyn, wenn aber vielmehr? — wenn wir geschworen haben. Den heiligen Gott sollen wir mit Ehrfurcht bekennen (wozu?) um uns selbst und Andre zu größerer Heiligung zu erwecken.

IV.

Von den nöthigsten

Uebungs- und Hülfsmitteln

zur

Gottseligkeit und Heiligung.

Paulus, ein Apostel Jesu sprach zum Timotheus:
(1 Tim. 4, 8.)

Uebe dich selbst in der Gottseligkeit. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze. Die Gottseligkeit aber ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheissung für dieses und für das zukünftige Leben.

Paulus sprach, da er verklaget war:

Ich übe mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben gegen Gott und Menschen. (Apostelg. 24, 16.)

(260)

Jesus lehrte:

Wer arges thut, der hasset das Licht, und geht nicht hervor an das Licht, daß seine Werke nicht für strafbar erkannt werden. Wer aber die Wahrheit thut, der geht hervor an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind mit Gott gethan. (Joh. 3, 20. 21.)

Das sage ich allen: Wachet. (Marc. 13, 37.)

vgl. Luc. 12, 35—40.

1.

Prüfe und bewache dein Gemüth vor Gott.

Ob du den rechten Weg gehest, oder den unrechten, — ob du rein oder unrein seist, das kannst du im Finstern nicht merken; sondern? — am Licht. Wer wissen will, ob ihm eine Reinigung seiner Hände nöthig sey, — was muß der vorher thun? — Er muß sie beym Lichte besehen. — Damit wir nun erkennen, ob wir recht oder unrecht thaten, ob uns Besserung nöthig sey: was ist dazu wohl nöthig? — Wir müssen unsre Handlungen an das Licht des göttlichen Gesetzes halten; oder uns selbst nach den Geboten Gottes

beurtheilen, ob wir darnach uns gerichtet haben, (d. h. uns selbst prüfen.) Aber Manchem ist es unangenehm, seine Flecken, seine häßliche Gestalt, seinen Irrweg am Lichte zu erkennen. — Warum wollen denn auch wohl viele ihre Neigungen und ihr Thun und Lassen ungerne prüfen? oder prüfen lassen? warum scheuen und hassen sie das Licht? — Weil sie Arges thaten, und sich fürchten, sich selbst anklagen zu müssen, oder für schlecht, böse und strafbar gehalten zu werden. Aber was sollten wir vielmehr fürchten? (da wir doch nicht einmahl von Andern gerne betrogen seyn wollen) — daß wir uns selbst betrügen möchten, uns selbst verderben, ohne es zu merken, daß wir endlich doch erkannt, und gestraft werden könnten. 1 Joh. 1, 8. Jesus sagte zu einigen Menschen, welche sehr geldgierig und geizig waren, und doch nicht dafür gehalten seyn wollten: (Luc. 16.) Ihr seids, die ihr euch selbst rechtfertigt vor den Menschen. Aber Gott kennet eure Herzen. — Was hilft es uns, uns besser zu stellen, als wir sind? — unserm Gewissens-Urtheile, und andrer Menschen Urtheile ausweichen zu wollen? — Wir sind doch offenbar und bekannt (wem?) Gott, dem allwissenden Richter. Und wir können endlich doch nicht entfliehen (welchem Gerichte?)

dem

dem göttlichen Gerichte. Wer sich selbst aufrichtig vor Gott prüfet, und seine Verirrung bemerkt, — der wird streben lernen (wohin?) seinen Irrweg zu meiden, und den wahren Weg Gottes zu gehen. Und wer die Wahrheit thut, dem wahrem Gesetz gemäß lebet, der darf das Licht nicht scheuen, darf vor keinem Gerichte erzittern, (warum nicht?) — denn er wird finden, daß Gott seine Werke billiget. —

Darum prüfet euch oft vor Gott. — An jedem Abende solltet ihr billig Rechnung mit euch selbst halten, (wie?) — Wir sollen uns fragen: Was habe ich heute thun und lassen sollen? was that ich? was unterließ ich heute? — und was habe ich nun ferner zu thun und zu lassen? — Was habe ich heute Gutes von Gott empfangen? — und wie habe ich mich dankbar dagegen bewiesen? — —

Solche Fragen müssen nicht obenhin geschehen. Wir müssen mit Ernst die Wahrheit suchen, nicht bloß im Urtheile über Andre, sondern auch? — im Urtheile über uns selbst. — Gal. 6, 4. Ein jeglicher prüfe sein eignes Werk, dann wird er an ihm selber Ruhm haben und nicht an einem andern. Jener scheinheilige Mann dankte Gott, daß er nicht sey wie andre Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie der Zöllner ne-

ben ihm. So hält sich der Mensch gar leicht, auch wenn er an Gott denkt, für besser, als andre Leute, warum? — Weil er nicht solchen Raub, solchen Betrug, solchen Ehebruch, solche böse That in seinem Leben siehet, als er an Andern neben ihm bemerkt. Aber wie kann doch solch Urtheil falsch seyn? — Wir können auf andre Art Böses gethan oder doch begehrt haben, wir können doch viel Gutes versäumt und unterlassen haben; woran wir gerade jetzt nicht denken. — Mancher misset auch seinen Nächsten mit einem andern Maaßstabe, als sich selbst. — Was einer an Andern für Geiz hält, das hält er an sich selbst leicht (wofür?) — für nöthige Sparsamkeit. Was Einer an Andern für Verschwendung hält, das hält er an sich selbst leicht (wofür?) — für nöthigen Aufwand, für Freygebigkeit. Was Einer an Andern als ausschweifende Wollust beurtheilt, das beurtheilt er an sich selbst (wie?) als unschuldiges Vergnügen. Der Rachgierige, welcher Andre wegen Rachgier tadelt, sieht an sich selbst nur (was?) — starken Ernst wider das Böse, Muth, Entschlossenheit. Der Furchtsame, der andre Menschen als feig tadelt, bemerkt an sich selbst nur (was?) — bedachtsame Vorsicht. Kurz dieselben Fehler, welche man an Andern tadelt, übersieht mancher (an wem)? — an sich selbst. Damit ihr

euch

euch dadurch nicht selbst verblendet, — so richtet nach demselben wahren Gesetze, womit ihr Andre richtet, zugleich eben so wohl euch selbst. Und wenn ihr Andre tadelt, so befraget euch selbst (worüber?) — ob wir nicht ähnliche Sünden gethan oder gewollt haben? ob wir nicht eben so tadelnswürdig sind? — Und wenn wir Andre loben wollen, so fragen wir billig uns selbst, (worüber?) — ob sie wirklich lobenswürdig sind? und ob wir dies Lobenswürdige an uns selbst wirklich finden? Vergleichet euch auch nicht bloß mit schlechtern Menschen, sondern mehr (mit welchen?) — mit den bessern Menschen. — Nicht bloß in einigen nützlichen Handlungen, sondern? — im ganzen Betragen. —

Aus Eigenliebe glauben wirs leicht, wenn man uns lobet; und glauben nicht, wenn man uns tadelt. Wie sollten wir uns selbst befragen, wenn wir gelobet oder getadelt werden? — Ob wir auch das Lob oder den Tadel wirklich verdienen? — Und da andre Menschen unsre Fehler leichter sehen, als wir selbst, was sollten wir daher thun? — Wir sollen Aeltern, Lehrer, wahrhafte Freunde um ihr aufrichtiges Urtheil über unsre Handlungen bitten, und uns gerne von ihnen erinnern lassen.

Petrus trauete es sich selbst zu, daß er Jesum

nie verleugnen würde, wenn es auch alle thäten, wenn er auch sterben sollte, und was that er hernach doch? — Er verleugnete es, daß er Jesu Freund sey, sogar mit falschen Schwüren. — So halten wir uns für gut, wegen unsrer guten Vorsätze. Aber was sagte Jesus dem entschlossenen Petrus? — Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Wachet über euch, und betet daß ihr nicht in Versuchung fallet. — Nicht wegen unsrer guten Entschlüsse haltet euch für gut, auch nicht wegen einiger guten Thaten, sondern worüber müssen wir uns bey guten Entschlüssen erforschen? — ob wir sie auch unter Hindernissen und Beschwerden ausgeführt haben? — und stets guten Vorsätzen getreu seyn werden? — Wenn ihr sehet und höret, wie Andre verführt wurden, so fraget euch selbst (wie?) könnte ich nicht eben so leicht verführt werden? — Habt acht auf euch selbst und auf eure Neigungen, und was euch reizen könnte (wozu?) damit wir nicht zu Sünden hingelockt oder geschreckt werden. Prüfet euch, bewachet euch immer mehr, (wozu?) — um nicht schlechter, sondern immer besser zu werden. (1 Cor. 10, 12.) Ps. 139, 23. 24. Erforsche mich Gott ꝛc.

Jesus, welcher oft betete, lehrte: (Matth. 26, 41)

Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

2.

Sey wachsam zum Gebet, zu Dank, Bitte und Fürbitte. (1 Timoth. 2, 1 -- 4.)

Welches Kind wird Wohlthaten am besten anwenden, das, welches alles als Schuldigkeit fordert und nimmt? oder das, welches alles mit Danken und Bitten sucht und nimmt? — Das letztere. — Aber, alles Gute kommt von Gott, der uns nichts schuldig ist. Wie sollen wir denn alles Gute annehmen und suchen? — Mit Danken gegen Gott, mit Bitten von Gott. (Mit Gebet.) Wozu dieses? — Damit wir Gottes Gaben recht anwenden, und ihrer immer würdiger zu werden suchen. Mancher ist gesund, hat Nahrung, Kleidung, Freunde, Unterricht, und ist doch mißvergnügt, als ob er keine Wohlthat empfangen hätte, begehrt immer mehr. — Was sollen wir aber vorher erkennen und beachten, ehe wir mehr Wohlthaten begehren? — Wieviel Wohlthaten uns schon gegeben sind vor Andern, oder mit Andern. Wenn dein Vater schon gütig genug gegen dich ist, so darfst du ihn nicht erst bitten (wie?) — Sey doch gütiger gegen mich. Wenn du nun

an den allgütigen Vater unser aller denkst, was soll dann wohl dein erster Wunsch seyn? — Möge ich doch Gottes Güte immer recht erkennen, ihn über alles hochachten, und dankbar genug seyn! — „Himmlischer Vater aller Menschen, über alles ehrwürdig sey uns dein Name!“ Achteten alle Menschen stets den Höchstguten über alles, so würden sie auch gut werden, und einer würde durch den Andern empfangen? — immer mehr Gutes. — So oft wir also gute oder auch mächtige Menschen hochachten, so oft wir Fromme und Gottesverächter neben einander sehen, sollen wir bitten, (um was?) — Möge die höchste Verehrung des Höchstguten sich immer mehr ausbreiten! — „dein Reich komme!“ — Gottes gnädige Herrschaft, sein Reich, erstreckt sich über — Himmel und Erde. So oft wir also zum Himmel aufsehen, können und sollen wir denken: In allen Sternen geht und besteht alles durch Gottes Ordnung. Unzählige Diener Gottes, seine unsichtbaren heiligen Geister (Engel) thun willig, was Gott will. Dann sollen wir an uns selbst denken, und uns selbst befragen (prüfen) (worüber?) — Ob wir auch immer gerne thaten, wie Gott will? — Dann sollen wir wünschen, nicht, daß immer unser fleischlicher Wunsch geschehe, sondern? — „Dein Wille, Vater, geschehe im Himmel, wie auf Erden.“

(Hilf,

Hilf, daß wir dir gehorsam und ergeben seyn, wie deine himmlischen Geister, wie alle deine guten Kinder im weiten Himmelreiche)

So oft ihr also etwas lernt, und lernen wollt, wünschet ihr billig vor allen Dingen (was?) — daß wir doch dadurch lernen, Gott recht gehorsam werden! Das ist das beste, was ihr wünschen könnet, (warum?) — denn Gott der Beste, will immer das Beste. Seinen gehorsamen Kindern kann es nicht an wahren Gütern fehlen; und gehorsame werden seine Gaben nicht mißbrauchen. — Wer seine Begierden dann nach Gottes Willen ordnet, dessen Seele wird gesund. Nächst der Seelengesundheit dürfen wir denn auch wünschen (was?) Gesundheit des Leibes, unsre Erhaltung. Dazu dient nicht immer Ueberfluß. So oft wir also uns mehr Nahrung, Kleidung, Geld u. d. gl. wünschen, sollen wir bitten (wie?) Gieb uns allen das nothwendigste! — „Unser täglich Brod gieb uns heute.“ — Wie willst du denn bey Tische, beym Essen beten? — Ich danke dir, Vater, für diese Gabe zu meiner Erhaltung! laß mich hinnehmen, so viel mir nöhtig ist, mit Mäßigkeit, und stärke dadurch meine Kräfte! -- Gott will aber auch durch Arbeit uns ernähren, wie sollst du daher beten, so oft du gestärkt durch Speise oder durch Schlaf, etwas thun willst? -- Ich danke dir für dies

se

se Stärkung, mache mich arbeitsam, und gieb mir durch treuen Fleiß mein eignes selbst erworbenes Brod! —

Wenn es uns aber am Nothwendigen fehlt, oder zu fehlen scheint, so sollen wir doch nicht Gott die Schuld davon beimessen, sondern wir sollen wachsam oder achtsam werden (auf was?) auf unsre eigne Schuld, auf unsre Sünden. Und so oft wir uns denn Schuld geben, uns strafwürdig erkennen müssen, sollen wir bitten: (wie?) -- Erlaß uns unsre Schulden. Vergieb uns unsre Sünden. -- Wenn wir aber Andern nichts vergeben wollen, was können wir denn nicht von Gott erwarten? -- Daß Gott uns vergebe. Wozu soll uns denn die Bitte um Vergebung geneigt machen? — Unsern Beleidigern zu vergeben? -- Vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldenern. Was heißt vergeben? — Gutes wünschen und thun, auch denen, die sich an uns versündigten. Wünscht der Ungehorsame Vergebung, so soll er nicht ferner seyn — ? ungehorsam. — Dazu aber können wir leicht wieder gereizt werden. Z. B. im Glück und in der Freude können wir gereizt werden (wozu?) — zur Unmäßigkeit, Wollust, zum Uebermuth. Im Unglück, bey Schmerzen können wir gereizt werden (wozu?) zur Unzufriedenheit, Ungeduld, zum Neide gegen Glückli-

chere,

chere. Wenn Andre uns wehe thun, können wir gereizt werden (wozu?) zum Zorne, zur Rachgier. Wenn andre uns loben und ehren, können wir gereizt werden, wozu? — zum Hochmuth, zur Verachtung des Nächsten. — Wie nun ein gefallner achtsam seyn soll auf alles, was ihn zum Fall bringen kann: so sollen wir, nachdem wir gesündigt haben, sorgfältig achten (auf was?) -- auf alles, was uns ferner zur Sünde reizen könnte. Dieses nennet man auch -- Versuchungen. -- (Jac. 1, 13 -- 15.) Wachet dagegen, wie gegen einen Dieb, und betet dann, (wie?) Führe uns nicht in Versuchung! (Hilf uns den Sünden widerstehen, wozu wir gereizt oder versucht werden!) — Die Sünde ist ein viel größeres Uebel, als Krankheit, Miswachs, Armuth, Verachtung, Spott, und was wir sonst leiden. Warum das? — durch Sünden entstehen die meisten Uebel, und alle Uebel werden dadurch unerträglicher. So oft wir also von Krankheit, Mangel, Schande, Feindschaft, und sonst vom Unglück erlöset zu seyn wünschen, sollen wir zuerst erlöset seyn wollen (wovon?) vom Bösen; von der Sünde. Wie sollen wir daher beten? — „Erlöse uns vom Bösen, -- von allem, was uns böse macht. Erlöse uns durch Leiden von der Sünde, und hilf uns! -- Wer denn von Armuth los seyn will, der soll auch selbst vermeiden (was?) Faulheit,

Verschwendung. -- Wer von Verachtung los seyn will, soll auch meiden (was?) alles, wodurch er sich verächtlich machen kann. u. s. w. -- Wenn wir Erlösung erbitten, wozu soll uns das antreiben? -- Gottes rechte Hülfsmittel zu beachten, zu suchen, zu brauchen. (Matth. 6, 9 -- 13.)

Wer für sich selbst betet, der soll den Vater aller Menschen auch bitten (für welche?) für Wohlthäter, Freunde und Feinde, ja für alle Menschen. Auch denen, die uns fluchen, sollen wir nichts Böses wieder wünschen, sondern ihnen erbitten; (was?) — einen bessern Sinn, und Gottes Wohlthaten. Wozu solche Fürbitten? — daß wir unsre Menschenliebe stärken. Deswegen sollen wir auch mit Andern für Andre beten. Aber warum sollen wir noch öfter einsam zum Allwissenden reden (beten.)? — Damit wir nicht heucheln. (Matth. 6, 5. 6.) Der Allwissende sieht mehr aufs Herz, denn auf Worte. Es ist also nicht genug, Gebetsworte herlesen, hersagen, hersingen. Was gehört mehr dazu? Was man betet, soll man verstehen, bedenken, selbst wünschen (d. h. andächtig beten). Ohne Andacht und gute Wünsche hilft uns kein Gebet, oder ist kein wahres Gebet. (Matth. 6, 7. 8.) Bittet das Kind aber um eine Schlange, statt eines Fisches, was giebt ihm der Vater lieber: als die Schlange? — einen Fisch. Bitten wir

Gott

Gott aus Unverstand um etwas Unnützes oder Schädliches, was können wir denn von ihm erwarten? .- Er werde uns das Nüzlichere geben. Erfüllt Gott nicht alle Bitten sogleich, was sollen wir davon denken? — Er will, daß wir uns selbst um das Gute noch mehr Mühe geben. Er hat uns zu einer bessern Zeit noch Gutes, und mehr, als wir bitten, aufgehoben. —

Schon hartherzige Menschen geben und helfen, um nur das Schreyen der Bittenden nicht länger zu hören. Was wird vielmehr der Allgütige, Allmächtige thun, wenn unsre Bitten gut sind? — Er wird uns helfen, uns erhören. (Matth. 7, 7. 8.)

„‘Bittet, so wird euch gegeben, suchet recht, so werdet ihr finden. Wer Liebe und Vertrauen zu Gott hat, ihm gerne gehorcht, der stärkt durch Gebet noch mehr (was?) Seine Liebe, seinen Gehorsam, sein Vertrauen zu Gott. — Wäre er denn auch noch so unruhig gewesen, so wird er durch Gebet werden? — ruhig und getrost. Denn dein ist das Reich, die Kraft, die Ehre. Alle sollen dich ehren. Alles soll und wird immer deine Ehre befördern. Ja, ganz gewiß. (Amen.)

Jesus sprach:

Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit. (Joh. 17, 17.)

Selig sind, die Gottes Wort hören, und bewahren. (Luc. 11, 28.)

3.

Höre, lies, betrachte Gottes Wort zu deiner Besserung, auch öffentlich an Feyertagen.

Wenn ihr schon etwas unterrichtet seid, so könnt und sollt ihr freilich vieles durch eignes Nachdenken finden. Aber was würde geschehen, wenn ihr ganz ohne Unterricht aufwüchset? — Wir würden sehr spät, oder gar nicht vernünftig und gut werden. Eure Seele gleicht einem Acker. Wird in den Acker nicht guter Saame (z. B. Waizen, Roggen) hineingesäet, so wächst darauf leicht (was?) — Unkraut. Wird der Saame nützlicher Wahrheit nicht in eure Seele eingestreut, was ist denn das Unkraut, welches leicht in eure Seele hineinkommt? Irrthum, und böse Neigung. — Um euch davor zu bewahren; — um euch zum richtigen Denken, und zu guten Werken zu bringen, wodurch kommt man euch zu Hülfe? — durch Unterricht und Exempel. Der Säemann, der die Saat der Wahrheit für euch ausstreut, wie heißt der? — ein Lehrer. Es war vor vielen Jahren im jüdischen Lande (Palästina) ein Lehrer, von welchem alle

eure Lehrer das Beste noch lernen, und nach dessen Geburt wir die Jahre zählen. Wie hieß dieser? Jesus Christus. (Wie viele Jahre zählen wir nun seit seiner Geburt?) Damit seine Lehre, (wovon auch ihr schon manches gehört habt) vielen Menschen auf Erden bekannt würde, so sandte Jesus dazu aus — (welche wohl?) — seine Jünger (oder Schüler,) welche ihn und seine Lehre am besten kannten. Wie können wir nun noch wissen, was Jesu Schüler von ihm und seiner Lehre bekannt machten? — Sie haben es aufgeschrieben, und wir haben noch ihre Schriften, auch in unsrer Sprache.

[So haben wir Briefe von Aposteln oder Gesandten Jesu, Johannes, Petrus, Jacobus, Paulus, und Beschreibungen von Jesu Lehren und Thaten, auch von seinen Aposteln, nach den Berichten des Matthäus, Marcus, Lucas, Johannes. Diese zusammen nennt man das *Neue Testament*, die neue Offenbarung Gottes. Wir haben aber dabey auch noch Schriften, die vor Christo geschrieben, unter Juden zuerst im Namen Gottes, auf Gottes Befehl bekannt gemacht wurden, und auch von Jesu Schülern gelesen waren; diese nennt man — *das alte Testament*, den alten Bund mit Gott; die alte Belehrung von Gott. — Das ganze Buch, worin

das alte und neue Teſtament enthalten ſind, heiſt? — die Bibel, die heilige Schrift, das Buch der Bücher. *) — Dieſe Schriften ſind ſehr nützlich zur Belehrung von Gott und ſeinem Willen, zur Zurechtweiſung der Irrenden, zur Anleitung in der Rechtſchaffenheit. 2 Tim. 3, 16. 17. Alles Wahre und Gute darin hat Gott den frommen Männern, die es ſchrieben, in ihre Gedanken eingegeben.]

Ein Herr ſpricht oft zu ſeinen Knechten und Mägden durch andre Knechte, durch Geſandten, und was ſeine Geſandten dann reden im Nahmen des Herrn, das ſollen die Unterthanen annehmen (wie?) eben ſo, als wenn es der Herr ſelbſt ſagte, als des Herrn Wort. (Warum müſſen wir denn wohl Jeſu Lehre von Gott und ſeiner Verehrung als Gottes Wort annehmen? — Jeſus lehrte als Geſandter Gottes; auf Gottes Antrieb, nach Gottes Wohlgefallen, zu Gottes Ehre, mit Gottes beſondern Beiſtande. — Jeſu Lehre iſt durch Gottes Vorſehung ausgebreitet, als wahr und gut beſtätigt. (Joh. 8,

*) Die Ordnung, in welcher die Bücher der Bibel auf einander folgen, kann jeder ſich durch Anſicht und Gebrauch der Bibel ſelbſt merken, und der Lehrer kann auch dazu die Bibel vorzeigen.

28 — 32. 46. K. 5, 39. Ebr. 1, 1. 2.) — Alles nun, was in der heil. Schrift mit Jesu Lehre übereinstimmt, sollen wir auch annehmen, nicht als Menschen Wort, sondern — als Gottes Wort.

Mit seines Herrn Wort und Befehl muß jeder Unterthan bekannt werden. Wodurch sollen wir mit Gottes Wort bekannt werden? — Wir sollen es hören und lesen. — Aber nicht alle können alles in der Bibel so gleich lesen und verstehen: was sollen wir darin zuerst und am öftersten lesen? — die Hauptlehren Jesu, die wir am leichtesten verstehen lernen, und die Geschichte seiner letzten Leiden. (Z. B. Matth. Kap. 5-7. Luc. 6, 13-49. Ev. Joh. K. 13-21.) — Wo wird die Gotteslehre Jesu, — (die christliche Sitten- und Religionslehre) auch mündlich gelehrt, und erklärt? — in Schulen, Kirchen, Bethäusern der Christen. — Wohin sollt ihr, als Kinder, denn gerne hingehen, um euch zur Tugend und Gottseligkeit anweisen zu lassen? — in die Schule, und an den Ort, wo für uns Unterricht gegeben wird. — Manche Kinder gehen im Jahre zwar einige Wochen zur Schule, bleiben oft aber einen ganzen Sommer hindurch weg, um das Vieh zu hüten, oder sonst etwas zu thun. Warum kann der Unter-

richt, der gar kurz wird, und oft unterbrochen wird, wohl wenig helfen? — Man vergißt denn leicht das Gelernte wieder. — Alles hat seine Zeit; Arbeit, Spiel, Erholung, auch Unterricht zu — rechtschaffener Arbeit ꝛc. Was soll euch denn nicht von der Schule abhalten? — Spiel, und unzeitige Arbeit, — oder Trägheit und Unlust zum Lernen. — Wenn einst eure Schulzeit geendigt seyn wird, wohin sollt ihr auch erwachsen noch gerne gehen, um Gottes Wort zu hören? — in die Kirche. Welche Zeit ist in jeder Woche (neben oder) vor den Arbeitstagen dazu bestimmt? (daß christliche Gottesverehrer in der Kirche zusammen beten, und Gottes Wort hören?) Der Sonntag — auch noch besondre Festtage, (z. B. zum Andenken der Geburt, der Leiden, der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu, — der Ausbreitung seiner Lehre ff.)

Aber manche sitzen oder stehen in Kirchen und Schulen, als ob das da Gesagte sie gar nicht anginge. Was sollt ihr bedenken, wenn ihr Lehren hört? — Sie gehen auch mich an. — Wie gehts dem Saamen, der neben dem Acker wegfällt? — Er wird zertreten, keimt nicht auf. Und wenn ihr während dem Unterricht an etwas anders denkt, oder das Gehörte nicht versteht, was ist denn vergeblich für euch? — der Unterricht. Was

sollt ihr denn thun, um verständliche Lehren recht zu fassen? — lernbegierig und aufmerksam seyn. — Wenn ihr aber nach dem Unterricht an nichts anders, als an eure Spiele denken wolltet, — was würdet ihr denn leicht vergessen? — das in der Schule Gelernte. In einem Boden voller Steine und Dornen wird der Saame nicht recht festwurzeln, sondern? — verdorren, ersticken. Wenn wird wohl eure Seele einem steinigten dornigten Acker gleichen? — Wenn wir alles halb, nicht gründlich lernen, über das Gelernte nicht nachdenken, lieber an andre Dinge denken. Wenn wird die Wahrheit einen guten fruchtbaren Boden in euch finden? — Wenn wir die Wahrheit lieben, oft bedenken, behalten, anwenden, um dadurch weiser, besser zu werden. Als Petrus Jesum verleugnet hatte, und er den Hahn krähen hörte, dachte er an das Wort Jesu, (an welches?) — „Ehe der Hahn zweymahl krähet, wirst du dreymahl leugnen, daß du mich kennest. Doch, wenn du dich bekehrest, so stärke deine Brüder.“ — Wozu nützte ihm diese Erinnerung? — Er beweinte seine Sünde, und bekannte nachher Jesum auch vor Feinden. — Wenn ihr Gottes Wort im Herzen bewahrt, wie kann es euch nützen? — Wir können dadurch bewahrt und gebessert werden. — Wer sein Haus gegen Ueberschwemmung und

Sturmwinde bewahren will, daß es nicht umgerissen werde, wie muß der es bauen? — auf festen Grunde, fest ineinander gefügt. — Sollen falsche Lehren und Verführungen euch nicht von Frömmigkeit und Tugend abbringen, wie muß denn eure Erkenntniß beschaffen seyn? — gründlich, fest, gewiß. Soll dadurch die Tugend fest werden, so muß zu dem Wissen hinzukommen (was?) — die beständig fortgehende Ausübung. Wer Jesu Lehre höret, bewahret, ausübet, der gleichet dem Klugen, der sein Haus auf einem Felsen bauete. (Wie so?) — Er wohnet und lebet sicher und ruhig, auch bey Unglücksstürmen getrost. (Matth. 7, 24 — 27.) Ihm wird Jesu Lehre ein Evangelium, d. h. eine frohe Lehre, eine Heilslehre. Und indem er dadurch gut und froh wird, kann er merken, sie sey (von wem?) von Gott. (Joh. 7, 17.) — Wozu sollen wir denn auch bekannte Hauptlehren Jesu oft hören und lesen? — um uns selbst immer mehr darnach zu prüfen und zu richten. Warum auch in Gemeinschaft mit Andern? — um uns zur Liebe gegen Andre zu erwecken, um auch Andre zum Guten zu reizen, daß sie mit uns gerne Gutes lernen und thun. — Wie nennt man diejenigen, welche nach Christi Lehre glauben und leben? — Christen. — Solche strebet zu werden. Dazu will euch der heilige Geist erleuchten und

hei-

Heiligen (wodurch?) — durch Jesu Lehre, durch Gottes Wort.

Jesus sprach:

Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. (Matth. 18, 7.)

Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen. (Matth. 5, 16.)

4.

Ermahne und erbaue Einer den Andern.

(1Thess. 5, 11.)

Kinder ahmen leicht alles nach, was sie Andre thun sehen. Z. B. Wenn einige Kinder hinter einem bunten Possenreisser herlaufen, was werden auch andre denn leicht thun? — mit hinter ihm herlaufen. Hinken einige Kinder einem Lahmen zum Spotte nach, was werden andre Kinder leicht thun, die das sehen? — auch nachhinken. Wenn einige Kinder erst in Koth gehen, wozu können andre, die dies sehen, auch dadurch gereizt werden? — im Kothe zu gehen. Wirft unter einer Schaar Kinder der Eine einen Vorübergehenden mit Koth, was werden denn leicht auch Andre thun? — auch mit Koth werfen. Kurz, wenn Ei-

ner etwas Unnützes und Böses thut, — so wird sein Mitgenosse auch leicht gereizt (wozu?) eben das Unnütze und Böse nachzuthun. Wenn einige Kinder von andern gewisse Scheltworte oder unnütze Worte hören, wozu können sie denn leicht bewogen werden? -- solche nachzusprechen. Unverständige und böse Menschen werden andre nicht leicht zum Guten ermuntern, sondern (wozu?) zum Bösen. Z. B. ein Müßiggänger, der alle Tage in ein Spiel- und Trinkhauß geht, und gern spielt und trinkt, wird auch Andre leicht bereden (wozu?) mit ihm in das Spiel- und Trinkhauß zu gehen. Will der Dahingeführte nicht mitspielen und trinken, so wird der Andre, der ihn dahin führte, ihn zu bereden suchen, z. B. so: „Ein starker Trunk stärket den Magen, vertreibt die Sorgen, erheitert das Gemüth. Im Kartenspiel kannst du gewinnen, geschwinder oft, als mit Arbeit, und es wird dir angenehm die Zeit vertreiben“ u. s. w. — Was ließe sich aber dagegen sagen? — Ein allzustarker Trunk schwächt Magen, Gehirn und Geist. — Im Spiele kann man auch verspielen sein Geld, seine Zeit und seine Lust zur Arbeit. — Col. 4, 6. Lasset ihr euch zu bösen Neigungen verführen, so nehmt ihr Schaden (woran?) — an der Seele. Und wenn werdet ihr anderer Menschen Seelen verderben? Wenn ihr sie

zu

zu bösen Neigungen und schädlichen Irrthümern verführet. Sollen nun Andre nicht durch euch ärger werden, was sollet ihr denn vermeiden? — Wir sollen Andern nichts Böses vormachen, oder vorreden. Sollet ihr nicht durch Andrer Reden und Thaten verführt (geärgert werden;) was müßt ihr denn vorher bedenken, ehe ihr etwas nachahmet, oder euch bereden lasset? — Wir sollen nachfragen und nachdenken, ob das, was angenehm scheint, auch recht und unschädlich sey? — Einer, der euer Freund zu seyn scheint, kann euch doch, wenn ihr ihm unbedachtsam trauet und folgt — verführen. —

Ein Wolf raubt mit Wölfen für Wölfe, und ist der Wölfe Freund, aber was thut der Wolf doch bey großer Hungersnoth wohl? — Er frißt den schwächern Wolf. — Wer euch zum Vortheil mit euch stehlen, betrügen, Schaden thun will, kann euer Freund zu seyn scheinen, -- aber was könnt ihr von ihm doch besorgen? -- Er werde euch auch endlich betrügen, beschädigen. — Dein Freund, der böse gegen andre Unschuldige ist, der kann auch leicht gegen dich werden — böse. — Welche Gesellschaft sollt ihr daher meiden? -- die Gesellschaft der Bösen, die euch verführen könnten. Wollt ihr durch Blattern oder durch eine ansteckende Krankheit nicht angesteckt werden, was werdet ihr thun? nicht an den

Ort hingehen, oder doch dem Orte nicht lange nahe bleiben. So auch, wenn ihr irgendwo fürchten müstet, daß Andre euch Lust zum Bösen machen könnten: was sollt ihr denn? -- da wegbleiben, oder weggehen. -- Sehet ihr aber Andre unmäßig, neidisch, lügenhaft, undankbar, schadenfroh, --- böse handeln, so soll euch das mißfallen, und wornach sollet ihr denn trachten? -- Das selbst zu vermeiden, und wo möglich ihnen davon abzurathen, und abzubringen. Wenn du aber betrunken Jemand ermahntest: Trinke doch nicht zu viel — was möchte er dir antworten? --- Werde erst selbst nüchtern. Wenn du mit Grobheit einen Andern zur Bescheidenheit ermahntest, was möchte er zu dir sagen? — Sey erst selbst bescheiden. Wenn du einen Lügner, den du belogen hättest, ermahnen wolltest, — wie kannst du so dreist lügen? — was möchte er dich fragen? -- eben dasselbe. Wenn du (überhaupt) Jemand von einen Fehler bessern willst, den du selbst noch an dir trägst, was kann er dir zurufen? — Bessre dich zuvor selbst. — Und wirklich, ehe ihr austheilen könnet, müsset ihr zuvor? — eingesammlet haben. Ehe ihr lehren könnet, müsset ihr zuvor? -- selbst gelernt haben. Und wer Andre bessern will, soll zuvor -- ? selbst gebessert seyn. Jesus, der Andre bessern wollte, -- war selbst? -- besser, -- z. B. Jesu Jünger wollten manchmahl

ger-

gerne Herren seyn, und nicht gerne Knechtsdienste thun. Jesus wollte sie gerne recht demüthig und liebreich sehn. Einmahl that er daher für sie etwas, was sonst nur Sklaven thaten. Er wusch seinen Jüngern die Füße. Darauf konnte er sie wirksam ermahnen: (wie?) Habe ich, euer Meister, euch die Füße gewaschen, so sollt ihr euch unter einander die Füße waschen (euch also auch zu niedrigen Liebesdiensten nicht zu vornehm halten.) Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. (Joh. 13, 1 -- 17)

Wenn werden andre Menschen von uns am ehsten Rath annehmen zu ihrer Besserung? — Wenn wir selbst besser sind, und so gut gegen sie handeln, wie wir wollen, daß sie werden sollen. -- Bittrer Spott und Schelten bessert selten; womit sollen wir vielmehr Andern zurechthelfen? Mit Gelassenheit, Sanftmuth und Liebe. — Und wenn Andre dich zurechtweisen wollen mit Liebe, was sollst du denn selbst gerne von ihnen annehmen? -- ihren Rath. -- Aeltern, Lehrer, alte erfahrne Leute leuchten dir auch vor mit guten Beispielen. Wenn kannst du dadurch besser werden? -- wenn ich darauf achte. Welche Gesellschaft sollst du daher gerne suchen? die Gesellschaft guter Kinder, und Alten. -- Sir. 6, 35. 36. Und wenn ihr durch gute Men-

schen

schen gut werdet, was will denn wohl Gott durch euch ausrichten? daß auch Andre durch uns gut werden. — Wenn dir der Vater ein Licht giebt, so sollst du es nicht unter einem Scheffel setzen, sondern auf einen Leuchter. Wozu? — daß es Mehrern im Hause leuchte. — Ihr sollt andern Kindern mit Aufmerksamkeit, Folgsamkeit und Fleiße vorleuchten, wozu? — daß sie auch aufmerksam, folgsam und fleißig seyn mögen. Wozu sollt ihr Andern eure Dienstwilligkeit sehen lassen? — daß sie auch dienstwillig werden. Wozu sollt ihr einem Zornigen eure Sanftmuth sehen lassen? — daß er auch sanftmüthig werde. Wir alle sollen unserm Nächsten mit guten Beispielen vorleuchten. Oder, wir sollen sie gute Handlungen an uns sehen lassen (wozu?) — damit sie auch Gutes thun, und gut werden. Damit sollen wir nicht bloß unsre eigne Ehre suchen, sondern? — die Ehre Gottes. — „Daß sie, die unsre gute Werke sehen, den Vater im Himmel preisen.“ —

*) Ein Mensch soll durch den andern gut und fromm werden. Wo denn mehrere gute Christen zusammen leben, da ist eine christliche Gemeine, oder eine christliche Kirche. — Wenn auf einem Felde der gute Saame sich fortpflanzet, und ausbreitet, so hat das Unkraut nicht Raum zu wachsen, oder nimmt doch nicht überhand. Und wenn

in

in einer christlichen Gesellschaft die mehrsten recht gute Christen sind, -- was kann darin dann nicht überhand nehmen? -- die Macht und Herrschaft der Bösen. Wenn gegen zehn Böse hundert Gute aufstehen; welche Parthei ist denn die stärkste? die der Guten. Die Bösen, welche viele gute Beispiele sehen, müssen oft schon deshalb sich schämen, und können lernen (was?) besser handeln.

Wir glauben und schätzen eine heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, welche als Glieder am Haupte, Christus, vereinigt leben. (Eph. 4, 15.) Wohin sollen wir deshalb arbeiten? — daß wir durch andre Christen besser werden, und daß die Gemeine der guten Christen auch durch uns wachse und sich ausbreite. — Dein Reich komme!

Jesus befahl seinen Aposteln: (Matth. 28, 19.)

Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.

5.

Die heilige Taufe sey dir ein heiliges Denkmahl.

Damit ihr nicht durch Unreinlichkeit krank, und Andern ekelhaft werdet, was sollet ihr daher täglich thun? — Wir sollen uns mit Wasser waschen, rein halten. Manchen Schwachen und Kranken wird auch von Aerzten ein Bad verordnet, (wozu?) — zur Stärkung ihrer Gesundheit. Aber, wenn ihr eure Haut, Haare, Kleider und Sachen noch so rein hieltet, so könntet ihr doch noch an der Seele unrein seyn. Wodurch wohl? durch sündliche Begierden. Als Christus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, war unter diesen Einer, der aus Geiz Jesum seinen Wohlthäter für Geld verrathen, und seinen Feinden mit einem Kuß in die Hände spielen wollte. Der war also nicht allein geizig, sondern auch undankbar, treuloß und falsch. Da sprach Jesus: Ihr seid rein, aber nicht alle. Welchen hielt er da noch am Herzen unrein? — Judas. Rein an Leib und Seele wollte Jesus alle seine Schüler haben, nicht nur die, welche damals von ihm lernten, sondern auch? — Alle, die nachher, jetzt und künftig seine Lehre hören sollten. Er sagte: Selig sind, die reines

Her-

Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. (Die von bösen Lüsten und Lastern rein sind, werden den heiligsten Gott mit Freuden erkennen, und ehren.) (Daran denket, so oft ihr den Leib waschet, und reiniget.) Weil Jesus dieses allen Menschen gönnte, so sollten seine Jünger, und Gesandte seine Lehre verkündigen, nicht nur unter den Juden, — sondern? — auch unter allen andern Völkern, zu denen sie kommen konnten. — Auch ihr, die ihr unter Christen gebohren seid, solltet daher unterrichtet werden, worin?) — in der christlichen Lehre. Jesus verordnete aber für alle, welche seine Schüler, oder Christen werden sollten und wollten, ein Reinigungsbad, eine Abwaschung, oder Begiessung mit Wasser. — Was wollte er denn wohl dadurch andeuten? — Die durch ihn Belehrten sollen unter Christen rein werden von Sünden. Wie nennt man diese Abwaschung, dabey nach Jesu Befehl Menschen in die christliche Gemeine aufgenommen werden, um von Sünden rein zu werden? — Die heilige Taufe. (1 Petr. 3, 21. Röm. 6, 3. 4.)

Eure christlichen Aeltern liessen euch bald nach eurer Geburt schon durch einen Prediger der Lehre Jesu taufen. Sie haben sich dadurch verbunden oder verpflichtet, (wozu?) — Euch in

der Lehre Jesu unterrichten zu lassen; und zu Christen, zur Reinigkeit des Herzens und Lebens zu erziehen. Das soll keiner verhindern oder wehren, sondern andre Christen sollen mit helfen, soviel sie können, daß ihr gute Christen werdet. Denn Christus sagt ausdrücklich: Lasset die Kinder zu mir kommen, und wehret ihnen nicht. — Aber weil ihr getauft, und vom Christenthum belehrt seid, so sollt ihr auch selbst streben, euch selbst üben, zu werden und zu bleiben (was?) gute Christen. Ihr seid getauft auf den Namen des Vaters; und seines höchsten Sohnes Jesu, und des heiligen Geistes. — Bedenket oft, was dies sagen wolle. — Ihr sollt rein seyn, und bleiben von aller abgöttischen Verehrung der Menschen und Geschöpfe, denn ihr sollt verehren über alles (welchen?) den höchsten Vater, der sich durch seinen Sohn als den heiligsten Geist offenbarte. —

Ihr sollt rein seyn und bleiben von aller Verachtung, und allem Haß gegen andre Menschen, — denn ihr sollt Gott verehren (wie?) — als den allgütigen Vater aller Menschen. — Ihr sollt rein seyn und bleiben von allem Ungehorsam und aller ängstlichen Furcht vor Gott. Denn ihr sollt von Gott glauben lernen (was?): Er werde sich besonders seinen gehorsamen Kindern als der beste Vater beweisen.

Ihr

Ihr solt euch hüten, daß ihr nicht durch böse Beispiele angesteckt und verunreinigt werdet, — deswegen solt ihr euch zum Muster vorstellen, (welchen besonders?) Jesum, den höchsten Sohn Gottes. — Damit ihr rein werdet von Irrthümern, die das Herz verderben; was solt ihr dagegen aufmerksam anhören, und glauben lernen? — Die Wahrheiten, die der wahrhafte Jesus lehrte. Ihr solt rein werden von aller Heucheley und Falschheit. Darum solt ihr Gott, den heiligen Geist, verehren lernen nicht nur mit Worten und äußerlichen Gebräuchen, sondern (womit?) — mit rechtschaffenen heiligen Gesinnungen. — Ihr solt rein werden von der falschen Hofnung, als könntet ihr bey einem sündlichen Leben gerettet, und glücklich werden; und bleiben; dagegen solt ihr glauben (was?) — Gott will durch Jesum, und seinen heiligen Geist uns besser machen; uns dadurch vom Sündenelende erlösen, erretten und selig machen. Wer Jesum verwirft, wird verworfen werden. (Marc. 16, 16.) Glauben, reine Liebe zu Gott und gegen Jesus, gegen Wahrheit und Tugend in euch zu bewahren, das sollt, ihr Getaufte, Gott angeloben; — auch in der Kirche vor ältern Christen, — auch mit jungen Christen bekennen. — Wolt ihr das? — So oft ihr eine Kindtaufe

mit ansehet, — an euren Geburtstagen, oder Tauftagen, wenn ihr eingesegnet werdet, und sonst bey jeder Gelegenheit erinnert ihr euch billig — woran? — — An die Wohlthat Gottes, daß wir unter Christen gebohren sind, — und daß wir so viel Hülfe und Ermunterung haben können, gute, einst selige Christen zu werden. Je öfter ihr daran denket, und je mehr ihr euch bemüht, christlich gut zu werden, desto mehr könnt ihr hoffen (was?) — Gott werde uns helfen durch Christum, und durch Christen.

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, (bey der letzten Mahlzeit vor seinem Tode) nahm das Brod, dankte dafür Gott, und gab es seinen Jüngern, und sprach:

Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

So nahm er auch den Kelch (mit Wein,) dankte Gott, und sprach zu seinen Jüngern:

Nehmet hin. Trinket alle daraus. Das ist mein Blut des neuen Testaments, (der neuen Stiftung) welches für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut,

so

so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß.

So schreiben Matthäus. (K. 26.) Marcus. (K. 14.) Lucas. (K. 22.) Paulus. (1 Cor. 11.)

6.

Heilig sey Dir Jesu Andenken, auch durch sein heil. Abendmahl. *)

Essen und Trinken nuzt unserm Leibe als eine Wohlthat, (wozu?) uns zu nähren, stärken, erquicken. Aber dadurch allein wird noch nicht jeder rechtschaffen. Wolten wir auch den Leib eines guten Menschen essen, wie eine Speise, so würden wir dadurch noch nicht — rechtschaffener. (Joh. 6, 63.) — Die aber hungert und dürstet nach Rechtschaffenheit, denen verspricht Jesus: (was wohl?) Sie sollen satt werden. Oder ihr Seelenstreben soll erfüllt werden. Wie können diese denn einen andern rechtschaffenen Menschen mit der Seele genießen? — Wenn sie mit Liebe an ihn oft denken, sich über seine Rechtschaffenheit freuen, streben, ihm ähnlich zu werden. — Wer an gute Menschen nicht denkt, wird nicht besser durch sie. Was ist denn nöthig, wenn wir durch Jesus, und durch gute Menschen in

*) Man kann hiebey zur Einleitung wiederhohlen III. 7. S. 206. f.

Rechtschaffenheit und Tugend gestärkt werden wollen und sollen? — — Wir müssen oft an sie denken, mit Liebe. Wenn euch Speise und Trank reizt, zu viel davon zu genießen: so denkt daran, wie oft Jesus gehungert und gedürstet hat für andre. Wozu das Andenken? daß wir auch mäßig zu seyn streben. Wenn ihr Schmerzen leidet, und sie unerträglich findet: so denkt, wie viel Jesus still und geduldig litt, wozu sollt ihr daran denken? daß wir auch geduldig leiden. Wenn euch andre wehethun, und euch das reizt, zu schelten, zu schlagen, zu fluchen: so denkt daran, wie Jesus von andern gegeisselt, gepeinigt, verspeiet, verspottet wurde, und wie er doch nicht wiederschalt, und fluchte, sondern Gutes seinen Feinden wünschte und that. Wozu sollt ihr daran oft, und besonders bey eurem Zorne denken? — damit auch wir sanftmüthig und versöhnlich werden. Wenn ihr nicht gerne mit Mühe andern dienen möget, nicht gerne andern etwas hingeben wollt, so denket, wie Jesus sogar sein Leben hingegeben hat, um andern zu dienen, Menschen zu retten; — und strebet denn (wornach?) auch mit Beschwerden für andre zu entbehren, zu dulden. — Wenn ihr gereizt werdet, zu lügen, und zu betrügen: so denket an Jesus, wie standhaft er die Wahrheit sagte vor seinen

Richs

Richtern, auch, wenn sie ihn darum zum Tode verdammten. Wozu soll euch dis Andenken bewegen und stärken? — wahrhaftig und redlich zu bleiben. — Wenn ihr verlassen scheint, und verzagen wollt, so denkt, daß Jesus am Kreuz Gott noch Vater nannte, und Gott vertrauete: Wozu soll euch das Andenken stärken? — Gott standhaft mit Gehorsam zu vertrauen. — Wenn wir so oft an Jesu Liebe zu Gott und Menschen denken: so kann dadurch in unsern Seelen stärker werden, (was?) Liebe zu Gott und Menschen.

Wie Brod und Wein durch Essen und Trinken uns stärkt zum leiblichen Leben: — so wollte Jesus durch seine Lehre, Leben und Tod, und durch das Andenken an ihn unsre Seelen stärken (wozu?) — zum rechtschaffenen guten ewigen Leben.

Darum gab Er bey seinem Abschiedsmahl seinen zwölf Jüngern das Brod, das er für sie zerbrach; und sprach dabey (welche Worte?) „Das ist mein Leib, der für euch gebrochen und hingegeben wird. Esset es zu meinem Andenken.“ Jesus ließ auch sie alle aus einem Weinbecher, als Brüder trinken. Und zu denen, die sonst das Blut eines unschuldigen Lammes vergossen hatten, um sich Gottes Gnade dabey zu denken, sprach Jesus: (welche Worte?) „Das ist mein Blut, das zum neuen Denkmal der Gnade Gottes vergossen wird

für euch und für viele zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Andenken.“ — Das Hingeben des nährenden Brods sollte seine Freunde erinnern (an was?) Daß Jesus so willig, wie Brod, und eben so nüzlich seinen Leib hingegeben, um ihn brechen, oder martern zu lassen. Und das Hingießen und Hinreichen des Weins solte die dadurch erquickten lebhaft erinnern: (an was?) daß Jesus sein unschuldig Blut vergießen ließ, — damit auch Sünder, wenn sie nicht Sünder bleiben, Vergebung bey Gott gewiß erwarten könnten. Für welche verordnete Jesus demnach solch Essen und Trinken zu seinem Andenken? — für alle, die von ihm lernen wollen, fromm und gut zu seyn bis in den Tod. Was nennt man denn das Gedächtnißmahl Jesu? die Mahlzeit, da Christen Brod und Wein zusammen genießen, um an den sterbenden Menschenfreund Jesus sich lebhaft dankbar zu erinnern. Dieses heißt auch das heilige Abendmahl (warum?) Jesus setzte es ein am Abend vor seinem Martertode, aus heiliger Absicht, damit wir durch sein Andenken heiliger werden. Warum heißt es auch die heilige Kommunion, (Gemeinschaft,)? Wir sollen es mit andern gemeinschaftlich genießen, und einer soll den andern erwecken, Jesum und dessen Freunde zu lieben. Durch Theilnahme an dieser Christenmahlszeit,

zeit, und durch christlich gutes Leben sollen wir verkündigen, bekennen, was? — daß wir für uns und andre mit andern Nutzen suchen und erlangen durch Jesu Tod. — „So oft ihr von diesem Brod esset, und aus Jesu Kelch trinkt, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen.“ ꝛc. — „Ein Brod ists, so sind wir viele ein Leib, die wir alle eines Brodes theilhaftig sind.“ — — Wer mit Jesus Freunden isset und trinket, soll seyn — ein Jesusfreund und ein Christenfreund. — Die aber Jesum und arme Christen verachten, oder verrathen, falsch, undankbar, treulos sind, wie Judas, und doch wie dieser das Abendmahl Jesu empfangen, von denen wird Christus urtheilen? (was für ein Gericht?) — Sie sind unwürdige strafwerthe Gäste. — Was sollen wir denn vorher, vor dem Genuß des heil. Mahls, an uns selbst erforschen? — Ob wir wirklich Freunde und Nachfolger Jesu waren, sind, und seyn wollen? — „Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke aus diesem Kelch.“ *) Was sollen wir vor, bey und nach dem heil. Abendmahl Gott angeloben? Wir wollen uns bessern, immer mehr so gut werden, wie Jesus wollte. — Wir wollen für unsre Mitmenschen (auch Feinde) arbeiten, entbehren, dul-

*) vergl. oben IV, 1. 259.

dulden, wie Jesus für uns. So gewiß wir darnach streben, so gewiß können wir uns beruhigen (womit?) Jesus ist auch für mich gestorben; damit auch meine Süuden weggenommen, und mir vergeben wrrden. Welchen Nutzen hat denn der würdige Genuß des heil. Abendmahls? — dadurch wird gestärkt in Jesu Freunden, ihre Liebe, ihr Gehorsam gegen Gott und Jesus, ihr Glaube, ihre Hofnung.

(Damit dieser Nutzen erreicht werde, dazu soll auch die vorhergehende Beichthandlung mitdienen.)

Jesus lehrte:

So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Meine Schafe hören meine Stimme, und folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen. (Joh. 8, 51. K. 10, 27.)

Wer mich verachtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon seinen Richter. Das Wort, welches ich geredet habe, wird ihn richten am jüngsten Tage. (Joh. 12, 43.)

7.

Denke oft an deinen Tod, an das ewige Leben, und an das künftige Gericht.

Wir sehen oft andre Menschen sterben, wir sind bisweilen bey Begräbnissen, gehen bey Gräbern und Leichensteinen vorbey, wo Kinder und Alte begraben sind. Ja, die Vorboten des Todes, die Krankheiten kommen auch zu uns. — Woran sollen wir dadurch uns erinnern? — Daß auch wir über kurz oder lang sterben werden. Wir haben hier keine bleibende Stätte. Unser Leib wird begraben werden. — Die Raupe hüllet sich ein in dikken Häuten wie in einem Grabe, und liegt oder hängt ohne Bewegung wie todt. — Aber was kommt darnach da heraus? — ein schöner lebendiger Schmetterling. Das Waizenkorn fällt in die Erde, verwesет, aber was wird daraus darnach? ein Halm mit einer Aehre voll neuer frischer Waizenkörner. — Sollte denn wohl der ganze Mensch auch seine Vernunft, auch seine Kraft Gutes zu denken und zu wollen, sterben und verwesen? — — Da Christus an seinen Tod und an sein Begräbniß dachte; hofte er daraus Frucht wie von einem begrabnen Waizenkorn. Er sprach: — Wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein. (unfruchtbar) Wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Früchte. (Joh. 12, 24.) — Was wollte er damit wohl lehren? Wenn ich nicht sterbe, hat mein Leben wenig

Nutzen,

Nutzen, wenn ich aber sterbe, denn hat mein Leben vielen Nutzen für andre Menschen, und für mich selbst. Erkannte jemand in Jesu Leben, wie gut er war, so erkannte man vielmehr seine standhafte Tugend (wobey?) — in seinem Martertode, da er lieber starb, als nicht rechtschaffen, wahr und gut zu handeln. — Was nützte ihm dies aber weiter, wenn er gestorben wäre, um dann nichts mehr zu werden, als Asche und Staub? — Jesus mußte daher unter Leiden sterben, (wozu?) — Damit auch er selbst herrlicher leben könnte für die Seinen. Er spricht aber: Wo ich bin, soll mein Diener auch seyn. Er verheißt seinen Schafen, die ihm gehorchen und folgen, (was?) — das ewige Leben. — Wie lehrt er uns denn den Tod der Seinen ansehen? — Als eine Thür, ein Mittel zum bessern ewigen Leben. Christus vergleicht den Tod seiner Freunde auch mit einem Schlafe. (Wie das wohl?) — Der Ermüdete wird munterer durch Schlaf; stärker, etwas zu wirken. Und wer nach mühsamer Arbeit eines tugendhaften Lebens in den Todesschlaf sinkt, wird stärker, froher erwachen, um noch leichter mehr Gutes zu wirken. — So oft ihr euch also ohne Grauen zum Schlafe niederlegt: könnt und sollt ihr auch denken (woran?) — an den Todesschlaf des Guten, und an das frohe Erwachen, das darauf folgen wird. — —

Auch wenn der Kranke, der lange nicht schlief, ruhig schläft, so wirds — besser mit ihm. — Und wenn ein guter Mensch krank, arm, voll

Schmer-

Schmerzen in den Todesschlaf fällt, was kann er denn erwarten? — Diese Leiden werden aufhören. Ihn wird nicht mehr hungern noch dürsten, keine Hitze, kein Frost wird ihn mehr drükken. Kein Neid, kein Streit, kein Leid ihn mehr betrüben. Alle Thränen des Kummers werden wegseyn. — Der Gute, der gesund vom Schlafe erwacht, setzt sein Werk munter fort, was er am vorigen Tage noch nicht vollenden konnte. Wer hier im Leben angefangen hat, Gutes zu thun, vielen gerne zu nützen, und wohlzuthun, — worinn wird der dort noch größere Freude finden? Er wird noch leichter mehr Gutes wirken, noch mehrern nützen und wohlthun können, und weniger daran gehindert werden; darinn gar nicht ermüden. Der Fromme freut sich nach dem Schlafe hier über das Sonnenlicht, und über Gottes Werke. — Was wird er vielmehr dort thun? — Er wird noch mehrere Werke und Wohlthaten Gottes, und daraus Gottes Güte und Weisheit froher erkennen. (1 Joh. 3, 2. 3. Röm. 8, 17 — 23.)

Sehet am Himmel die unzähligen Sterne an, die uns aus weiter Ferne wie kleine Puncte scheinen, die wir hier nicht nahe bey betrachten können. —

Welche Hofnung kann dabey in euch aufleben? — Wir werden einmahl alle diese Werke Gottes näher erkennen, wenn wir nicht mehr durch diesen Körper an diese Erde gebunden sind. Jesus sagte: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Ich gehe, euch (meinen

Freun-

Freunden) die Stätte zu bereiten. ꝛc. (Joh. 14, 1 — 3.)

Hier wohnen gute und böse, beßre und schlechtere Menschen unter einander, wie Waizen und Unkraut. — Aber wenn ihr den Waizen neben dem Unkraut sehet, so denket ihr ja wohl an die künftige Aerndtezeit. Was wird denn geschehen? — Das Unkraut wird vom Waizen geschieden werden, und den Waizen lässet der Hausvater in seine Scheunen sammlen. Eben so könnet ihr, wenn ihr Böse und Gute bei einander sehet, dabei denken, was nach dem Tode geschehen werde. (Was denn?) — Die Bösen werden von den Guten geschieden werden. — Wenn also die Guten hier von den Bösen geängstiget und gequälet wurden, damit sie in Geduld geübt würden: was werden jene dort nicht mehr fürchten dürfen? — daß Böse sie ferner plagen, ängsten, quälen. Wo schicken sich auch die Schadenfrohen, die Hartherzigen, die Menschenplager am besten hin? und wohin werden sie kommen, wenn sie so bleiben? — Sie werden hingewiesen, werden in die Gesellschaft andrer schadenfroher Quälgeister — (unter Teufel.) In welche Gesellschaft werden aber die Menschenfreunde hinkommen? zu lauter Menschenfreunden und Schutzgeistern. (Matth. 25, 34. 41. 46.) Jener reiche Mann lebte hier alle Tage herrlich und in Freuden, aß und trank die köstlichsten Speisen und Getränke, und kleidete sich prächtig; aber den armen kranken Lazarus, der vor seiner Thüre

lag,

lag, und nur einige abfallende Brocken begehrte, dem gab jener kaum einige Brocken. Was lehrte aber Jesus von beider Schicksal nach dem Tode? — Den reichen Schwelger dürstete vergebens nach einigen Tropfen zur Kühlung seiner Zunge. Er ward wie im Feuer gequält. Er begehrte von Lazarus Kühlung vergebens. — Lazarus ward in Abrahams Schooße getröstet. Wer hier seine Freude nur in Pracht, in Kleidern, in Wein, in Wollust suchte, nicht aber im Wohlthun, wornach wird sich der dort vergebens zurücksehnen? — nach seiner Pracht und Wollust. Wer hier kein Mitleid übte, was wird der dort nicht finden? Mitleid. — Der hier fromm, gut, — aber arm und krank lebte, und wegen seines Unglücks verachtet und verlassen lag, was wird der dort bey den Guten erlangen? Ehre und Trost. — — Wie sich die Aerndte nach der Aussaat richtet, so wird unsere Belohnung oder unsre Strafe dort abhängen (wovon)? — von unsern Handlungen auf Erden. Jeder wird empfahen, je nachdem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. — Wer nun große Belohnung vor andern dort erwarten will, wovon muß der gewiß seyn? — daß er stets vielmehr Gutes wie andre zu thun suchte nach aller seiner Kraft. — — Ein Verwalter, dem 10 Güter anvertraut sind, hat größre Rechnung abzulegen, als der, dem 5 Güter oder nur ein Gut anvertraut waren. — Wer wird denn einst vor andern viel zu verantworten haben? — der, dem Gott

vor andern viel Macht, viel Verstand, viele Güter zutheilte. (Luc. 12, 48) — Wer über wenig getreu war, was darf der dort hoffen? — Gott werde ihn über viel setzen ihm zur Freude. — Der Verwalter, der von der Haushaltung einst abgesetzt werden wird, — denkt billig in voraus, (woran?) daß er Rechnung ablegen müsse, und wo er nach der Absetzung bleiben werde. Da wir nun hier zu Haushaltern über Gottes Gaben gesetzt sind, wie fragen wir uns billig beym Andenken an den Tod? — Wie werde ich mit der Rechenschaft über mein Leben bestehen? — wo werde ich bleiben nach dem Tode? — Wer bedenkt, daß seine Rechenschaft nahe seyn könne, strebt ja wohl billig — seine Rechnung in Ordnung zu halten. Da wir nun geschwinder sterben können, als wir denken: welchen Vorsatz sollen wir daher fassen? — Wir wollen uns bereit halten. Wir wollen so leben, als wäre jeder Tag der letzte. — Selbst ein ungetreuer Haushalter machte sich mit des Herrn Gütern Freunde, ehe er abgesetzt ward (wozu?) — damit sie ihn darnach aufnehmen mögten. Was lehrte dabey Jesus uns? Macht euch Freunde mit dem ungewissen Erdenschatz, daß, wenn ihr einst alles verlasset, ihr im Himmel noch Freunde findet. — Wenn wir hier von unsern Freunden durch den Tod getrennt werden, welchen Trost wünschen wir denn wohl zu fassen? — Wir werden uns wiedersehn! — Welchen Vorsatz soll dieser Wunsch in uns wecken? Wir wol-

wollen so leben, daß wir würdig werden, mit guten Freunden dort wieder vereinigt zu werden. Joh. 16, 22. Die Zeit des Lebens rinnt bald hin, und die verlohrne Zeit kömmt nicht wieder. Zu welchem Bestreben soll uns dieser Gedanke erwecken? — Lasset uns im Gutesthun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ärndten ohne Aufhören. (Gal. 6, 8. 9. — Matth. 25. Kap.) —

Ewiger Vater, lehre uns jeden Lebenstag nach deinem Willen gut anwenden! Betrübte uns denn auch hier manches, so werden wir doch denn einst sagen können: Ende gut, alles gut!

Druckfehler.

Seite 17 Zeile 11 statt: dann werdet. lies: dann werdet ihr
— 23 — 8 st. und wo. l. oder wo
— 39 — letzte Zeile st. heisen l. heissen
— 44 — 9 st. sagt l. sagte
— 53 — 10 st. untren l. untreu
— 58 — 12 st. Lehre l. Lehrer
— 58 — 2 v. u. st. d. h. l. d. h. unrecht thun
— 147 — 8. 4 st. ; es bliebe—ganz. l. Es blieb—ganz—
— 160 — oben st. 1 l. 9.
— 225 — 15 st. früher Tod l. frühen Tod
— 253 — 15 st. bey uns mit l. bey und mit

Geringere leicht zu entdeckende Druckfehler wolle der geneigte Leser selbst verbessern.

Zu der Lehre III. 7. S. 200 f. mag der Lehrer hinzusetzen, das Gleichniß aus dem ersten Theil S. 166 — 170, und so mehreres.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Droysen, Carl Ludwig,

Über die beste Art die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten

Bd.: 2. Theil

Leipzig (1800)
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Paed.40(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11108542-6
VD18 1548453X-001